

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

92. Jg. 6./13. August 2023 / Nr. 31/32

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,35 Euro, 2063

Zwischen Zweisamkeit und Momenten für sich



Frischverliebte wollen keine Minute ohne einander sein. Doch mit der Zeit kommt die Sehnsucht nach etwas Zeit für sich. Manchmal haben Partner unterschiedliche Bedürfnisse. **Seite 15**

Mit dem Zug in die Sommerresidenz



Am Bahnhof im Vatikan (Bild) startet einmal in der Woche ein Zug. Wo einst Päpste zu Reisen aufbrachen, beginnt für Touristen ein Ausflug mit einem vollen Programm. **Seite 7**

Nun ist St. Ulrich zum Erstrahlen gebracht

Bischof Rudolf hat die Glasfenster des Künstlers Markus Lüpertz in der Regensburger Museumskirche St. Ulrich gesegnet und damit der Öffentlichkeit übergeben. **Seite I/II**



Vor allem ...

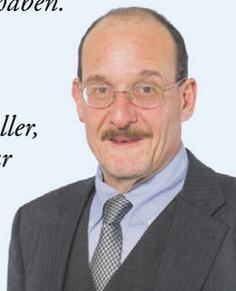
Liebe Leserin,
lieber Leser

Aufbruch ist immer ein Aufbruch, egal, ob es in Urlaub, an eine neue Arbeitsstätte, einen anderen Wohnort oder „nur“ auf Besuch geht. In der Heiligen Schrift sind viele Aufbrüche beschrieben. Ein Aufbruch der Gottesmutter, deren Hochfest am 15. August gefeiert wird, bildet das Motto für den Weltjugendtag mit Papst Franziskus: „Maria stand auf und machte sich eilig auf den Weg“ (Lk 1,39).

Auch jene, die nun Urlaub machen, brechen auf: Sie wünschen sich Erholung, lassen Beine und Seele baumeln und kommen dabei oft Gott näher (Seite 5). Gute Reise! Allen, die daheim bleiben, wünschen wir, dass sie hier neue Kraft tanken.

Auch Verlag und Redaktion haben sich entschieden, Kraft zu tanken. Das schlägt sich in dieser Doppelnummer nieder: Sie hilft, die durch Krieg und Inflation gestiegenen Kosten aufzufangen, und stärkt den Reportern, Kameraleuten und Fernsteams den Rücken, die für den Sankt Ulrich Verlag zum Weltjugendtag unterwegs sind. In Ausgabe Nr. 33, die zum 19./20. August erscheint, erhalten Sie wieder die gewohnte Zeitung in wöchentlicher Form und erfahren, was unsere Korrespondenten in Lisabon erlebt haben.

Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur



Strandkorb mit Draht nach oben

In den Bergen oder an der See lassen jetzt Millionen Deutsche den Alltag hinter sich. Wenn Vater, Mutter, Tochter und Sohn den Strand entlanglaufen, kann es passieren, dass sie am „Zuhör-Strandkorb“ vorbeikommen: ein Requisit, mit dem die Kirche auch in den schönsten Wochen des Jahres Gott näher bringen will. **Seite 5**

Doppelnummer

Die nächste Ausgabe erscheint als Nr. 33 zum 19./20. August.



Foto: Imago/allOver-MEV

RINGEN ZWISCHEN ARMUT UND EINFLUSS IN TAIZÉ

Blick nicht nur nach vorn

Gemeinschaft will ungeschriebenen Gesetzen der Kirchengeschichte trotzen



▲ Zeichen der Demut: Brüder der Gemeinschaft von Taizé knien beim gemeinsamen Gebet auf dem Boden. Archivfoto: KNA

TAIZÉ (KNA) – Stabwechsel bei der ökumenischen Gemeinschaft von Taizé: Der deutsche Katholik Frère Alois (69), Nachfolger des Gründers und Schweizer Protestant Frère Roger (1915 bis 2005), gibt die Leitung nach 18 Jahren ab. Ihm soll zum Jahresende der englische Anglikaner Frère Matthew (58) als dritter Prior der Bruderschaft folgen, die seit Jahrzehnten Generationen von Jugendlichen weltweit für ein christliches Leben mobilisiert. Eine Verjüngung ohne Hintergedanken?

Der Calvinist Frère Roger setzte sich zeitlebens stark mit dem abendländischen Mönchtum auseinander – und gab am Ende für seine Gemeinschaft von Taizé die Parole aus: den Blick immer nach vorne, nie zurück. Nicht erstarren, nichts besitzen, immer neu zuhören und erneuern. Reisen mit leichtem Gepäck.

Es gehört zu den Ironien der Kirchengeschichte, dass gerade die großen Reformorden einem paradoxen Zyklus unterlagen. Gegründet von glühenden Asketen, die das radikale Armutsideal des benediktinischen Mönchtums erneuern wollten, zogen sie mit ihrer Strahlkraft Tausende in ganz Europa an:

erst Tausende junger Männer, die ein anderes Leben suchten; dann Tausende frommer Stiftungen, mit denen der Adel sein ewiges Seelenheil zu befördern wünschte.

Aus radikal armen Bewegungen wurden auf diese Weise mächtige Kloster-Imperien, die sich über ganz Europa erstreckten. Das wohl bekannteste von ihnen war Cluny, das nur wenige Kilometer von Taizé entfernt liegt. Dort entstand mit zunehmendem Wohlstand eine Art Gebetsbeamtenamt – und das größte Gotteshaus der Christenheit, dessen kleinster Teil noch als Ruine imposant wirkt.

Bernhard von Clairvaux (um 1090 bis 1153), Gründerfigur der Zisterzienser, kritisierte die Entwicklung in Cluny und empfahl seinen Ordensbrüdern: „Was immer man euch anbieten mag, weist es zurück, wenn es nicht mit eurem Heil verbunden ist.“ Und doch war es gerade seine eigene moralische Autorität, die den Zisterziensern geistliche Berufungen und geschenkte Ländereien nur so zufliegen ließ.

Seit Franz von Assisi (1181/82 bis 1226) und seinem Franziskanerorden gibt es dann auch eine gezielte Einflussnahme durch die wissenschaftliche Theologie. Das geistliche

Testament des heiligen Franziskus wurde durch eine Heerschar von Kirchenrechtlern zerpflückt; ein theologischer Streit um die Armut der Kirche brach aus.

Frère Roger hat all diese Fälle studiert – und er sagte konsequent Nein: kein persönlicher und auch kein kollektiver Besitz, keine Rechtstitel, keine Archive. Erbschaften, Spenden oder sonstige Zustiftungen werden an Bedürftige weitergereicht. Nur was die Brüder durch Töpferarbeiten selbst erwirtschaften, unterhält die Gemeinschaft.

Die Gefahr des Erfolgs

Offenheit und Vorläufigkeit zur eigenen Maxime zu erklären, kann für eine entstehende Gemeinschaft fruchtbar und weise sein. Und der Verzicht auf Fixierungen hatte seit Frère Rogers Anfängen in Taizé tatsächlich Erfolg. Doch inzwischen hat Taizé längst eine Geschichte, eine Tradition. Könnte es nicht doch wie so viele andere Orden irgendwann vom eigenen Erfolg niedergewalzt werden?

„Die Gefahr gibt es sicher“, räumte der scheidende Prior, Frère Alois, einmal im Gespräch mit der Katholischen Nachrichten-Agentur

(KNA) ein – und verwies auf das Erfolgsrezept seines Vorgängers: „Die Tatsache, dass wir täglich in aller Welt mit den Jugendlichen zusammenleben und Antworten auf ihre Fragen suchen, hält uns jung.“ So bewegten etwa Jugendliche aus Bangladesch oder Korea insbesondere landesspezifische Themen wie Armut und Aufrüstung. „Da können wir uns nicht auf uns selbst zurückziehen und unser Leben nur unter uns leben.“

Und, so erklärte Frère Alois: „Es hilft uns, dass wir nur eine kleine Gemeinschaft von rund 100 Brüdern sind. Wir kommen aus 30 verschiedenen Ländern und haben ganz unterschiedliche Mentalitäten. Aber wir kennen einander und leben wie eine große Familie zusammen.“

Verzicht und Verlust

Doch Gemeinschaft ist kein Selbstläufer, sondern auch Arbeit, Verzicht – und Verlust. Das lebenslange Versprechen konnten nicht alle Taizé-Brüder halten. Frère Max Thurian (1921 bis 1996), Mitbegründer und theologischer Kopf von Taizé, wollte die Fortschritte in der Ökumene nicht abwarten und wurde katholischer Priester. Dennoch besuchte er seine einstigen Brüder jede Woche. Frère Wolfgang (Klaus Homburger) trat nach über drei Jahrzehnten aus, wurde Krankenhausseelsorger und schrieb ein Buch über Taizé. Auch andere Brüder verließen die Gemeinschaft.

Zu diesem inneren Ringen hat sich in den vergangenen Jahren ein weiterer Alb gesellt, der das Jungbleiben erschwerte – und offenbar auch dem scheidenden Prior schwer zu schaffen machte: mehrere Fälle von Missbrauch durch Brüder der Gemeinschaft; in früheren Jahrzehnten, aber durchaus auch in seiner Amtszeit.

Sie liegen im traurigen Trend der kirchlichen Realitäten im 21. Jahrhundert. Und sie werfen einen dunklen Schatten auf die Gemeinschaft, deren größtes Kapital ihre Glaubwürdigkeit bei der Jugend ist. Den Blick immer nach vorne, nie zurück – die Parole Frère Rogers kann für den Umgang mit Missbrauch nicht gelten. Vielleicht braucht es nun einen Perspektivwechsel.

Alexander Brüggemann

Der deutsche Katholik Alois Löser wurde 2005 Erbe der ökumenischen Gemeinschaft von Taizé. Er kämpfte 18 Jahre für eines der geistlichen Ideale unserer Zeit – aber auch gegen ein Grundübel in der Kirche.

Der 16. August 2005 war für Frère Alois kein Tag der Beförderung. Als ihn beim Weltjugendtag mit dem neuen Papst Benedikt XVI. in Köln die Nachricht vom gewaltsamen Tod des 90-jährigen Ordensgründers Frère Roger erreichte, war klar: Von nun an musste er, der schwäbische Katholik Alois Löser, als Prior die berühmte ökumenische Gemeinschaft von Taizé leiten. Er tat es mit Visionen und Ideen, mit immer freundlicher Hingabe und Demut – bis im Sommer 2019 auch in Taizé der allgegenwärtige Kirchendämon zuschlug: Missbrauchsvorwürfe gegen fünf seiner Mitbrüder. Nun, nach 18 Jahren, will er den Stab abgeben.

Seit 1973, seit seinem 19. Lebensjahr, lebt der in Ehingen am Ries bei Nördlingen geborene Frère Alois auf dem Hügel von Burgund. Als Besucher ließ er sich für die Idee von Taizé begeistern und erlebte das Vorbereitungs-jahr auf das sogenannte Konzil der Jugend mit, das im August 1974 in Taizé begann. Im Frühjahr 1974 verbrachte er drei Wochen im kommunistischen Prag. Dort habe er gespürt, „welche Möglichkeiten die Kirche hat, Grenzen zu überschreiten – und wie sehr von Taizé eine Dynamik für Versöhnung und für diese Grenzüberschreitung ausgeht“.

Dokumentation

Frère Alois über seinen Amtsverzicht

„Ich habe vor 18 Jahren die Nachfolge von Frère Roger angetreten. Seither haben sich Kirche und Welt sehr stark verändert, und ich spüre, dass es an der Zeit ist, dass ein Bruder, der nach mir in die Communauté eingetreten ist, mein Dienstamt übernimmt. Für das Amt des Priors ist weder eine Altersgrenze festgelegt, noch ist es zeitlich begrenzt. Dennoch halte ich es für angebracht, meine Aufgabe abzugeben, solange ich nicht durch äußere Umstände dazu gezwungen bin. Meine Wahl ist auf Frère Matthew gefallen. Ich habe volles Vertrauen, dass er die Kontinuität sicherstellen, die geeigneten Initiativen ergreifen und damit unserer Communauté helfen wird, im Sinne ihres Gründers ein kleines ‚Gleichnis der Gemeinschaft‘ zu sein.“ KNA

Einfachheit als Prinzip

Der deutsche Prior von Taizé, Frère Alois, gibt den Stab weiter

Die Eröffnung des „Konzils der Jugend“ war ein großes Fest. Frère Alois: „Es herrschte echte Aufbruchstimmung; eine Hoffnung, dass sich in Kirche und Gesellschaft vieles verändert: mehr Gerechtigkeit, ein stärkeres christliches Engagement.“ Die frühen 1970er Jahre waren eine wilde Zeit – Stichwort Studentenrevolte. Was hat die Jugend damals angezogen an diesem „Konzil“ von Taizé? Frère Alois: „Man hat gespürt, dass hier ein Ort ist, an dem einem zugehört wird, an dem man so sein kann, wie man ist, ohne dass gleich Forderungen gestellt werden.“

Zur Eröffnung des „Konzils“ kamen 40 000 Jugendliche für drei Tage. Es regnete und regnete. Für die gemeinsamen Gebete waren große Zelte aufgebaut. Taizé-Gründer Frère Roger selbst wertete das Konzil später als gescheitert und änderte die Richtung. Es dürfe nicht alles auf Taizé zentriert sein. Die Jugendlichen sollten in die (heimische) Kirche hineinwirken.

Mit den Worten von Frère Alois: „Wir wollten in Taizé und um Taizé herum keine organisierte Jugendbewegung aufbauen.“ Der Aufruf laute bis heute: „Geht in eure Kirchengemeinden; dort ist der Ort der Kirche. Der Glaube kann nur in Gemeinschaft gelebt werden, und das muss in eurer Ortskirche stattfinden!“ Taizé sei „ein Ort des Durchgangs, ein Ort für Pilger“.

Für ihn selbst galt das allerdings nicht: Taizé blieb sein Leben. Im November 1974 trat er als Frère Alois in die Communauté ein. In Lyon studierte er Theologie, wurde aber kein Priester. Wer mit ihm spricht, erlebt eine warmherzige und sehr integrative Persönlichkeit. Bei seinen jüngeren Mitbrüdern trug er den Spitznamen „Erzengel“. Schon 1997 benannte ihn Frère Roger zu seinem designierten Nachfolger.

Mehr und mehr übernahm Frère Alois fortan die organisatorische Leitung der Gemeinschaft, war Koordinator der europäischen Taizé-Treffen. In Mittel- und Osteuropa ließ er Anlaufstationen für Menschen in Not einrichten. Zuhause in Taizé organisierte er unter anderem die großen Jugendtreffen, komponierte aber auch einige der so typischen geistlichen Gesänge.

Ein Erfolgsgeheimnis der Taizé-Gemeinschaft sieht der Gastgeber und Integrator in ihrer Einfachheit – und im gemeinsamen Gebet. Mit und unter Frère Alois hat sich Taizé konsequent neue Arbeits-



▲ Frère Alois tritt auf eigenen Wunsch vom Amt des Priors zurück. Foto: KNA

felder erschlossen: Migration und Solidarität, die Angst vor einer ungewissen Zukunft. Zudem ist die Gemeinschaft noch internationaler aktiv: in Afrika, China und auf Kuba.

Ein Schock für viele Taizé-Anhänger war die Mitteilung im Sommer 2019, dass auch die so charismatische Ordensgemeinschaft in Burgund mit Missbrauchsvorwürfen konfrontiert war. Die Taten sollen vor allem zwischen den 1950er und 80er Jahren geschehen sein. Drei der fünf beschuldigten Ordensbrüder waren bereits tot, einer noch Teil der Gemeinschaft, der fünfte bereits länger ausgeschieden.

Und auch die jüngere Gegenwart hielt noch neue Vorwürfe bis in die Amtszeit von Prior Alois bereit, die die Opfer wie die Gemeinschaft belasten. Zermürbend für einen, der mit Idealismus und dem ohnehin schweren Rucksack angetreten war, ein großes spirituelles Erbe in die Zukunft zu tragen. Wenn er nun zum Ersten Advent ins Glied der Bruderschaft zurücktritt, wird er mit Sicherheit auch an jene gedankenvolle Nachfahrt 2005 zurückdenken, die ihn vom Weltjugendtag in Köln in die volle Verantwortung in Taizé trug. Alexander Brüggemann/KNA

Stattlicher Mann mit Rückenschmerzen

Nach Zweifeln an ihrer Echtheit wurden die Gebeine des heiligen Ulrich im Jahr 1762 erhoben, ärztlich untersucht und in einen Barockschrein umgebettet. Anlässlich der Restaurierung des Schreins im Jahr 1971 gab es eine erneute ärztliche Begutachtung der Gebeine.

Was dabei so alles ans Licht kam, lesen Sie im Originalbericht der Untersuchung in der Multimedia-Reportage unter: www.heiliger-ulrich.de



Der heilige Ulrich
MultimediaReportage
www.heiliger-ulrich.de

Kurz und wichtig



Angriffe verurteilt

Die Konferenz Europäischer Rabbiner (CER) hat die jüngsten Angriffe auf Christen in Jerusalem verurteilt. „Wir bedauern die Serie von verbalen und physischen Angriffen gegen christliche Geistliche und Gläubige“, sagte Präsident und Oberrabbiner Pinchas Goldschmidt (Foto: KNA). „Diese Handlungen stehen in direktem Widerspruch zu den Werten der Religionsfreiheit, auf denen Israel gegründet wurde, und zu den religiösen Lehren des Judentums.“ Die CER vertritt nach eigenen Angaben rund 1000 Mitglieder, darunter 800 aktive Rabbiner von Dublin bis Wladiwostok. Der Zusammenschluss engagiert sich für Religionsfreiheit sowie den interkulturellen und interreligiösen Dialog mit Muslimen und Christen.

DJK-Bundesleitung

Neuer Präsident des katholischen Sportverbands DJK ist Michael Leyendecker. Der 36-Jährige aus Selbach im Westerwald wurde beim 38. DJK-Bundestag in Lübeck gewählt, teilte der Verband mit Sitz in Langenfeld (NRW) mit. Leyendecker war von 2010 bis 2018 Bundesjugendleiter der DJK Sportjugend. Von 2006 bis 2015 wirkte er als Mitglied der Jugendleitung des DJK Diözesanverbands Trier.

Bluttest-Aufklärung

Die Geschäftsführerin des deutschen Down-Syndrom-Infocenters, Elzbieta Szczebak, hat mehr Aufklärung über vorgeburtliche Bluttests auf Trisomien gefordert. Der Test werde in der Praxis inzwischen einfach angeboten als „kostenlos, machen wir doch“, sagte Szczebak. „Meiner Meinung nach führen die Pränatal-Tests, wenn sie massenhaft und gedankenlos durchgeführt werden, zu einer versteckten Eugenik von unten“, kritisierte sie. Die Tests werden seit gut einem Jahr durch die Krankenkassen finanziert.

Lobbyregister

Kirchen und Religionsgemeinschaften sollen auch künftig von einer Eintragungspflicht in ein bundesweites Lobbyregister ausgenommen bleiben. Das sieht eine Formulierungshilfe für eine Reform des entsprechenden Gesetzes vor, die das Bundeskabinett in Berlin verabschiedet hat. Ein Sprecher des Bundesinnenministeriums begründete dies mit der verfassungsrechtlich geschützten Rolle der Kirchen. Das Lobbyregister, das der Bundestag seit 2022 führt, sieht eine Eintragungspflicht für alle Interessenvertretungen und eine Veröffentlichung von Spenden vor.

Friesisch lernen

Rund 800 junge Menschen vor allem auf den Inseln Föhr, Amrum und Sylt lernten im vergangenen Schuljahr Friesisch. Insgesamt besuchten 809 Schüler an elf Schulen den Friesisch-Unterricht, heißt es in einer Antwort des Wissenschaftsministeriums von Schleswig-Holstein auf eine Kleine Anfrage der Abgeordneten Jette Waldinger-Thiering (SSW). Friesisch ist eine nordwestgermanische Minderheitensprache, zu deren besonderen Schutz sich die schleswig-holsteinische Verfassung verpflichtet hat.

NACH SCHEITERN DER ENTWÜRFE

Neues Gesetz in Sicht

Bundestag: Vorfahrt für die Suizidvorbeugung

BERLIN (KNA) – Die Initiatoren der beiden Gesetzentwürfe zur Regelung der Suizidbeihilfe wollen trotz ihres Scheiterns im Bundestag nicht aufgeben. Denn für sie bleiben viele Fragen weiter ungelöst – etwa die Vergabe todbringender Mittel und der Schutz vor Missbrauch. Wie genau es weitergehen wird, wollen sie in den kommenden Monaten klären.

Klar ist hingegen die Forderung der überwältigenden Mehrheit des Bundestags nach einem Gesetz zur Suizidvorbeugung. Dazu hat das Expertennetzwerk des Nationalen Suizidpräventionsprogramms (NaSpro) bereits ganz genaue Vorstellungen, erläuterte Reinhard Lindner vom Leitungsgremium.

Der SPD-Abgeordnete Lars Castellucci will ausloten, welche Änderungen im Parlament mehrheitsfähig sind. Mit seinem im Juni gescheiterten Gesetzentwurf wollte er durch Fristen und Pflichtberatung sowie den möglichen Einsatz des Strafrechts Missbrauch bei Suizidbeihilfe verhindern und eine freie Entscheidung absichern. In jedem Fall sieht Castellucci weiter den Auftrag einer „umfassenden Umsetzung“ des Urteils des Bundesverfassungsgerichts.

Karlsruhe hatte mit der Aufhebung des Verbots der geschäftsmäßigen Beihilfe zur Selbsttötung 2020 den Stein ins Rollen gebracht. Die Richter postulierten ein Grundrecht auf selbstbestimmtes Sterben – unabhängig von Alter, Krankheit oder Begründung. Dazu könne der Sterbewillige auch die Hilfe Dritter in Anspruch nehmen. Zugleich empfahlen sie, ein Schutzkonzept zu verabschieden.

Abgeordneten einer Gruppe um Katrin Helling-Plahr (FDP) ging es vor allem um ein geordnetes Verfahren, um „ein selbstbestimmtes Sterben“ zu ermöglichen. Sie kündigte an, sich weiter „sowohl für ein Schutzkonzept“ einzusetzen als auch dafür, „dass das Recht auf selbstbestimmtes Sterben nicht leerläuft“.

Die Frage, ob der Staat in der Pflicht steht, direkt tödliche Mittel zur Verfügung zu stellen, ist rechtlich umstritten. Das Bundesverwaltungsgericht hatte dies 2017 Schwerstkranken unter bestimmten Voraussetzungen zugestanden. Beim zuständigen Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte gab es seitdem 241 Anträge zum Erwerb des Betäubungsmittels Na-

trium-Pentobarbital zum Zweck der Selbsttötung. Keinem wurde stattgegeben – auch weil der frühere Bundesgesundheitsminister Jens Spahn (CDU) sich heftig dagegen wehrte, dass der Staat über Leben und Tod entscheidet. Darüber wird das Bundesverwaltungsgericht in Leipzig befinden müssen. Unterdessen hat Bundesgesundheitsminister Karl Lauterbach (SPD) angekündigt, eine Reform des Betäubungsmittelgesetzes zu prüfen, damit nach ärztlicher Beratung todbringende Medikamente abgegeben werden können.

Schutzkonzept gefordert

Verschiedene Vereinigungen, darunter die Caritas und die Deutsche Bischofskonferenz, drängen weiter auf ein rechtliches Schutzkonzept, um durch eine Pflichtberatung Suizidwillige nicht allein Sterbehilfereinen zu überlassen. Kritiker sehen hier allerdings ein Dilemma. Denn eine rechtliche Regelung schließt die Vergabe von Scheinen ein, um das todbringende Mittel zu erhalten – ähnlich wie bei der Abtreibung. Zudem besteht die Sorge, dass jede Regelung zur Normalisierung des Suizid führt.

Unstrittig ist hingegen die Forderung nach einem Präventionsgesetz. Das Bundesgesundheitsministerium hat nach Lauterbachs Worten bereits mit der Erarbeitung einer Nationalen Suizidpräventionsstrategie begonnen. Hierzu will er dem Parlament im April einen Entwurf vorlegen.

Christoph Scholz



▲ Eine Freigabe todbringender Medikamente ist keine Lösung: Im Zentrum der Debatten über Suizidbeihilfe steht derzeit die Forderung nach einem Gesetz zur Suizidprävention. Foto: KNA

Dialog über Synodalen Weg

Deutsche Bischöfe zu Gesprächen nach Rom gereist

ROM (pba/red) – Vertreter der Römischen Kurie und der Deutschen Bischofskonferenz haben sich im Vatikan getroffen, um Fragen des Synodalen Wegs in Deutschland zu diskutieren.

Die Begegnung, an der unter anderem der Bischofskonferenz-Vorsitzende Georg Bätzing und Weltkirchensbischof Bertram Meier teilnahmen, war eine Fortsetzung des Dialogs, der

während des Ad-limina-Besuchs der deutschen Bischöfe im November 2022 begonnen worden war.

Damals wurde vereinbart, dass die theologischen Fragen und jene der Disziplin, die beim Synodalen Weg zutage getreten sind, weiter besprochen werden müssen. Die Begegnung verlief laut Heiligem Stuhl und Bischofskonferenz in einer positiven und konstruktiven Atmosphäre. Weitere Treffen werden folgen.

►
Mal Smalltalk, mal
Lebensbeichte:
Pater Ralf Winter-
berg hat für jedes
Anliegen der Urlau-
ber ein offenes Ohr
– und einen Platz in
seinem
„Zuhör-Korb“ am
Strand des Ostsee-
bads Dahme.

Foto: KNA



MÖWENGESCHREI UND SEELSORGE

Strandkorb statt Beichtstuhl

Pater Ralf Winterberg kümmert sich um die Urlauber an der Ostseeküste

DAHME (KNA) – Am Strand der Lübecker Bucht sorgt ein Pater für Aufsehen. Statt klassisch im Gotteshaus bietet er Seelsorge im Strandkorb – eine von vielen kirchlichen Aktionen für Küstenurlauber.

Die Wellen rauschen, die Möwen kreischen, Fahnen flattern im Wind. Auf der Strandpromenade des Ostseebads Dahme in der Lübecker Bucht flanieren an diesem Sommer tag viele Urlauber. Gegenüber von einem Eiscafé und einem Dönerladen steht ein Strandkorb, der mit zwei blauen Fähnchen dekoriert ist. „Zuhör-Korb“ ist auf einem Banner am Dach zu lesen. Drinnen sitzt Pater Ralf Winterberg und wartet auf „Kundschaft“.

Während immer mehr Menschen aus den Kirchen austreten, will der neue katholische Tourismusseelsorger in Ostholstein attraktive Angebote schaffen. Seit Juni sitzt der 61-Jährige jeden Mittwochvormittag für drei Stunden in dem Strandkorb in Dahme, um Gästen zuzuhören und mit ihnen ins Gespräch zu kommen.

Die ungewöhnliche Installation zieht manchen Blick auf sich. „So wie die Leute mit einer gewissen Neugierde zu den Geschäften

und zur Eisdielen gucken, so gucken sie auch mal zum Strandkorb und kommen ins Nachdenken“, sagt Pater Ralf. „Manche laufen vier-, fünfmal hier vorbei, bevor sie dann auf mich zukommen und ein Gespräch suchen.“

Statt Mönchskutte trägt der hochgewachsene Ordensmann blaues T-Shirt und blaue Kappe mit der Aufschrift „Urlaub Seelsorge Ostholstein“. Rund um den Strandkorb machen mehrere Werbebanner auf das Angebot aufmerksam. Manchmal hält der Geistliche nur Smalltalk mit den Gästen. Eine Frau erzählte ihm kürzlich: „Ich habe mein Sweatshirt verloren und wiedergefunden. Freuen Sie sich mit mir!“ Ein Mann fragte: „Und dafür werden Sie bezahlt?“

Das Herz ausschütten

Dann gebe es aber auch Menschen, die an Punkte der Veränderung in ihrem Leben gekommen seien und Rat suchten oder ihr Herz ausschütten wollten, berichtet der Pater. Eine 60-Jährige schilderte ihm etwa eine ganze Kette schlechter Erfahrungen: Trennung vom Partner, Verlust der Wohnung, Tod der Eltern, Streit mit den Geschwistern. Sie sagte: „Ich habe nur noch Ver-

luste.“ Der Seelsorger und Sozialpädagoge versuchte zu beraten. „Gemeinsam haben wir eine Perspektive entwickelt.“

Er wolle nicht übergriffig sein, betont Pater Ralf. „Jeder ist selbst Besitzer seines Lebens.“ Das Zuhören stehe im Vordergrund. „Aber wenn die Person eine Frage hat, dann antworte ich auch“, sagt er mit tiefer Stimme und rheinischem Akzent.

Der gebürtige Kölner ist mit 17 Jahren in den Orden der Amigonianer eingetreten, der sich vor allem um Kinder und Jugendliche kümmert. Er arbeitete mit Straßenkindern in Manila, war in sozialen Brennpunkten in Köln tätig. Bis heute ist er in der Jugendarbeit in Gelsenkirchen aktiv, der ärmsten Stadt Deutschlands.

Als Tourismusseelsorger hat Pater Ralf schon Erfahrung gesammelt. Seit mehr als 15 Jahren nimmt er im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz regelmäßig an Kreuzfahrten teil und ist Ansprechpartner für Gäste und Crewmitglieder. „Das ist ein Hobby, aus dem jetzt ein Beruf wurde.“

Einmal die Woche sitzt der Ordensmann auch am Strand im benachbarten Grömitz. Er bietet Pilgerwanderungen, Gesprächsabende

und Open-Air-Gottesdienste an. „Wenn wir überhaupt noch eine Chance haben wollen, müssen wir eine dienende Kirche sein“, zeigt sich Pater Ralf überzeugt.

Ähnliche Angebote machen die Kirchen in vielen Urlaubsorten an Nord- und Ostsee. Zuhör-Strandkörbe stehen beispielsweise auch im niedersächsischen Norddeich und im mecklenburgischen Kühlungsborn. Auf der Insel Wangerooge leitet ein Pfarrer spirituelle Wattführungen. Am Strand des Ostseebads Eckernförde werden ökumenische Gottesdienste in einem umgebauten Schäferwagen gefeiert. Im Nordseeort Sankt-Peter-Ording finden Gebete zum Sonnenuntergang am Meer statt.

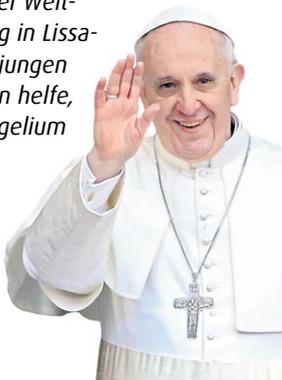
In Dahme bäugt eine Urlauberin im Badeanzug den Zuhör-Korb. „Ich finde das eine schöne Sache“, sagt die 54 Jahre alte Katholikin aus Bremen. „Alle haben ein bisschen das Päckchen Corona zu tragen. Da gibt’s vielleicht die eine oder andere kniefende Stelle“, meint sie. „Dass man sich einfach mal nett im Plausch an der Ostsee in schöner Atmosphäre mit Sand unter den Füßen darüber unterhalten kann und nicht gleich das Gefühl hat, in der Kirche oder im Beichtstuhl zu sitzen, ist toll.“ *Michael Althaus*



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat August

... dass der Weltjugendtag in Lissabon den jungen Menschen helfe, das Evangelium in ihrem eigenen Leben zu leben und zu bezeugen.



VATIKAN-FINANZPROZESS

Sieben Jahre Haft für Becciu gefordert

ROM (KNA) – Im vatikanischen Finanzprozess droht dem angeklagten Kardinal Angelo Becciu eine lange Haftstrafe. Vatikan-Staatsanwalt Alessandro Diddi forderte vor Gericht sieben Jahre und drei Monate Haft sowie eine Geldstrafe von 10 239 Euro. Dem 75-Jährigen werden Veruntreuung und Amtsmissbrauch vorgeworfen.

In dem Prozess geht es um mutmaßliche Straftaten rund um die Finanzierung einer Londoner Geschäftsimmoblie, die vom vatikanischen Staatssekretariat ab 2014 als Anlageobjekt für einen dreistelligen Millionenbetrag erworben wurde. Später wurde sie unter hohen Verlusten wieder verkauft. Zum Zeitpunkt des Ankaufs war Becciu Substitut des Staatssekretariats.

Neben dem London-Geschäft werden dem Sarden Unregelmäßigkeiten bei Überweisungen in sein Heimatbistum und an die dortige Caritas vorgeworfen. Zudem soll er einer angeblichen geopolitischen Expertin für eine vermeintliche Vermittlertätigkeit ohne entsprechende Gegenleistung hohe Geldsummen überwiesen haben. Papst Franziskus hatte ihn 2020 als Leiter der Heiligensprechungsbehörde entlassen.

Die Gäste lieben Fruchtiges

Angesichts der Hitze in Rom zieht es Touristen und Kardinäle in Eisdielen

ROM – Heiße Sommer sind die Bewohner der Ewigen Stadt gewohnt. Doch in diesem Sommer sind die Temperaturen auf neue Rekordwerte geklettert: 41,8 Grad wurden Mitte Juli in Roms Innenstadt gemessen. Wer kann, fährt in den Ferien ans Meer oder sucht in Kirchen Abkühlung.

Die Schüler haben in Italien ab Juni bis Mitte September Ferien. Mit der Familie fahren sie im Sommer oft an den Strand oder in die Berge. Mit der Wirtschaftskrise 2008 und durch die Corona-Pandemie haben sich die Urlaubsgewohnheiten der Italiener und insbesondere der Römer jedoch verändert.

Viele können sich einen Urlaub am Meer nicht mehr leisten. Stattdessen wird in den Sommermonaten gearbeitet. Die zahlreichen Touristen und Pilger, die in diesen Wochen die Straßen Roms bevölkern, sind so gerngesehene Kunden. Wenn auch allen die Hitze zu schaffen macht.

Um dieser zu entkommen, reisten die Päpste früher in die Albaner Berge, in die Sommerresidenz Castel Gandolfo (siehe Bericht Seite 7). Johannes Paul II. konnte man einst auf

Wanderwegen in den Bergen unweit von Rom antreffen. Heute sind es vor allem die Vatikan-Angestellten, die Wanderungen in den Abruzzen organisieren.

Rund um den Vatikan erleben die vielen Eisdielen im Sommer einen regelrechten Ansturm. „In diesem Jahr möchten die Gäste vor allem fruchtige Gelati genießen“, sagt der Eisverkäufer der Eisdielen „Capitan Cono“ in Nachbarschaft der vatikanischen Casa Santa Marta. Bisher sei Papst Franziskus noch nicht vorbeigekommen. Anders als nach ihrer Arbeit einige Kardinäle und Kurienmitarbeiter. Viele Vatikan-Büros bleiben im Sommer aber auch geschlossen.

Großes Gesundheitsrisiko

Besonders in der heißen Jahreszeit spitzt sich Roms Müllproblem zu. Müllberge in den Straßen werden tagelang nicht beseitigt. Inzwischen schlagen Ärzte Alarm. „Ich habe schon vor Monaten versucht, mit Roms Bürgermeister Roberto Gualtieri ins Gespräch zu kommen, um die Müllabfuhr in dieser immer schwierigen Jahreszeit zu organisieren“, sagt der Präsident des Ärzte-

verbands von Rom, Antonio Magi. Im auf den Straßen deponierten Müll bei den hohen Temperaturen sieht er ein „großes Gesundheitsrisiko“. Die organischen Abfälle seien von Fäulnis befallen, so dass sich darin Larven von Insekten bilden. „Ganz zu schweigen von den vielen Mäusen, Möwen, Kakerlaken und Wildschweinen, die die Stadt befallen haben. Außerdem vermehren sich mit der feuchten Hitze die infizierten Mücken“, warnt Magi. Und man wisse, wie gefährlich deren Stiche heutzutage sein könnten.

Trotz der gewohntermaßen heißen Tage im Sommer ist es den Römern verboten, in einen der zahlreichen Brunnen zu steigen. Bei Verstößen drohen harte Strafen. Doch Hände und Arme ins Wasser zu strecken, kann auch schon erfrischen.

Wer in einem Büro angestellt ist, arbeitet normalerweise in klimatisierten Räumen. Die Mittagspause dauert in der Regel eine Stunde. Touristen legen gerne eine Siesta ein. Dafür braucht man lediglich einen Platz im Schatten, etwa in einer Kirche, die Kühlung verspricht. So kann man Römer wie Gäste derzeit häufig in einem der vielen Gotteshäuser der Stadt treffen. *Mario Galgano*



▲ Touristen füllen ihre Wasserflaschen an einem Brunnen vor dem Pantheon.



▲ Der Schirm dient als Sonnenschutz.

DIE WELT



BESICHTIGUNG DER PAPSTGEMÄCHER

Abfahrt am Vatikanbahnhof

Mit einem Ausflugsticket können Rom-Besucher per Zug nach Castel Gandolfo fahren

ROM (KNA) – Im kleinsten Staat der Welt fährt nur einmal in der Woche ein Zug. Wer dafür ein Ticket löst, kann sich auf ein straffes Tagesprogramm gefasst machen.

Die Regionalbahn in Richtung der früheren Sommerresidenz der Päpste in Castel Gandolfo startet im Vatikan immer samstags. Touristen können einsteigen und einen Ausflug unternehmen. Ausgestiegen wird am Ende des Tages allerdings auf italienischem Staatsgebiet. Im Vatikan gibt es nur Abfahrten, keine Ankünfte.

Der Bahnhof der Vatikanstadt liegt im Süden der Vatikanischen Gärten. Hinter dem Gebäude aus weißem Travertin fährt der Zug zwischen Ende März und Anfang November auf einem von zwei Gleisen ab. Erbaut wurde der Bahnhof im Jahr 1933, nachdem der Heilige Stuhl und das faschistisch regierte Königreich Italien 1929 die Lateranverträge geschlossen hatten und es damit zur Gründung des Staats der Vatikanstadt gekommen war.

Mit diesem Schritt „verspürte man das Bedürfnis, die neue politische Realität mit der Außenwelt zu verbinden“, erklärt der Audio-Guide beim Gang durch die Vatikanischen Gärten.

Pilgerreise nach Assisi

Einen regulären Zugbetrieb hat es im Vatikan nie gegeben. Die Päpste benutzten ihre Bahnstrecke nur zu besonderen Anlässen. So begann Johannes XXIII. 1962 eine Pilgerreise nach Loreto und Assisi am Vatikan-Bahnhof. Johannes Paul II. stieg 2002 in den Zug, um zum Weltgebetstreffen für den Frieden ebenfalls nach Assisi aufzubrechen.

Heute kann jeder ein Bahnticket erwerben. Im Preis von 55 Euro sind neben der Zugfahrt Audioführungen durch die Vatikanischen



▲ Los geht es am Samstagvormittag: Vom Vatikan aus bringt der Zug die Ausflügler ins 30 Kilometer südlich von Rom gelegene Castel Gandolfo, die ehemalige Sommerresidenz der Päpste. Im Preis für das Ticket sind Audioführungen inbegriffen. Foto: KNA

Museen, die Vatikanischen Gärten, den Papstpalast in Castel Gandolfo und die dortige Parkanlage inbegriffen. Los geht es um 8 Uhr in den Vatikanischen Museen. Für die 26 Sammlungen und Sehenswürdigkeiten ist allerdings wenig Zeit, wie ein Vatikanmitarbeiter gleich am Einlass klarmacht. Auf keinen Fall dürfe man den Treffpunkt um 9.50 Uhr am Giardino Quadrato verpassen, einem Vorgarten zu den Vatikanischen Gärten. Wer die Museen noch nicht kennt, sollte sich neben der Sixtinischen Kapelle also nicht zu viel vornehmen.

Mit 30 Minuten ist der Spaziergang quer durch die Vatikanischen Gärten ebenfalls knapp bemessen. Am Bahnhof wartet schon der graublau Regionalzug der italienischen Bahngesellschaft Trenitalia. Hinaus geht es durch einen großen Bogen im vatikanischen Festungswall ins 30 Kilometer südöstlich vom Vati-

kan gelegene Städtchen Castel Gandolfo.

Die dortige Sommerresidenz – ein 55 Hektar großer Komplex aus Villen, Gärten und einem landwirtschaftlichen Gut – hat Papst Franziskus 2014 für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Zu sehen sind unter anderem die früheren Privatgemächer der Päpste, darunter das Schlafzimmer mit goldenem Bettgestell.

Wo sie sich begegneten

Aus der Zeit von Benedikt XVI. dürfte die kleine bayerische Fahne auf einem der Schreibtische stammen. Der deutsche Papst hatte nach seinem Amtsverzicht 2013 hier gewohnt, bevor er in das vatikanische Kloster zog. In der Sommerresidenz ist auch die Sitzzecke in der Bibliothek zu bestaunen, an der sich Franziskus und Benedikt 2013 erstmals nach

dem Konklave begegneten – ein historisches Treffen der zwei Päpste.

In einem Bus und mit Audio-Guide geht es schließlich durch die Gärten der Sommerresidenz, in denen Benedikt gerne spazierenging und den Rosenkranz betete. Die Tour führt auch an dem Bauernhof vorbei, der den Vatikan mit Naturalien beliefert. In Castel Gandolfo werden zum Beispiel Oliven und Trauben angebaut, aus denen das Öl und der Wein für die Gottesdienste im Petersdom gemacht werden.

Sofia aus Chile ist begeistert von dem Ausflug. „Ich mag alte Gebäude“, sagt sie. „Vor allem die Sixtinische Kapelle hat mir gefallen.“ Beeindruckt von Geschichte und Architektur sind auch Emma und Angelina aus Australien. Für ihren Besuch hätten sie sich aber mehr Zeit gewünscht, sagt Angelina. „Ich habe mich etwas gehetzt gefühlt.“

Anita Hirschbeck

Aus meiner Sicht ...



Professor Veit Neumann ist Gastprofessor an der Hochschule Benedikt XVI. in Heiligenkreuz.

Veit Neumann

Ein sehr gefragtes Zeugnis

Es ist immer wieder erfreulich zu erfahren, dass es mutige Christen gibt, die sich eindeutig zu Jesus Christus bekennen. Vor wenigen Monaten erst zum Abt geweiht, hat der Benediktiner Nikodemus Schnabel auf dem Platz vor dem Gebetsbereich an der Klagemauer in Jerusalem ein Zeugnis abgelegt. Eine offizielle Beamtin der Western Wall Heritage Foundation hat ihn deutlich aufgefordert, sein Brustkreuz abzudecken. Der Abt führte gerade Bundesforschungsministerin Bettina Stark-Watzinger (FDP) durch die Jerusalemer Altstadt. Ein Redakteur des „Spiegel“ filmte den Vorgang. Die Offizielle erklärte, es handle sich um eine neue Regelung.

Zu hören ist in dem Material, wie sich der Abt ruhig und klar zur Wehr setzt und auf Englisch darlegt, dass das Kreuz zum Gewand eines Abtes dazugehört. Über den Twitter-Kanal der Israelischen Botschaft in Deutschland schrieb die Foundation: „Wir entschuldigen uns für die entstandenen Unannehmlichkeiten. Die Klagemauer ist für alle zugänglich. Es sei darauf hingewiesen, dass es auf dem Platz an der Klagemauer keine diesbezüglichen Vorschriften gibt.“

Wir Christen haben allen Grund, dankbar zu sein, dass der Abt Mut bewiesen und dieses berechtigte Zeichen gesetzt hat. Er sagte später im Domradio: „Wenn man sieht, wie hier Kirchen geschändet werden, ich ange-

spuckt werde, ist so ein Kreuz-Vorfall noch mein geringstes Problem.“

Am besten machen wir es als katholische Christen mit unserem nötigen Zeugnis in der Gesellschaft in Deutschland genauso: ruhig und klar vortragen, wie wir uns ein gutes und christliches Leben vorstellen. Das erscheint zwar vielen derzeit unwichtig oder gar überholt. Aber was zählt, ist Aufrichtigkeit und Standhaftigkeit. Ein solches Zeugnis wird immer gefragt sein. Erfreulich übrigens, dass die Bischöfe im Heiligen Land die Behörden dort zum Handeln aufgefordert haben. Angesichts der genannten Vorgänge erscheinen manche überdrehten Debatten über die Kirche bei uns in einem anderen Licht.



Gerda Röder ist freie Journalistin. Von 1998 bis 2004 war sie Chefredakteurin der Katholischen Sonntagszeitung.

Gerda Röder

Was auf den Tisch kommt

„Es wird gegessen, was auf den Tisch kommt!“ Drastisch zeigten die alten, illustrierten Reime vom Suppen-Kasper diese starre Regel. Der Bub gedeiht vortrefflich, solange er jeden Tag seine Suppe isst. Urplötzlich hört er auf damit, und was passiert? „Am fünften Tage war er tot.“ Von der tragischen Geschichte ist nur noch der Name lebendig, und das starre Aufess-Gebot ist längst ins Abseits geraten. Einer der Gründe dafür ist, dass wir inzwischen die Wahl haben. Unsere Möglichkeiten, Hunger zu stillen, sind so reich wie nie zuvor. Wir können auswählen. Wir müssen es auch.

Was also kommt auf den Tisch? Das Essen soll sättigen und schmecken, natürlich, vor allem aber soll es gesund sein, also dem Körper

die Nährstoffe und die Energie zuführen, die zum Leben nötig sind. Ein paar Grundsätze dafür sind seit Jahren Thema gesundheitlicher Aufklärung: Etwa drei Viertel pflanzliche Nahrungsmittel, wegen der Vitamine und Mineralstoffe, ergänzt mit Kohlenhydraten und einem tierischen Anteil, der im Wohlstand zu groß geworden ist und langsam sinkt.

Nun kommen Gesichtspunkte hinzu, die über die individuelle Sättigung hinausgehen: Verzehr regionaler Produkte spart Transportwege und stärkt heimische Landwirtschaft. Ökologischer Anbau tut der Umwelt gut. Die Produktion soll weniger Fläche beanspruchen, damit Raum für Biodiversität und Klimaschutzmaßnahmen bleibt. Trockengelegte

Moore sollen wieder bewässert werden. Noch weiter geht der Blick über den Tellerrand: Kein Mensch auf dem Globus soll hungern müssen. Mit vorwiegend pflanzlicher Ernährung könnte das erreicht werden.

Der Streit um das, was auf den Tisch kommen soll, wird teilweise lautstark ausgetragen. Aber es geht auch anders. In vielen Familien sind es die Jüngeren, die ihre Essgewohnheiten verändern. Weil sie trotzdem schmackhaft essen wollen, fangen sie selbst an zu kochen und bereichern den Speisezettel mitunter durch überraschende Gerichte ohne tierische Produkte. Lassen sich die Älteren darauf ein, gibt es einen neuen, gemeinsamen Genuss. Gesegnete Mahlzeit!



Professor Ludwig Mödl ist seelsorglicher Mitarbeiter in Heilig Geist München.

Ludwig Mödl

Die Kirche ist keine Firma

Welche Sprache braucht die Kirche? Wie spricht sie von sich selbst? Und was bewirken die offensichtlich sehr unterschiedlichen Sprachspiele? Da überwiegt zur Zeit zumindest in manchen „kirchlichen Kreisen“ das Sprachspiel der Strategen. Sie scheinen in Panik. Das Geld geht aus. Was tun? Sie orientieren sich an der Wirtschaft. Was macht man da? Man spart Stellen ein, reduziert Aufgaben oder schafft Abteilungen ab. Was bisher geleistet wurde, was gesellschaftlich oder sonstwie nötig wäre, kommt aus dem Blick. Einzig das nicht mehr oder noch nicht vorhandene Geld ist im Fokus. Ich kann die Strategen verstehen. Sie merken: Wir haben irgendetwas nicht beachtet. Durch die Kir-

chenaustritte kommt weniger in die Kassen. So wollen wir von dem bisher Vorhandenen retten, was zu retten ist. Doch ich fürchte, dieses Unterfangen wird nicht gelingen.

Wäre die Kirche eine Firma, wären Sprache und Vorgehen angemessen. Aber sie ist eine Gemeinschaft von Glaubenden. Sie lebt im Ritual der Gottesdienste, realisiert sich in den Beziehungen der Engagierten, existiert in den Werken der Liebe, befestigt sich in den Tröstungen der Trauernden, Leidenden und Sterbenden, erblüht in den Idealen der Jungen, bestärkt sich im Hoffen der Alten.

Die Kirche ist die Trägerin der Gott-Rede. Sie ist die Kündlerin einer Erlösung, die auch unter den Bedingungen von Leid und Tod

gilt. Sie ist der Wirk-Ort des Heiligen Geistes. Sie kündigt das Allerbarmen des Ewigen und die Rettung des Kosmos im göttlichen Gericht. Sie verbindet das Jenseits mit dem Diesseits und gibt den Menschen eine Option für Bleibendes, sogar noch im Untergang Auflebendes.

Diese Botschaft braucht eine andere Sprache als eine ökonomisch-organisatorisch dominierte. Sie braucht eine Sprache der Hinwendung, der Nähe, der Hoffnung im Hoffnungslosen, eine Sprache neuer Ideen für das Menschliche, eine Sprache der Künste. Sie braucht jede Form von Gemeinschaft, denn ihr Fundament ist Beziehung – des Einzelnen zu Gott und der Menschen zueinander.

Lydia und andere Frauen um Paulus



Auf seiner zweiten Missionsreise kam Paulus nach Philippi in Makedonien. Am Ufer eines Flusses, wo sich am Sabbat die Juden versammelten, traf er die Purpurchandlerin Lydia (Apg 16,13–15). Sie stammte aus Thyatira, einer Stadt im ehemaligen Lydien, die bekannt war durch ihre Färbereien. Nach ihrer Herkunft wurde sie wohl auch Lydia genannt. Die vermutlich schwerreiche Unternehmerin war eine „Gottesfürchtige“, das heißt eine Sympathisantin des Judentums, ohne schon zum Judentum übergetreten zu sein. Sie nahm Paulus in ihr Haus auf und ließ sich zusammen mit ihrem Hausgesinde taufen. So wurde sie die erste Christin auf europäischem Boden. Es ist nach Apg 16,40 anzunehmen, dass ihr Haus Treffpunkt der entstehenden christlichen Gemeinde von Philippi wurde.

In der **Apostelgeschichte** und den originalen und den späteren unter seinem Namen laufenden **Paulusbriefen** werden 16 weitere Mitarbeiterinnen des Paulus namentlich genannt bzw. näher bezeichnet. Nach seiner Areopagrede in Athen schloss sich neben dem Areopagiten Dionysius „eine Frau namens Damaris“ Paulus an (Apg 17,34).

Am Ende des **Römerbriefs** empfiehlt Paulus der Gemeinde in Rom „unsere Schwester Phöbe, die auch Dienerin der Gemeinde von Kenchreä ist“. Er bittet die Gemeinde, ihr hilfreich zur Seite zu stehen; „denn für viele war sie ein Beistand auch für mich selbst“ (Röm 16,1 f.). Phöbes Dienstant wird hier als „diakonos“ bezeichnet: noch nicht im Sinne einer dreigliedrigen Hierarchie, die es in dieser Zeit noch nicht gab, wohl aber im Sinne einer festen Aufgabenstellung in ihrer Gemeinde.

Paulus lässt am Ende des Römerbriefs das Ehepaar Prisca und Aquila grüßen (*dem Ehepaar sind die „Biblischen Gestalten“ in Ausgabe 27 gewidmet*), ebenso „Maria, die für euch viel Mühe auf sich genommen hat“ (Röm 16,6); sie war entweder Judenchristin (latinisierte Form von hebräisch Mirjam) oder Heidenchristin (weibliche Form von Marius, einem Geschlechternamen). Weiterhin lässt Paulus das Ehepaar Andronikus und Junia grüßen, „die zu meinem Volk gehören und mit mir zusammen im Gefängnis waren; sie ragen heraus unter den Aposteln und haben sich schon vor mir zu Christus bekannt“ (Röm 16,7, *siehe Ausgabe 19*). Zu Junia bemerkt Johannes Chrysostomus: „Diese Frau: wie groß wohl war ihre Glaubenskraft, dass sie der Bezeichnung der Apostel für würdig gehalten wurde!“

Die ebenfalls begrüßten „Tryphäna und Tryphosa, die sich im Herrn gemüht haben“ (V. 12), waren vielleicht Schwestern; ihre Namen sind für Freigelassene und Sklavinnen belegt.

Genannt wird in der Grußliste die „geliebte Persis; sie hat im Herrn große Mühe auf sich genommen“ (V. 12). Ihr Name deutet hin auf eine Sklavin oder Freigelassene. Dann die „Mutter [von Rufus], die auch mir zur Mutter geworden ist“ (V. 13), sowie die Hausgemeinschaft von „Philologus und Julia, Nereus und seiner Schwester, Olympas und allen Heiligen, die bei ihnen sind“ (V. 15); Julia war eine Freigelassene oder Nachkomme von Freigelassenen der gens Iulia, Philologus vielleicht ihr Mann.

Im **Ersten Korintherbrief** (1,11) informieren „die [Leute] der Chloë“ Paulus über Spaltungen in der Gemeinde von Korinth. Der Name Chloë („grün“) ist bekannt als Beiname der Göttin Demeter, was darauf hindeutet, dass Chloë Freigelassene oder Sklavin war. Die Informanten waren Christen, die in einem Beziehungsverhältnis zu ihr standen. Im **Philipperbrief** (4,2 f.) ermahnt Paulus seine Mitstreiterinnen Evodia („guter Weg“) und Syntyche („Glück“) zur Einheit und bittet einen seiner „treuen Gefährten“ dort um Vermittlung.

Im **Brief an Philemon** (1 f.) bittet Paulus diesen, seinen zurückgesandten entlaufenen Sklaven Onesimos wohlwollend aufzunehmen. Von Aphia (die „Fruchtbare“) verspricht er sich dabei Unterstützung. Sie gehört zur Hausgemeinde des Adressaten.

Im **Brief an die Kolosser** (4,15) lässt Paulus bzw. einer seiner Schüler Nympha („junge Frau“) in Laodizea grüßen sowie die Gemeinde, die sich in ihrem Haus versammelt.

Im **Zweiten Timotheusbrief** (1,5) bescheinigt Paulus Eunike, der Mutter von Timotheus, und seiner Großmutter Lois „einen aufrichtigen Glauben“. Am Ende des Briefs (4,21) übermittelt er Grüße von Claudia zusammen mit denen von drei Männern. Ihr Name deutet daraufhin, dass sie Sklavin war oder der gens Claudia angehörte.

Diesen 16 Frauennamen stehen 52 bis 53 Männernamen gegenüber. Dazu kommen noch weitere Frauen ohne Namen, die in Beziehung zu Paulus standen.

Die Stellung des Paulus zu den Frauen in der Gemeinde scheint widersprüchlich zu sein: Im **Galaterbrief** (3,27 f.) betont er, dass in der Taufe der Unterschied zwischen „männlich und weiblich“ aufgehoben wurde: Alle sind „einer in Christus“. Im **Ersten Korintherbrief** (11,2 ff.) argumentiert Paulus nicht theolo-



▲ Lydia-Ikone aus der griechisch-orthodoxen Taufkapelle am Fluss Zygaktes bei Philippi (1974). Foto: H. M. Schindler

gisch, sondern von den „Überlieferungen“ und von „Brauch“ und Sitte her, die Frau müsse sich im Gottesdienst verhüllen. Das Beten und prophetische Reden ist ihr aber wie dem Mann gestattet (1 Kor 11,4 f.). Das Schweigegebot in 1 Kor 14,33b–36 ist – so wird heute mit guten Gründen von vielen Exegeten angenommen – eine spätere Eintragung, die vom nachpaulinischen **Ersten Timotheusbrief** (2,11–15) inspiriert wurde. Die theologische Argumentation des Paulus, nur der Mann sei Abbild und Abglanz Gottes und die Frau sei um des Mannes willen geschaffen (nicht umgekehrt: 1 Kor 11,7–9), ist aus heutiger Sicht mehr als fragwürdig. Paulus beruft sich denn auch auf den „Brauch“ (V. 16).

Abt em. Emmeram Kränkl OSB

Was bedeutet die Stellung der Frauen in den paulinischen Gemeinden für uns heute?

Christologisch betont Paulus von der Taufe her die Gleichstellung von Mann und Frau. Wenn er dennoch unterschiedliche Regeln in der Gemeinde fordert, beruft er sich auf Herkommen und Brauch. Seine schöpfungstheologische Argumentation ist zeitbedingt.

Frohe Botschaft

Verklärung des Herrn

Lesejahr A

Erste Lesung

Dan 7,9–10.13–14

Ich, Daniel, sah in einer nächtlichen Vision: Throne wurden aufgestellt und ein Hochbetagter nahm Platz. Sein Gewand war weiß wie Schnee, sein Haar wie reine Wolle. Feuerflammen waren sein Thron und dessen Räder waren lodernendes Feuer. Ein Strom von Feuer ging von ihm aus. Tausendmal Tausende dienten ihm, zehntausendmal Zehntausende standen vor ihm. Das Gericht nahm Platz und es wurden Bücher aufgeschlagen.

Immer noch hatte ich die nächtlichen Visionen: Da kam mit den Wolken des Himmels einer wie ein Menschensohn. Er gelangte bis zu dem Hochbetagten und wurde vor ihn geführt. Ihm wurden Herrschaft, Würde und Königtum gegeben. Alle Völker, Nationen und Sprachen dienten ihm. Seine Herrschaft ist eine ewige, unvergängliche Herrschaft. Sein Reich geht niemals unter.

Zweite Lesung

2 Petr 1,16–19

Schwestern und Brüder! Wir sind nicht klug ausgedachten Geschichten gefolgt, als wir euch die machtvolle Ankunft unseres Herrn Jesus Christus kundtaten, sondern wir waren Augenzeugen seiner Macht und Größe.

Denn er hat von Gott, dem Vater, Ehre und Herrlichkeit empfangen, als eine Stimme von erhabener Herrlichkeit an ihn erging: Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe. Diese Stimme, die vom Himmel kam, haben wir gehört, als wir mit ihm auf dem heiligen Berg waren.

Dadurch ist das Wort der Propheten für uns noch sicherer geworden und ihr tut gut daran, es zu beachten, wie ein Licht, das an einem finsternen Ort scheint, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in eurem Herzen.

Evangelium

Mt 17,1–9

In jener Zeit nahm Jesus Petrus, Jakobus und dessen Bruder Johannes beiseite und führte sie auf einen hohen Berg. Und er wurde vor ihnen verwandelt; sein Gesicht leuchtete wie die Sonne und seine Kleider wurden weiß wie das Licht. Und siehe, es erschienen ihnen Mose und Elíja und redeten mit Jesus.

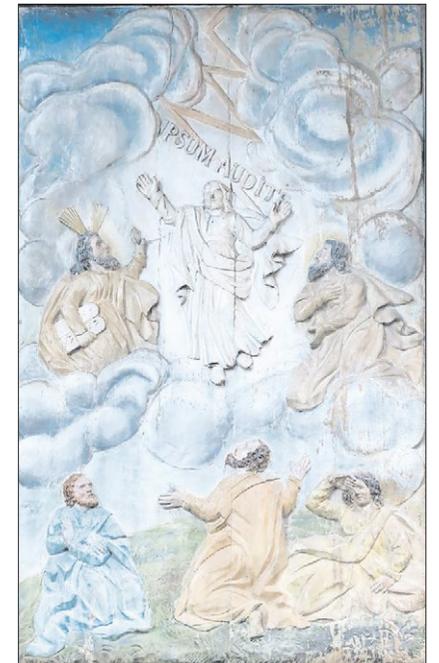
Und Petrus antwortete und sagte zu Jesus: Herr, es ist gut, dass wir hier sind. Wenn du willst, werde ich hier drei Hütten bauen, eine für dich, eine für Mose und eine für Elíja.

Noch während er redete, siehe, eine leuchtende Wolke überschattete sie und siehe, eine Stimme erscholl aus der Wolke: Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe; auf ihn sollt ihr hören. Als die Jünger das hörten, warfen sie sich mit dem Gesicht zu Boden und fürchteten sich sehr.

Da trat Jesus zu ihnen, fasste sie an und sagte: Steht auf und fürchtet euch nicht! Und als sie aufblickten, sahen sie niemanden außer Jesus allein.

Während sie den Berg hinabstiegen, gebot ihnen Jesus: Erzählt niemandem

dem von dem, was ihr gesehen habt, bis der Menschensohn von den Toten auferweckt ist!



▲ Die Verklärung des Herrn auf der Kanzel der Kirche Notre-Dame des Champs in Avranches. Die lateinische Inschrift „Ipsum audit“ bedeutet „Auf ihn sollt ihr hören“.

Foto: gem

Gedanken zum Sonntag

Achterbahnfahrt des Lebens

Zum Evangelium – von Dekan Michael Hirmer, Pfarrer von Teublitz und Burglengelfeld-St. Vitus



Mit einem Kribbeln im Magen waren wir an der Reihe, um in die große Achterbahn einzusteigen. Mit einem Affenzahn katapultierte uns die Bahn in den Himmel. Eingepresst in die Sitze ging es voll Karacho in die erste Kurve. Ein wenig langsamer wurde die Fahrt, als wir ganz oben waren, um mit einer wahnsinnigen Geschwindigkeit in die Tiefe zu stürzen. Hin und her geworfen, kopfüber stehend und ein paar Mal die Orientierung verlierend, kamen wir schließlich am Ausgangspunkt unserer Fahrt an.

Die drei Jünger des heutigen Evangeliums kommen mir vor wie bei einer Achterbahnfahrt, als der verklärte Christus mit Mose und Elíja vor ihnen stand. Ein Höhepunkt des Lebens ist erreicht, wo einfach alles klar ist, alles schön ist, man einfach bleiben will. Die Stimme aus der Wolke bringt es auf den Punkt: „Dieser ist mein geliebter Sohn“ (Mt 17,5). – Doch wie könnte es bei einer Achterbahn anders sein: Es geht wieder bergab, und das mit Karacho. – Von einem auf den anderen Augenblick war dieser verklärte Moment weg und die Jünger mussten wieder vom Berg der Verklärung in die Niederungen des alltäglichen Lebens hinabsteigen: eine Achterbahnfahrt der Gefühle.

Das Leben mit Jesus war für die Jünger ein ständiges Auf und Nieder. Es war ein Hin und Her, ein

Leben voller Überraschungen. Mit Jesus erlebten die Jünger oft rasanten Kehren und Wendungen: Er war der große Freund der Menschen und wurde doch von einem Freund verraten; er war der Sohn Gottes und rief dennoch sterbend: „Warum hast du, Gott, mich verlassen?“; er ist am Kreuz gestorben und dennoch auferstanden zum ewigen Leben. – Was für ein Auf und Nieder. Was für eine gigantische Achterbahnfahrt, die die Jünger mit Jesus erlebten.

Auf eines konnten sich die Jünger auf ihrer Achterbahnfahrt durchs Leben jedoch verlassen: Jesus ist bei uns! Das erfahren ganz konkret Petrus, Johannes und Jakobus. Jesus ist bei ihnen als der verherrlichte Christus auf dem Berg der Verklärung und als der leidende Gottesknecht auf dem Berg von Golgota.

Gleicht nicht auch unser Leben oft einer Achterbahnfahrt?

Die Achterbahn in einem Freizeitpark wird durch ein massives Stahlgerüst getragen und gehalten, sodass niemand aus der Bahn fliegen kann. Genauso trägt und hält uns Jesus auf der Achterbahnfahrt unseres Lebens. Er ist das tragende Gerüst, auf dem unser Leben sicher seine Bahnen ziehen kann. Egal, wie Ihr Leben auch gerade spielen mag, ob es gerade auf dem Kopf steht oder gemächlich dahingeht – eines ist sicher: Christus ist die Bahn, die unser Leben trägt und Richtung gibt.

Und genau das versuche ich Jugendlichen nach dem Besuch eines Freizeitparks und nach unzähligen Achterbahnfahrten klarzumachen: Egal, wie dein Leben auch spielt: Gott trägt und hält dich. Gott lässt dich nicht fallen.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die Woche vom 6. bis zum 12. August 2023, Psalterium: 2. Woche, 18. Woche im Jahreskreis

Sonntag – 6. August, Verklärung des Herrn

Messe (=M) vom F, Gl, Cr, eig Prf, feierl. Schlussegen (weiß); 1. Les: Dan 7,9-10.13-14, APs: Ps 97,1-2.5-6.8-9, 2. Les: 2 Petr 1,16-19, Ev: Mt 17,1-9

Montag – 7. August,

hl. Xystus II., Papst, und Gefährten, Märtyrer; hl. Kajetan, Priester, Ordensgründer

M vom Tag (grün); Les: Num 11,4b-15, Ev: Mt 14,13-21 oder Mt 14,22-36; **M vom hl. Xystus und den Gefährten** (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **M vom hl. Kajetan** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Dienstag – 8. August,

hl. Dominikus, Priester, Ordensgründer

M vom hl. Dominikus (weiß); Les: Num 12,1-13, Ev: Mt 14,22-36 oder Mt 15,1-2.10-14 oder aus den AuswL

Mittwoch – 9. August,

hl. Theresia Benedicta vom Kreuz (Edith Stein), Jungfrau und Märtyrin, Schutzpatronin Europas

M vom F, Gl, Prf HI, feierli-

cher Schlussegen (rot); Les: Est 4,17k.17l-m.17r-t, APs: Ps 18,2-3.5.7a.17.20.29.50, Ev: Joh 4,19-24

Donnerstag – 10. August, hl. Laurentius, Diakon, Märtyrer in Rom

M vom F, Gl, Prf Märt, feierlicher Schlussegen (rot); Les: 2 Kor 9,6-10, APs: Ps 112,1-2.5-6.7-8.9-10, Ev: Joh 12,24-26

Freitag – 11. August,

hl. Klara von Assisi, Jungfrau, Ordensgründerin

M von der hl. Klara (weiß); Les: Dtn 4,32-40, Ev: Mt 16,24-28 oder aus den AuswL

Samstag – 12. August,

hl. Johanna Franziska von Chantal, Ordensfrau; Marien-Samstag

M vom Tag (grün); Les: Dtn 6,4-13, Ev: Mt 17,14b-20; **M von der hl. Johanna Franziska** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **M vom Marien-Sa, Prf Maria oder MBM** (weiß); Les und Ev vom Tag oder LM oder AuswL

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die Woche vom 13. bis zum 19. August 2023, Psalterium: 3. Woche, 19. Woche im Jahreskreis (siehe auch Seite 12)

Sonntag – 13. August, 19. Sonntag im Jahreskreis

Messe (=M) vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlussegen oder Wettersegen (grün); 1. Les: 1 Kön 19,9ab.11b-13, APs: Ps 85,9-10.11-12.13-14, 2. Les: Röm 9,1-5, Ev: Mt 14,22-33

Montag – 14. August,

hl. Maximilian Maria Kolbe, Ordenspriester, Märtyrer

M vom hl. Maximilian Maria Kolbe (rot); Les: Dtn 10,12-22, Ev: Mt 17,22-27 oder aus den AuswL, z. B.: Les: Weish 3,1-9, Ev: Joh 15,9-17; **Messe von Mariä Aufnahme in den Himmel: Am Vorabend: Gl, Cr, eig Prf, in den Hg I-III eig Einschub, feierlicher Schlussegen** (weiß); 1. Les: 1 Chr 15,3-4.15-16; 16,1-2, APs: Ps 132,6-7.9-10.13-14, 2. Les: 1 Kor 15,54-57, Ev: Lk 11,27-28

Dienstag – 15. August,

Mariä Aufnahme in den Himmel
Messe vom H: Am Tag: Gl, Cr, eig Prf, in den Hg I-III eig Einschub, feierlicher Schlussegen (weiß); 1. Les: Offb

11,19a; 12,1-6a.10ab, APs: Ps 45,11-12.16 u. 18, 2. Les: 1 Kor 15,20-27a, Ev: Lk 1,39-56

Mittwoch – 16. August,

hl. Stephan, König von Ungarn
M vom Tag (grün); Les: Dtn 34,1-12, Ev: Mt 18,15-20; **M vom hl. Stephan** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Donnerstag – 17. August

M vom Tag (grün); Les: Jos 3,7-10a.11.13-17, Ev: Mt 18,21-19,1

Freitag – 18. August

M vom Tag (grün); Les: Jos 24,1-13, Ev: Mt 19,3-12

Samstag – 19. August,

hl. Johannes Eudes, Priester, Ordensgründer; Marien-Samstag

M vom Tag (grün); Les: Jos 24,14-29, Ev: Mt 19,13-15; **M vom hl. Johannes Eudes** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **M vom Marien-Sa, Prf Maria oder MBM** (weiß); Les und Ev vom Tag oder LM oder AuswL

Gebet der Woche

Ohne Vorbehalt und ohne Sorgen
leg ich meinen Tag in deine Hand.
Sei mein Heute, sei mein Morgen,
sei mein Gestern, das ich überwand.

Frag mich nicht nach meinen Sehnsuchtswegen,
bin aus deinem Mosaik ein Stein.
Wirst mich an die rechte Stelle legen,
deinen Händen bette ich mich ein.

Gebet von Edith Stein, Ordensname Teresia Benedicta vom Kreuz, deutsche (jüdische) Philosophin und Karmelitin, am 9. August 1942 in Auschwitz ermordet. 1987 selig- und 1998 heiliggesprochen von Papst Johannes Paul II., ein Jahr darauf von ihm zur Schutzpatronin Europas erhoben

Glaube im Alltag

von Pater Karl Kern SJ



Nur Markus schildert, zu Beginn seines Evangeliums, einen ganzen Tag im Leben Jesu (Mk 1,21–39): von einem Sabbatmorgen bis in die frühen Stunden des ersten Wochentages. Dieser Tag in Kafarnaum ist exemplarisch. Er beginnt mit Gebet, am Sabbat mit dem Synagogengottesdienst und am nächsten Morgen mit stillem, zurückgezogenem Beten. Jesus lässt Gott von neuem in sein Herz ein. Das ist der Sinn allen Betens. Das Leben Jesu war ein sich selbst entfaltendes Gebet. Es war seine Speise, den Willen des Vaters zu tun.

Auch wir brauchen den gemeinsamen Ausdruck unseres Glaubens, vor allem die Eucharistie am Sonntag. Gleichzeitig muss jeder von uns seinen eigenen Weg zu Gott suchen. Beten stellt uns in das Magnetfeld seiner Liebe, auch wenn wir das nicht immer fühlen. Gemeinschaftliches und persönliches Gebet wollen regelmäßig gepflegt sein. Aus der Verbundenheit mit Gott zu leben, ist die Frucht täglichen Betens

Während des Kafarnaum-Tages ist Jesus vor allem damit beschäftigt, Menschen an Leib und Seele zu heilen: In der Synagoge treibt er einen Dämon aus. Im Haus des Simon und Andreas fasst er die Schwiegermutter des Petrus an der Hand und das Fieber weicht von ihr. Am Abend nach dem Sabbat heilt er viele Kranke und treibt böse Geister aus. Dadurch will er die liebende Zuwendung Gottes erfahrbar machen. Für Jesus gehören Hei-

lung und Heil zusammen. Dazu befähigt er auch alle, die ihm nachfolgen.

Wir sollten uns deshalb am Ende jeden Tages fragen: Ging von mir heute eine heilsame Kraft aus? Hat sich das Gesicht von Menschen, die mir begegneten, aufgehellt? Konnte ich einen Trost spenden, der von innen kam? Habe ich durch Gespräche oder Gesten andere etwas von der befreienden Weite des Evangeliums spüren lassen?

Heilung und Dienst

Die Schwiegermutter des Petrus hat nach ihrer Heilung den anderen „gedient“. Sie tat, was der Menschensohn seinen Lebensinhalt nennt: nicht sich dienen zu lassen, sondern zu dienen (vgl. Mk 10,45). Die alte Frau bewirtete ihre Gäste, nachdem Jesus sie „aufgerichtet“, wörtlich: hatte „aufstehen“ lassen. Heilsame Gottesnähe macht auch uns zu auferstandenen, dienenden Menschen.

Im stillen Gebet sucht underspürt Jesus am nächsten Morgen seinen weiteren Weg: Er muss auch anderswo verkünden und heilen. Die Erwartungen in Kafarnaum können ihn nicht festhalten. Jesus lebt die „Vollmacht“ wahrer Selbstbestimmung und umfassender Zuwendung zu anderen. Beides ist auch uns heute aufgetragen – als Glaube mitten im Alltag.

Frohe Botschaft

19. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr A

Erste Lesung

1 Kön 19,9a.11–13a

In jenen Tagen kam Elíja zum Gottesberg Horeb. Dort ging er in eine Höhle, um darin zu übernachten. Doch das Wort des HERRN erging an ihn: Komm heraus und stell dich auf den Berg vor den HERRN!

Da zog der HERR vorüber: Ein starker, heftiger Sturm, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, ging dem HERRN voraus. Doch der HERR war nicht im Sturm. Nach dem Sturm kam ein Erdbeben. Doch der HERR war nicht im Erdbeben. Nach dem Beben kam ein Feuer. Doch der HERR war nicht im Feuer.

Nach dem Feuer kam ein sanftes, leises Säuseln. Als Elíja es hörte, hüllte er sein Gesicht in den Mantel, trat hinaus und stellte sich an den Eingang der Höhle.

Zweite Lesung

Röm 9,1–5

Schwestern und Brüder! Ich sage in Christus die Wahrheit und lüge nicht und mein Gewissen bezeugt es mir im Heiligen Geist: Ich bin voll Trauer, unablässig leidet mein Herz.

Ja, ich wünschte selbst verflucht zu sein, von Christus getrennt, um meiner Brüder willen, die der Abstammung nach mit mir verbunden sind. Sie sind Israeliten; ihnen gehören die Sohnschaft, die Herrlichkeit und die Bundesschlüsse; ihnen ist das Gesetz gegeben, der Gottesdienst und die Verheißungen; ihnen gehören die Väter und ihnen entstammt der Christus dem Fleische nach. Gott, der über allem ist, er sei gepriesen in Ewigkeit. Amen.

Evangelium

Mt 14,22–33

Nachdem Jesus die Menge gespeist hatte, drängte er die Jünger, ins Boot zu steigen und an das andere Ufer voranzufahren. Inzwischen wollte er die Leute nach Hause schicken. Nachdem er sie weggeschickt hatte, stieg er auf einen Berg, um für sich allein zu beten. Als es Abend wurde, war er allein dort.

Das Boot aber war schon viele Stadien vom Land entfernt und wurde von den Wellen hin und her geworfen; denn sie hatten Gegenwind.

In der vierten Nachtwache kam er zu ihnen; er ging auf dem See.

Als ihn die Jünger über den See kommen sahen, erschrakten sie, weil sie meinten, es sei ein Gespenst, und sie schrien vor Angst.

Doch sogleich sprach Jesus zu ihnen

und sagte: Habt Vertrauen, ich bin es; fürchtet euch nicht!

Petrus erwiderte ihm und sagte: Herr, wenn du es bist, so befehl, dass ich auf dem Wasser zu dir komme! Jesus sagte: Komm!

Da stieg Petrus aus dem Boot und kam über das Wasser zu Jesus. Als er aber den heftigen Wind bemerkte, bekam er Angst. Und als er begann unterzugehen, schrie er: Herr, rette mich!

Jesus streckte sofort die Hand aus, ergriff ihn und sagte zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt? Und als sie ins Boot gestiegen waren, legte sich der Wind.

Die Jünger im Boot aber fielen vor

Jesus nieder und sagten:
Wahrhaftig, Gottes
Sohn bist du.

Der Gang Jesu auf dem Wasser,
Florentinische Schule, 17. Jahrhundert.
Foto: gem



Gedanken zum Sonntag

In seiner Nähe leben und wirken

Zum Evangelium – von Schwester Ecclesia Gruber, Kloster Mallersdorf



Jesus schickt alle Menschen nach Hause, auch seine engsten Mitarbeiter. Alleine geht er auf den Berg zum Gebet. Die Jünger erleben eine sturmbewegte Nacht: Angst überfällt sie. Da vernehmen sie die vertraute Stimme: „Ich bin es; fürchtet euch nicht!“ Petrus schreit: „Wenn du es bist, lass mich zu dir über das Wasser gelangen!“ Er hört Jesu einladendes „Komm!“, springt aus dem Boot und will über das Wasser gehen. Doch die Wellen schlagen über ihm ein, er ruft um Hilfe. Jesus ergreift seine Hand, steigt mit ein ins Boot – und der Sturm legt sich.

Mit Petrus fühlen wir uns „verwandt“: Auch wir wollen auf Nummer sicher gehen. Doch Glauben verspricht keine Gewissheit. Glaube beruht auf Vertrauen. Vertrauen an eine Macht, die über mir und bei mir und in mir ist. Wie oft haben wir an den Sonntagen schon das Credo gesprochen: Ich glaube an Gott ... und an Jesus Christus – Ich glaube! Glauben ist im Tiefsten ein inneres Bejahen, eine Zustimmung zu etwas Großem. Ich spreche gerne das Credo. Es stärkt und belebt mein Vertrauen.

Jesus gab sich den Jüngern zu erkennen: „Fürchtet euch nicht! Ich bin es!“ Doch Petrus zweifelte. Und je mehr der Blick des Petrus sich von Jesus entfernte, desto gefährlicher wurden die Wogen. Armer Petrus. – Und wir? Bei der heiligen Kommunion steigt der gleiche Herr – wie

einst auf dem See – in mein Lebensboot. Wir brauchen uns nicht zu fürchten. Oder ist mein Blick gehalten von den Wogen des Misstrauens, der Sorgen, des Zweifels oder der vielen Arbeit?

Im heutigen Evangelium sehen wir sehr deutlich, wo Jesus seine Kraftquelle hatte: Nach einem arbeitsreichen Tag sucht er die Einsamkeit auf einem Berg, die innige Verbindung mit dem Vater im Himmel. Das war seine Kraftquelle. Hier fand er Stärke und Halt.

Wie wichtig Kraftquellen sind, durfte beziehungsweise musste ich in meinem Ordensleben erfahren: Vor vielen Jahren wurde ich versetzt an die Stelle für Berufe der Kirche in Regensburg. Das Aufgabenfeld war mir total neu. Voller Elan arbeitete ich mich ein. Meine Arbeitstage wur-

den immer länger, die Arbeitswoche dichter, meine Zeit für das Gebetsleben immer kürzer, die körperlichen Beschwerden spürbar stärker.

Jetzt, im Rückblick kann ich sagen: Wie durch ein Vertrauensseil wurde mir die Erkenntnis geschenkt: Stopp! So geht es nicht weiter! Und in mir entwickelte sich ein kleines Pflänzchen Vertrauen: Ich begann, wie Petrus, Jesus meine Not zu offenbaren. Ich zeigte ihm meine Schwierigkeiten, erzählte ihm meine Pläne, ich habe ihm alles gesagt. Das stärkte mein Vertrauen.

Es entwickelte sich eine ganz persönliche Gebetszeit, soweit als nur möglich am Morgen. Die gehört seit vielen Jahren nun zum festen Inhalt meines Tages und hilft mir, vertrauend in und durch Jesu Nähe zu leben und zu wirken.



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Pastoralbesuch im Dekanat Schwandorf

In der Reihe seiner zweitägigen Pastoralbesuche in den neu strukturierten Dekanaten hat Bischof Rudolf Voderholzer das Dekanat Schwandorf besucht. Auf den verschiedenen Stationen nutzte der Bischof immer die Gelegenheit, mit den Menschen vor Ort ins Gespräch zu kommen. **Seite IV/V**

Rund 3500 Gläubige bei Anna-Schäffer-Gebetstag

Rund 3500 Gläubige wollten mit Weihbischof Josef Graf den Gottesdienst zum Anna-Schäffer-Gebetstag in Mindelstetten feiern. Dabei bezeichnete er die Heilige als „leuchtendes Vorbild in der Opfer- und Hingabebereitschaft sowie zum Sühneleiden in und mit der Kirche“. **Seite III**

Bischof Rudolf bei 300-jährigem Jubiläum

Zum 300-jährigen Jubiläum der Pfarrkirche St. Ulrich in Hohenfels hat Bischof Rudolf zum Abschluss der beiden Jubiläumswochen ein Pontifikalamt gefeiert. Die Pfarrangehörigen könnten stolz sein auf dieses Schmuckkästchen von einer Kirche, schwärmte er. **Seite VIII**

Raum zum Erstrahlen gebracht

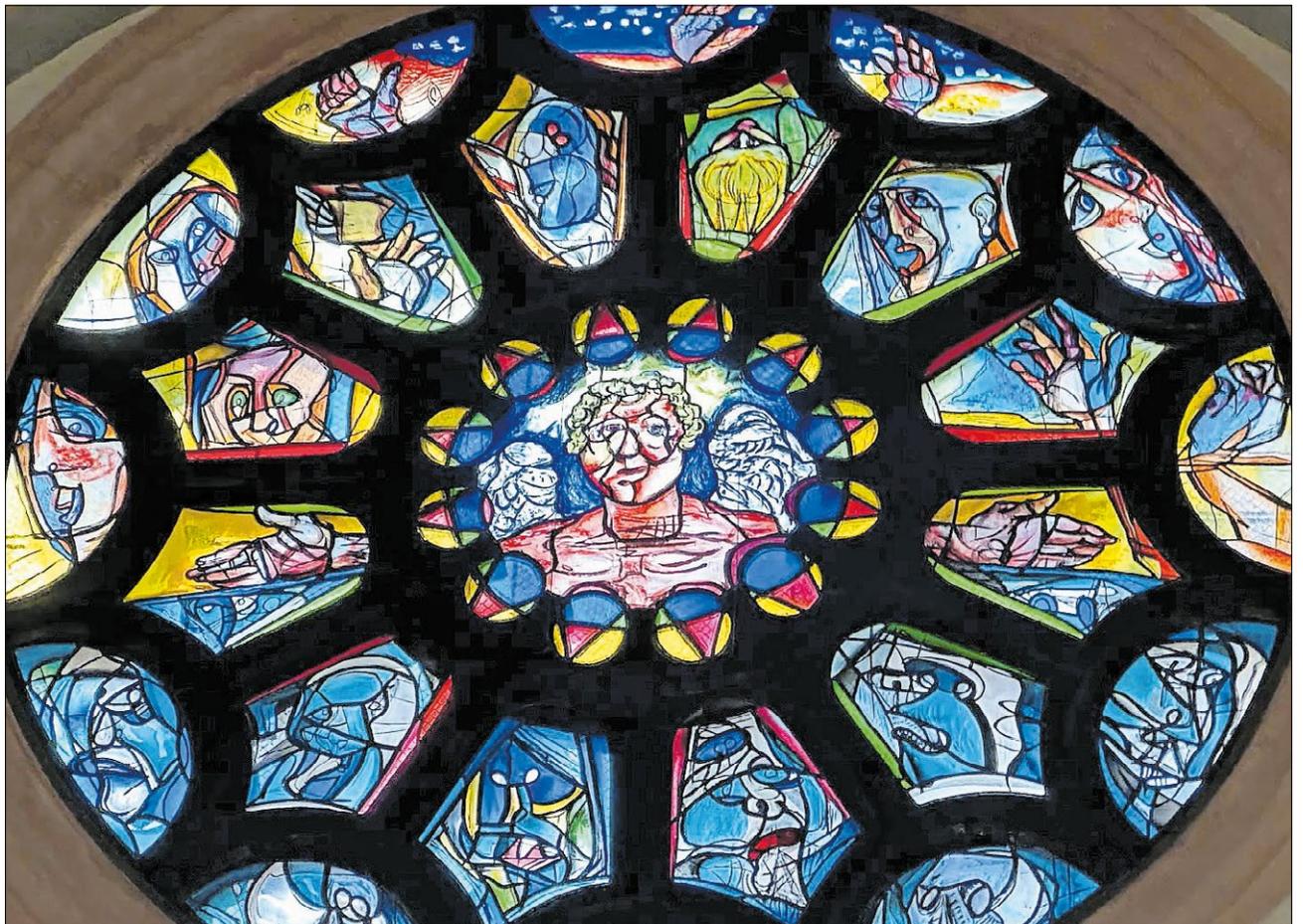
Bischof segnet Markus Lüpertz' Glasfenster in Regensburger Museumskirche St. Ulrich

REGENSBURG – Regensburg ist um eine Kunstattraktion reicher: Die Kirchenfenster des Künstlers Markus Lüpertz in der Museumskirche St. Ulrich am Dom sind fertig. In Rahmen eines Festaktes segnete sie Diözesanbischof Rudolf Voderholzer und übergab sie damit der Öffentlichkeit.

Die beiden Fassaden-Rosetten leuchten beim Betreten des Gotteshauses – und tauchen den frühgotischen Kirchenraum in eine geradezu heitere Atmosphäre. Die stark in Felder unterteilte Rosette an der Westseite wird von einem lachenden Engel dominiert: Er schmunzelt, während er die Hände nach oben ausstreckt und die Menschen ins himmlische Paradies erhebt.

Dabei erinnert er an den lachenden Engel, die berühmteste Figur aus dem Regensburger Dom gleich nebenan. Im oberen Teil der Rosette herrschen Licht und Fröhlichkeit. Die dunkle untere Hälfte des Runds fokussiert sich mehr auf die Vergänglichkeit und Verdammnis auf Erden. Totenköpfe sind zu erkennen. Der Maler und Bildhauer Markus Lüpertz hat in St. Ulrich eine hoffnungsvoll-christliche Vision für die Menschheit gezeichnet.

In seiner Rede würdigte Bischof Rudolf Voderholzer Markus Lüpertz sowohl als großen Künstler als auch als Theologen. Regensburg werde um ein bemerkenswertes und schönes Kunstwerk, das zugleich ein ästhetisches wie auch ein geistlich ansprechendes Ensemble ist, reicher. Die bunten Glasfenster fügten sich wunderbar in die lange Tradition christlicher Kunst von St. Ulrich, jener Kirche im Herzen der Stadt, die, neben dem gotischen Dom St. Peter gelegen, in ganz besonderer Weise den



▲ Die bunten Glasfenster des Künstlers Markus Lüpertz in der Rosette der Regensburger Museumskirche St. Ulrich zeigen funkelnde Farben und einen lachenden Engel. Foto: Groß

Übergang von der Architekturepoche der Romanik in die Gotik spiegeln. Das Lichtwerden der Gotik, das Zurücktreten der Schwere des Raumes zugunsten einer feingeistigsten Helligkeit, einer Metaphysik des Lichtes, sei es, die dem Raum jene schwebende Kraft verleihe, ihn quasi auflöse und zum Erstrahlen bringe. Das Licht als Zeichen der göttlichen Helligkeit löse die Materie im strahlenden Farbglanz auf, zeitige sich als Abbild des Himmlischen Jerusalems.

Markus Lüpertz, so Bischof Rudolf, trage mit seinen Glasfenstern in

der Ost- und Westrosette dazu bei, dass die Strahlkraft der Kirche im 21. Jahrhundert eine neue Dimension erhalte. Das neue Ensemble „hat eine wunderbare, auch geistliche Aussage, der im Osten aufgehenden Sonne“, die das Licht Jesu Christi repräsentiere. Der heilige Ulrich einerseits verkörpert diese Lichtgestalt, die das Licht durchlässt, das ihm von Christus selber geschenkt ist, und der Fisch andererseits steht für die Symbolik, dass die ganze Kirche ein Schwarm von Fischen ist. Ost- und Westrosette bilden eine Einheit – denn sie sym-

bolisieren den Beginn des Tages und den anbrechenden Abend, der die Menschen daran erinnert, dass dem Geheimnis des Lebens die Dunkelheit folgt, das Leben nach dem Tod. Mit den neuen Fenstern von Markus Lüpertz hat sich ein Kreis geschlossen, der zugleich für die Maxime steht: „Lebe so, dass du dem Licht entgegengestehst und dich vom Engel ins Elysium sozusagen führen lässt.“

Ausdrücklich würdigte Bischof Rudolf nicht nur die Verbindung

Fortsetzung auf Seite II

Fortsetzung von Seite 1

zwischen figürlicher Kunst und guter Theologie, sondern befand: „Das, was Lüpertz über das Phänomen des Glaubens als anthropologischem Grundphänomen gesagt hat, gehört zum Klügsten, was ich darüber gehört und gelesen habe. Die ‚Sachverhalte‘ sind nicht das Wichtigste im Leben. Vielmehr sind es die Personen. Die wichtigsten Dinge im Leben kann man überhaupt nur wissen, wenn man sie sieht, wenn man sich auf einen anderen Menschen, auf ein Gegenüber einlässt.“ Glauben, so der ehemalige Professor für Dogmatik, sei nicht, wie viele meinten, eine mindere Form des Erkenntnisgewinns, sondern eigentlich die höchste Form des Erkenntnisgewinns. „So habe ich Sie damals verstanden, und Sie haben auch für sich selber und Ihre Kunst diese Form des Wohlwollens immer in den Mittelpunkt gerückt“, sagte der Bischof an den Künstler gerichtet.

Den vielen Festgästen wünschte Bischof Rudolf, dass auch sie den Zugang zur Kunst als Ausdruck eines Bekenntnisses auf eine Weltsicht wahrnehmen. Kirche sei, so Bischof Rudolf bezugnehmend auf eine Aussage von Lüpertz, nicht nur ein Verein zur sozialen Hilfestellung, sie sei vielmehr auch eine Heimat, die einen ungeheuren Schatz an kulturellem Ausdruck, an Schönheit und an Symbolkraft überliefere.

Mit Spannung hatten die Festgäste erwartet, wie der fast 800 Jahre alte Kirchenraum aus der Zeit der Frühgotik aussehen würde, wenn

Lüpertz ihn mit seinen expressiven Figuren und seiner kraftvollen Farbigekeit ausstattet. Der 82-Jährige gestaltet seit Langem Kirchenfenster: ob für die Kölner Dominikanerkirche St. Andreas oder die Bamberger Elisabethkirche. Meist reagieren die Kirchengemeinden euphorisch auf die Kunst Lüpertz'. Streit gab es nur in der Marktkirche in Hannover, für die er ein zwölf Meter hohes Reformationsfenster entworfen hat. Doch auch der ist mittlerweile beigelegt.

Seine Entwürfe hatte Lüpertz 2021 zu einer Ausstellung in St. Ulrich mitgebracht. „Wir kannten nur die Entwürfe, als ich zum ersten Mal in der Glasmalwerkstatt in Taunusstein war. Ich war sehr aufgeregt, wie es umgesetzt aussieht“, sagt Maria Baumann, Leiterin der Kunstsammlungen der Diözese Regensburg. Nach dem Einbau der Fenster ist Baumann „sehr glücklich, dass dieses Leuchten der Museumskirche St. Ulrich eine ganz andere Atmosphäre gibt“. Zum einen habe Lüpertz in seiner Glaskunst in der Tradition des Mittelalters gearbeitet. Bleistage verbinden die etwa 2000 einzelnen Glasstücke miteinander, „genauso wie in der Zeit der Gotik gearbeitet wurde“. Zum anderen nehme Lüpertz die christliche Bildsprache auf. An den Glaskunstwerken sei zu spüren, dass er sich nicht gegen den Raum positioniere, sondern sein Werk zwar mit eigenem Akzent, aber dennoch organisch und stimmig einfüge, betont Baumann.

Gabriele Ingenthron / Stefan Groß



Stimmungsvolles Passerida-Konzert

OBERTRAUBLING (er/md) – Ein stimmungsvolles Konzert zugunsten des vor Kurzem gesegneten Jubiläums-Glockenspiels hat der Chor „Passerida“ in Obertraubling unter freiem Himmel präsentiert. Mehr als 200 Besucher folgten der Einladung zur „Sommerserenade im Klostergarten“. Das qualitativ hochwertige Repertoire, das Leiterin Susanne Appl (im Bild, rechts) mit den Sängerinnen und Sängern darbot, vermittelte den Zuhörern einen musikalischen Sommernachtstraum. Nach der Begrüßung durch Simon Wagner (vorne, links), der durch das Programm führte, kamen im ersten Teil der Serenade echte Schätze aus dem Bereich der deutschen Volkslieder zur Aufführung. Im zweiten Teil der Serenade bildeten den musikalischen Schwerpunkt Liebeslieder aus vier Jahrhunderten. Am Ende des Konzerts bedankte sich Kirchenpfleger Edgar Rothhammer mit einem Blumenstrauß bei Susanne Appl für den „wunderschönen Sommerabend“. Der Reingewinn in Höhe von 1500 Euro stellt einen weiteren Beitrag zur Finanzierung des Glockenspiels dar.

Foto: privat



◀ Bischof Rudolf Vorderholzer sieht in Markus Lüpertz nicht nur einen genialen Künstler, der die Welt tiefer sieht, sie erspürt, ihr ein realistisches Gesicht verleiht und der gegen die sinnfreie Abstraktion streitet, sondern auch einen feinsinnigen Theologen, der die christliche Tradition schätzt und der um die Bedeutung weiß, dass Kunst im Christentum immer gegenständiglich sein muss.

Foto: Julia Knorr

Sonntag, 6. August

10 Uhr: Pfarrkirche Rettenbach-St. Laurentius: Pontifikalamt anlässlich des Pastoralbesuchs.

13 Uhr: Pfarrkirche Rettenbach-St. Laurentius: Andacht mit Kindersegnung.

14 Uhr: Weiterfahrt nach Ebersroith mit Kirchenbesichtigung.

14.30 Uhr: Weiterfahrt nach Arrach mit Kirchenbesichtigung.

Dienstag, 8. August

9.30 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Fr. Spangenberg – Gespräch über Neuevangelisierung.

12 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Angelus-Gebet auf Radio Horeb (live).

Freitag, 11. August

20.30 Uhr: Perlesreuth: Besuch der Perlesreuther Passionsspiele.

Samstag, 12. August

19.30 Uhr: Haus Johannisthal: Besuch des Konzertes von „Quadro Nuevo“.

Sonntag, 13. August

11 Uhr: Kladrau – Klosterkirche: Pontifikalamt.

Dienstag, 15. August

10 Uhr: Pastoralbesuch in Wiesent zum 50. Weihetag der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt.

Samstag, 19. August

9.30 Uhr: Seligenthal: Pontifikalamt anlässlich der Benediktion von M. Christiane Hansen O.Cist zur 44. Äbtissin der Abtei Seligenthal.

19 Uhr: Soyen: Eucharistiefeier zum Jahresgedächtnis der verstorbenen Eltern.

Sonntag, 20. August

10 Uhr: Hahnbach/Frohnberg: Pastoralbesuch zum Abschluss der Frohnberg-Wallfahrtsfestwoche 2023.

(Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



Dem Bischof begegnen

MINDELSTETTEN (mh/md) – Die heilige Anna Schäffer war, nach den Worten von Festprediger Weihbischof Josef Graf beim Anna-Schäffer-Gebetstag in Mindelstetten, „ein leuchtendes Vorbild in der Opfer- und Hingabebereitschaft sowie zum Sühneleiden in und mit der Kirche“.

Trotz der den ganzen Tag über anhaltenden kräftigen Regenschauer waren rund 3500 Gläubige zum Gebetstag gekommen, die Weihbischof Graf dazu aufrief, auch in Anbetracht der bedrängten Situation für die katholische Kirche, ihrem Glauben und der Kirche die Treue zu halten.

Der Mindelstettener Pfarrer Josef Schemmerer erinnerte daran, dass sich der Empfang der Erstkommunion durch die heilige Anna Schäffer als Schlüsselerlebnis in ihrem Leben und Wirken heuer zum 130. Mal jährte.

Mit den Konzelebranten der Messfeier war Weihbischof Graf vom Pfarrhaus aus durch das Spalier der Vereine zum Altarpodium gezogen. Eine ganz besonderen Gruß entbot Ortspfarrer Schemmerer auch seinem Vorgänger Johann Bauer, den Konzelebranten sowie den Vertretern der Politik.

Weihbischof Graf, der nur 14 Kilometer nördlich von Mindelstetten in Pondorf aufgewachsen ist, brachte zu Beginn seiner Predigt seine Freude

Vorbild an Opferbereitschaft

Weihbischof Josef Graf beim Anna-Schäffer-Gebetstag in Mindelstetten

über die Teilnahme von Mandatsträgern und die so zahlreich gekommenen Gläubigen zum Ausdruck, die damit ihren Glauben bezeugten. Die moderne Welt brauche doch die Kirche nicht mehr, meinten scheinbar viele Zeitgenossen, so Graf. „Durch Ihre Teilnahme an dem Gebetstag dokumentieren Sie, dass Sie zur katholischen Kirche stehen und zum Teil auch Anfeindungen trotzen“, folgerte der Prediger.

„Anna Schäffer verbindet die Sorge um die Kirche und ihre Hirten mit dem Gedanken des stellvertretenden Sühneleidens, indem sie sich Gott anbietet, mit der Kirche und für die Kirche zu leiden. Wir Christen sollen auch füreinander eintreten, aber Begriffe wie ‚Opfer‘ und ‚Hingabe‘ sowie ‚füreinander eintreten‘ haben keinen sehr guten Klang in einer Welt, die lieber von Spaß und Genuss als von Leiden und Opfer spricht“, bilanzierte Graf. Zum Abschluss seiner Predigt appellierte er daher an die mitfeiernden Gläubigen: „Halten Sie bitte der Kirche die Treue!“

Der Regensburger Weihbischof zelebrierte mit 20 Konzelebranten, unter denen sich auch die Regionaldeka-

Weihbischof Josef Graf mit Regionaldekan Thomas Stummer (links) und Pfarrer Josef Schemmerer (rechts) bei der Feier des Messopfers.



Foto: Haltmayer

ne Thomas Stummer aus Neustadt an der Donau und Monsignore Johannes Hofmann aus Straubing sowie Pfarrer Josef Schemmerer befanden, das Messopfer. Musikalisch begleitet wurde der Gottesdienst vom Mindelstettener Kirchenchor unter der Leitung von Wolfgang Schauer. Zum Abschluss der Messfeier spendete Weihbischof Graf seinen bischöflichen Segen.

Nach den Dankesworten von Pfarrer Josef Schemmerer an Weihbischof Graf für seine mutmachenden

Worte „auf das Leben in unserer Kirche und an seine Mindelstettener, die diesen Gebetstag wieder so eindrucksvoll tagelang vorbereitet hatten“, setzte Weihbischof Josef Graf den Schlusspunkt: „Es war mir eine große Freude, mit Ihnen heute Abend diesen schönen Gottesdienst zu feiern.“

Bis weit in die Nacht hinein waren dann Gläubige zur Anbetung in der Mindelstettener Kirche am Grab der heiligen Anna Schäffer anzutreffen.



Anschub für die Kirchenrenovierung

VOHENSTRAUSS (ed/md) – Mit einer Einzelspende in Höhe von 10 000 Euro hat Christa Wildenauer (Bildmitte) aus Straßenhäuser die Spendenaktion zur Renovierung der katholischen Stadtpfarrkirche Maria Immaculata in Vohenstrauß eröffnet. Ein großer Augenblick wurde Dekan Alexander Höll (rechts) und Kirchenpfleger Günter Hassmann (links) nach der Feier des Patroziniumsgottesdienstes beschert, als Christa Wildenauer das Geheimnis um ihren mitgebrachten Scheck lüftete. Mit dieser Anschubfinanzierung möchte die ambitionierte, betriebsame, fleißige und unermüdliche Flohmarktsammlerin der Renovierung auf die Sprünge helfen, denn um alles bewerkstelligen zu können, braucht es schon einen ganz schönen Batzen Geld. Beim Pfarrfest habe sie etliche schöne Sachen verkaufen können, darunter viele Liebhaberstücke, die ihre Flohmarktkasse füllten, erzählte Wildenauer. Dafür dankte sie den Helfern Anne Hassmann, Ulrike Feuerer, Anne Plank und Norbert Griesbacher, die bei Aufbau und Verkauf mit Liebe dabei waren.

Foto: Dobmayer



Fest der Herz-Mariä-Bruderschaft

PITTERSBERG (mg/md) – Die Nikolauspfarre Pittersberg hat heuer zum 174. Mal das Fest der Herz-Mariä-Bruderschaft seit der Gründung von 1850 begangen. Auch viele auswärtige Mitglieder gehören ihr an. Sie alle sind Gläubige aus Überzeugung, die sich meist schon in der Kinder- und Jugendzeit zusammen mit der heiligen Erstkommunion oder auch mit der heiligen Firmung der Gottesmutter weihten. Der Kirchenchor unter der Leitung von Karin Hottner gestaltete die von Pfarrer Josef Beer zelebrierte kirchliche Feier musikalisch mit. Die anschließende Prozession der Herz-Mariä-Bruderschaft, das Kreuz und die Bruderschaftsfahne voraus (unser Bild), führte schließlich die Pfarrgemeinde bei schönem Sommerwetter mit dem Allerheiligsten zur Lourdesgrotte im Grün des Friedhofs. Pfarrer Beer sprach zusammen mit den zahlreichen Gläubigen die traditionelle Formel der Gründerzeit zur Herz-Mariä-Bruderschaft und spendete am Ende den Segen. Ein Marienlied beschloss die gemeinsame Feier.

Foto: Götz

„Vergesst den Himmel nicht!“

Zweitägiger Pastoralbesuch von Bischof Rudolf Voderholzer im Dekanat Schwandorf

DEKANAT SCHWANDORF (pdr/sm) – In der Reihe seiner zweitägigen Pastoralbesuche in den neu strukturierten Dekanaten hat Bischof Rudolf Voderholzer jüngst das Dekanat Schwandorf besucht. Auf den verschiedenen Stationen wurde Bischof Voderholzer unter anderem von Regionaldekan Markus Brunner und Dekan Michael Hirmer begleitet.

Den Auftakt des ersten Tages bildete ein Besuch in der Flüchtlings-Unterkunft Teublitz-Koppenlohe. Mit vor Ort waren der Sachgebietsleiter Dr. Thomas Thaller, Wolfgang Reiner von der Caritas Schwandorf, Franz Brunner von der Regierung der Oberpfalz, Roland Rötzer sowie Carina Salomon und Dobrinka Dobrova-Kressin.

Flächenmäßig größte Flüchtlings-Unterkunft

Die Anlage ist flächenmäßig die größte in der Oberpfalz und bietet 192 Menschen Platz. Ob Iraker, Syrer, Libanesen, Afghanen, Pakistani, Kongolesen, Sudanesen, Vietnamesen, Iraner – für sie alle ist Teublitz-Koppenlohe nun zur vorläufigen Heimat geworden. Bischof Rudolf Voderholzer hatte sich an diesem Morgen viel Zeit genommen, um mit zwei Flüchtlingsfamilien zu sprechen.

Seit Jahren lebt eine der Familien aus dem Kosovo mit ihren schwerbehinderten Kindern, einer im Rollstuhl, einer an das Bett gefesselt, in Teublitz-Koppenlohe. Beide sind berufstätig und – wie Rötzer, der sich um das Heim kümmert, betont – wunderbar integriert. Bei der anderen Familie handelt es sich



▲ Im Kinderhaus Herz Jesu in Teublitz beschrieb Bischof Rudolf den Kindern die bischöflichen Insignien. Foto: Neumann

um eine alleinerziehende Mutter mit zwei Mädchen. Alle drei stammen aus dem afrikanischen Äthiopien und sind vor dem Bürgerkrieg, der seit 2020 in der Region Tigray tobt, geflohen. Die katholische Familie lebt seit einigen Monaten in der Gemeinschaftsunterkunft. Gern möchte die Mutter wieder in ihrem gelernten Beruf als Krankenschwester arbeiten.

Den Menschen wieder eine Perspektive zu geben, respektive Arbeit, sei eine der wichtigsten Aufgaben, die die Behörden auf den Weg bringen müssten. Wenn das Bistum hier helfen könne, so Bischof Rudolf, werde es dies tun. Es bleibe eine christliche Pflicht, Menschen in existenziell bedrängenden Situationen zu helfen. Gerade in einer Zeit, wo viele Menschen in Deutschland im Überfluss leben, erschreckt das Schicksal der Flüchtlinge umso mehr, zeigt es doch exemplarisch, dass viele in dieser Welt kaum das

Nötigste haben, um ein Leben in Würde zu führen.

Besuch im Kinderhaus Herz Jesu in Teublitz

„Es ist eine Freude und eine ganz besondere Ehre, Sie in unserem Haus zu haben“, begrüßte Kinderhausleiterin Monika Böhm den Bischof im Kinderhaus Herz Jesu in Teublitz. In der Einrichtung der katholischen Pfarrgemeinde sind derzeit 106 Kinder. Sie teilen sich auf drei Kindergartengruppen, eine Kinderkrippengruppe und eine „Flex-Gruppe“ auf. In der Flex-Gruppe sind die Kinder von zwei bis zu vier Jahren „altersgemischt“.

Bischof Voderholzer zeigte sich gegenüber den zahlreichen Kindern im Bischofsgewand und beschrieb die bischöflichen Insignien. Die Mitra sei zum Beispiel wie „ein Pfeil nach oben: Vergesst den Himmel nicht, denkt an den lieben Gott, der euch das Leben geschenkt hat“. Auch er-

hielten die Kinder jeweils die Einzelsegnung durch den Bischof. Dieser bat die Kinder, wenn sie das Erinnerungsbildchen mit dem Bischof sehen, im Gebet an ihn zu denken.

Vortrag und Führung durch Müllkraftwerk

Im Müllkraftwerk Schwandorf begrüßten Einrichtungsleiter Franz Grabinger und stellvertretender Zweckverbandsvorsitzender Landrat Thomas Ebeling den Bischof. Die Einrichtung ist das zweitgrößte Müllkraftwerk in Bayern und verbrennt drei verschiedene Kategorien von Müll von 1,9 Millionen Einwohnern im Freistaat – was ziemlich präzise einem Siebtel der gesamten Einwohnerschaft des Flächenstaates entspricht. Träger und Unterhalter ist der Zweckverband Müllverwertung Schwandorf, eine Gebietskörperschaft, der siebzehn Mitglieder angehören: In der Hauptsache sind dies Landkreise, einige wenige kreisfreie Städte sowie zwei Zweckverbände wiederum. 1700 Tonnen Müllaufkommen werden hier täglich verbrannt. Die mithin gewonnene Energie wird in Schwandorf eingesetzt. Einiges davon wird auch verstromt; jedoch nicht so viel, denn durch die Verstromung selbst geht bekanntlich viel Energie verloren.

Gottesdienst in Kapelle des Rehazentrums

Im Rehazentrum „Passauer Wolf“ in Nittenau begrüßten Geschäftsführer Georg Detter und Ortsgeistlicher Pfarrer Adolf Schöls den Bischof, der dann einen Gottesdienst in der vollbesetzten Kapelle feierte. Am Gedenktag der Großeltern Jesu, Joachim und Anna, stellte er ihn ganz unter das



▲ Links: In der Flüchtlings-Unterkunft Teublitz-Koppenlohe sprach der Bischof unter anderem mit einer alleinerziehenden Mutter, die mit ihren zwei Mädchen vor dem Bürgerkrieg in Äthiopien geflüchtet ist. – Mitte: Krankensegnung durch Bischof Rudolf im Schwandorfer Krankenhaus St. Barbara. – Rechts: Im „Haus des Guten Hirten“ in Schwandorf besichtigte der Regensburger Diözesanbischof bei der Begegnung mit den dort arbeitenden Menschen auch die Gärtnerei. Fotos: Groß/Feuerer/Beitler



▲ Bischof Rudolf Vorderholzer kam im Reha-Zentrum „Passauer Wolf“ in Nittenau auch mit Mitarbeitern ins Gespräch. Foto: Feuerer

Motto „Generationen“. Man solle diesen Tag als Generationenfest feiern, so wie in der Kapelle alle Generationen sich um den Altar versammelt hätten.

In seiner Predigt legte er den jungen Leuten ans Herz: „Seid dankbar für eure Eltern und Großeltern!“ Und die Seniorinnen und Senioren bat er, für alle diejenigen zu beten, die das Gebet dringend brauchen.

Nach dem Gottesdienst suchte der Bischof das Gespräch mit Bewohnern des angeschlossenen Seniorenheims und traf dabei auch auf drei Frauen, die genau dem entsprachen, was er zuvor gepredigt hatte, nämlich drei Generationen, die einander brauchen und sich unterstützen. Beim anschließenden Kaffeetrinken hatte er Gelegenheit, sich mit einigen Ruhestandsgeistlichen aus dem Dekanat auszutauschen.

Andacht im Krankenhaus St. Barbara in Schwandorf

Im Schwandorfer Krankenhaus St. Barbara, das von den Barmherzigen Brüdern betrieben wird, begrüßten Geschäftsleiter Dr. Martin Baumann, Pater Thomas Väh, Pfarrer Andreas Schinko und Pastoralreferentin Andrea Käsbaumer den Bischof. Dr. Baumann erklärte unter anderem, dass man die Zeit der Corona-Krise ohne den neuen Anbau und die höhere Bettenkapazität nicht so gut überstanden hätte.

Anschließend feierte Bischof Vorderholzer in der Krankenhauskapelle eine Andacht mit Segnung der Anwesenden. Er nahm in seiner kurzen Ansprache Bezug auf den Psalm 139,1-18, den die Pastoralreferentin Andrea Käsbaumer vorgetragen hatte. Dieser Psalm, so der Bischof, sei wie ein wärmender Raum, in dem man sich geborgen und gesegnet wissen dürfe. Dieser Psalm werde nur noch überboten durch das Wort Jesu Christi, das da heiße: „Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken!“ Bei Jesus sei man gut aufgehoben, nichts könne einen von seiner

Liebe scheiden. Dann segnete der Bischof alle Anwesenden persönlich.

Mit dem Besuch am Krankenbett von zwei weiteren Patienten endete der erste Tag des Bischofs im Dekanat Schwandorf.

Morgenlob im „Haus des Guten Hirten“

Der zweite Tag der Pastoralreise begann mit dem Morgenlob in der Hauskapelle im „Haus des Guten Hirten“ in Schwandorf. Das „Haus des Guten Hirten“ der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) ist eine Anlaufstelle für Jugendliche mit besonderem Förderbedarf, die nicht auf Anhieb wissen, in welche berufliche Richtung sie sich entwickeln möchten. Als Zentrum für Berufsvorbereitung mit einem Internat und einer Berufsschule kümmert sich die Einrichtung um eine individuelle Betreuung der Jugendlichen, damit jeder und jede von ihnen den Beruf erlernen kann, der zu ihm oder ihr passt.

Bischof Rudolf hat sich mit Frauke Riegelsberger-Ganglmeier vom psychologischen Dienst der Einrichtung ausgetauscht und „etliche junge Leute getroffen und ein bissl von der Arbeit abgehalten“, so Bischof Vorderholzer.



▲ Bischof Rudolf feierte mit Regionaldekan Markus Brunner (rechts neben dem Bischof), Dekan Michael Hirmer (links neben dem Bischof) sowie vielen weiteren Priestern aus dem Dekanat den Abschlussgottesdienst. Foto: Prechtl



▲ Bischof Vorderholzer mit Vertretern des gemeinsamen Polizeizentrums Petrovice-Schwandorf und Begleitern. Foto: Beitler

Anschließend besuchte der Bischof das Zentrum der deutsch-tschechischen Polizeizusammenarbeit, wo er auch hier nach Führung und Vortrag die Zeit für Begegnungen nutzte.

Für Dekan Michael Hirmer ist das Zusammenwachsen der Völker in Europa ein wichtiges Thema. Das gemeinsame Zentrum der deutsch-tschechischen Polizei spiegelt diesen Gedanken des Zusammenhalts wider. Hirmer schätzt diese Einrichtung daher sehr, auch, weil sein Dekanat Schwandorf eine „Grenzregion, aber trotzdem mitten in Europa“ ist.

Begegnungen im Mittelpunkt des Besuchs

Bischof Rudolf Vorderholzer beendete seinen Pastoralbesuch im Dekanat Schwandorf mit einem beeindruckenden Pontifikalamt in der Pfarrkirche St. Barbara und St. Laurentius in Bodenwöhr.

Bereits vor dem abschließenden Gottesdienst suchte Bischof Rudolf Vorderholzer den persönlichen Kontakt zu den Gläubigen, indem er auf dem Weg zur Sakristei Gespräche mit den Gottesdienstbesuchern führte.

„Ist es nicht schön, miteinander glauben zu können?“, fragte Dekan

Michael Hirmer die Gläubigen zur Eröffnung der Heiligen Messe. Zwei Tage mit dem Bischof durch das Dekanat zu fahren, sei für ihn eine große Freude gewesen. Im Mittelpunkt standen die Begegnungen mit den Menschen.

Bischof Rudolf Vorderholzer zeigte sich sichtlich erfreut über die große Anzahl der Kirchenbesucher und die große Schar an Ministranten. Er dankte den ehrenamtlichen und hauptamtlichen Verantwortlichen in den Pfarreien für ihren Einsatz. „Reich erfüllt mit vielen Eindrücken aus den schönen persönlichen Erlebnissen“, feierte er die Eucharistie mit den Konzelebranten, darunter Regionaldekan Markus Brunner, Dekan Michael Hirmer, Pfarrer Pater Francis OCD (Pfarrei Kreuzberg in Schwandorf) und dem Ortspfarrer Johann Trescher.

Musikalisch gestaltet wurde das Pontifikalamt von einem Projektchor unter der Leitung von Dekanatskirchenmusiker Norbert Hintermeier. Zum Projektchor finden sich alljährlich Sängerinnen und Sänger aus den verschiedenen Chören des Dekanates zusammen. Zum Schluss des Gottesdienstes verabschiedete Dekan Hirmer die Seelsorgerinnen und Seelsorger, die das Dekanat im Sommer verlassen werden.

Vor dem Bischofssegnen dankte Ortspfarrer Johann Trescher dem Bischof für die Teilnahme an der Dekanatskonferenz und die gemeinsame Messfeier. Zudem lud er die Gottesdienstgemeinde ein, bei einem kleinen Umtrunk und guten Gesprächen noch etwas in oder um die Kirche zu verweilen.

Bischof Rudolf Vorderholzer nutzte dabei einmal mehr die Gelegenheit, mit den Menschen ins Gespräch zu kommen. Es blieb jeweils auch genug Zeit für ein Foto oder Selfie.

Hinweis:

Ausführliche Texte und weitere Bilder zum Pastoralbesuch im Dekanat Schwandorf sind auf der Bistums-Homepage unter www.bistum-regensburg.de zu finden.



◀ Weihbischof Josef Graf zieht mit Pfarrer Herbert Mader und Kaplan Lucas Lobmeier zum Festgottesdienst auf dem Annaberg.

Foto: Moosburger

„Gib Gott eine Chance“

Weihbischof Josef Graf feiert Sonntagsgottesdienst bei Annabergfestwoche

SULZBACH-ROSENBERG (mma/md) – „Gib Gott eine Chance“ hat das Motto der Annabergfestwoche in Sulzbach-Rosenberg gelautet, zu der am Sonntagvormittag Pfarrer Herbert Mader, Kaplan Lucas Lobmeier und Gemeindeferentin Katharina Laurer am Freialtar den Regensburger Weihbischof Josef Graf begrüßten.

Weihbischof Graf begann den Gottesdienst mit einem Hinweis auf die uralte Faszination der Schatzsuche, die einer tieferen Sehnsucht nach dem ganz großen Glück entspringe. Der Mensch sei offensichtlich stets ein „Suchender nach dem Mehr“, dem letztlich materieller Reichtum und unbegrenzter Spaß nicht genügen würden, so Graf. Die Sinnfrage gehö-

re zum Wesen des Menschen, betonte der Weihbischof, doch nur Gott könne die Erfüllung dieser letzten Sehnsucht sein. Die Sakramente, denen die Festwoche am Annaberg gewidmet war, könnten hierbei gut an den Eckpunkten des Lebens mithelfen, Gott und rechte Antworten bei den Menschen ankommen zu lassen.

„Bevor wir Gott eine Chance geben, muss aber Gott zuerst uns eine Chance geben“, so der Regensburger Weihbischof weiter. Dann würde man nicht bei Vordergründigem stehen bleiben und könne im Glauben für das Leben Grundlegendes trotz der „schwer ertragbaren Fehler der Kirche“ finden. Der Glaube sei ja oft wie einen verborgener Schatz, den man „unter all dem Schmutz“ weiter-suchen müsse, der aber jeden Einsatz

lohne. „Wo Menschen sind, da menschelt es eben“, fuhr er fort und bat eindringlich darum, „Abenteuerlust, Aufbruch, Einsatz, Mut und Bereitschaft, um den vorhandenen Schatz des Glaubens“ zu suchen, nicht aufzugeben. Sicher gehöre dazu auch, immer wieder eigene Bedürfnisse hintanzustellen, um schließlich, wie auch Eltern, ein „Mehr an geschenkter Freude“ erleben zu dürfen, was er jedem wünsche.

Landrat Richard Reisinger dankte dem „Knotenlöser“ Josef Graf auch besonders für sein „Paaren von Theologie mit viel Menschlichkeit“.

Auch dem ganzen liturgischen Team am Annaberg galt der Dank des Landrats. Mit Geschenken an diese schloss er mit der Bitte: „Wieder einkehren und Glück auf!“

Orgelkonzert in der Kirche St. Sebastian

BRUCK (af/md) – Ein Konzert mit Orgel und Geige findet am Dienstag, 15. August, um 18 Uhr in der Kirche St. Sebastian in Bruck statt. Das Konzert trägt den Titel „Musik, die berührt – Konzert zu Mariä Himmelfahrt“. Die Orgel spielt Rita Rauscher, die Violine Michael Rauscher. Der Eintritt ist frei. Spenden für die neue Orgel werden gerne angenommen. Weitere Informationen unter Tel.: 0175/3689132.

Patrozinium und Pfarrfest in Maria Hilf

FUCHSMÜHL (wk/md) – Am Hochfest Mariä Aufnahme in den Himmel am 15. August feiert die Pfarrei Fuchsmühl das Patrozinium der Wallfahrtskirche, auch mit einem Pfarrfest. Zahlreiche Pilger kommen zur Wallfahrtskirche Maria Hilf, die der Muttergottes geweiht ist, und zur Gnadenkapelle.

Der Festtag beginnt mit der Heiligen Messe um 8.30 Uhr. Beim Festgottesdienst um 10.15 Uhr singt der Kirchenchor Fuchsmühl unter der Leitung von Werner Fritsch die Krönungsmesse von Wolfgang Amadeus Mozart. Instrumental begleitet wird der Chor von einem Streicherensemble und Hubert Köhler an der Orgel. Um 15.15 Uhr findet die Heilige Messe der Wallfahrer aus Mitterteich statt.

Den feierlichen Abschluss des Patroziniums bildet die Lichterprozession zur Kapelle Maria Frieden, die um 21 Uhr an der Wallfahrtskirche beginnt. Das Pfarrfest beginnt ab 10 Uhr, ab 11.30 Uhr ist Mittagstisch.

Weitere Ämter besetzt

Konstituierende Sitzung des Marianischen Rats der MMC Amberg

AMBERG (mk/md) – Im Pfarrzentrum St. Georg in Amberg hat sich in Folge der Wahl des Präfekten, und um weitere Neuwahlen zu erledigen, der Marianische Rat zur konstituierenden Sitzung getroffen.

Der Marianische Rat setzt sich gemäß der Satzung aus dem Konsilium, das ist die Vorstandschaft, den Konsultoren als Beisitzern und den Obmännern aus den Pfarrgruppen zusammen. Die Amtsperiode dauert vier Jahre.

Am Hauptfest der MMC am 19. März wurde bereits Präfekt Michael Koller bei der öffentlichen Wahl durch die Sodalen für eine dritte Amtsperiode in Folge mit großer Zustimmung bestätigt. Bei der kon-

stituierenden Sitzung wurden nun die weiteren Ämter besetzt. In das Konsilium folgen wieder Christoph Halmich und Bernhard Koller als Assistenten, das sind die Stellvertreter des Präfekten. Als Schriftführer wurde Oliver Weiß und als Kassier Stefan Ströhl wiedergewählt.

Als Konsultoren wurden Ewald Gebhard aus Freudenberg und Erhard Hirmer aus Amberg im Amt bestätigt. Neu gewählt in das Gremium wurden Gerhard Meier aus Aschach, Timo Doleschal aus Amberg und Wolfgang Gerl aus Freudenberg. Die bisherigen Konsultoren Thomas Pröls aus Vilseck und Albert Birkl aus Kümmersbruck verzichteten auf eine Wiederwahl. Als Fahnenträger der MMC stehen Franz Hirmer, Ger-



▲ Das Konsilium und die Konsultoren (von links): Gerhard Meier, Wolfgang Gerl, Präfekt Michael Koller, Oliver Weiß, Erhard Hirmer, Christoph Halmich, Zentralpräses Stadtpfarrer Markus Brunner, Stefan Ströhl und Bernhard Koller. Foto: Koller

hard Meier, Stefan Ströhl und Oliver Weiß weiterhin zur Verfügung. Präfekt Michael Koller und Zentral-

präses Stadtpfarrer Markus Brunner dankten für das Engagement und gratulierten den Gewählten.

Leichenhaus einsturzgefährdet

Sanierung der Seelenkapelle und Renovierung des Kirchturms abgeschlossen

UNTERLAICHLING (mh/md) – Die Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Unterlaichling und das nebenan gelegene Leichenhaus, die zur Pfarreiengemeinschaft Pinkofen-Unterlaichling gehören, sind einer umfangreichen Turmrenovierung und im Bereich der Kirchenfriedhofsmauer mit aufstehendem Leichenhaus einer Generalsanierung unterzogen worden und erstrahlen nach 15-monatiger Renovierungsdauer in neuem Glanz.

Pfarradministrator Justine Chakkiath, Architekt Robert Reif von der Architektenpartnerschaft Nadler-Reif aus Landshut und Kirchenpfleger Alfons Daller von der Katholischen Kirchenstiftung Unterlaichling berichteten über den Verlauf und das Ausmaß der rund 900 000 Euro teuren Renovierungsmaßnahmen an der schmucken Kirche in dem knapp über 200 Seelen zählenden Unterlaichling.

Pfarradministrator Justine Chakkiath erklärte, dass die Renovierungsmaßnahmen am spätgotischen Bauwerk aus dem Jahr 1250, das 1680 mit einem Anbau des Langhauses nach Süden hin erweitert wurde, bereits unter seinem Vorgänger, Pfarrer Pater Joseph Vattathara V.C., auf den Weg gebracht wurden.

Vieles in der Kirche vermittelt dem Betrachter, dass diese ganz der Muttergottes geweiht ist. Ein besonderes Schmuckstück der Kirche mit 250 Sitzplätzen ist die sehr schöne Kanzel mit ihrem polygonen Korpus und den gewundenen Säulen mit Voluten und der Figur des heiligen Stephan. Der Innenraum der Kirche war aber bei dieser Renovierung nicht betroffen.

Ein schiefes Turmkreuz, durch Schäden an der Befestigung, Mängel an der Turmdeckung und am gemörtelten First, eine kaum vorhandene Sturmsicherung sowie verbrauchte

► *Erfreut über das gelungene Werk sind (vor der Apsis und dem Altar der Seelenkapelle, von links) Kirchenpfleger Alfons Daller, Pfarradministrator Justine Chakkiath und Architekt Robert Reif.*

Foto: Haltmayer



Fassadenflächen im Bereich der verputzten Wände des Turmbereiches, so Architekt Robert Reif, machten eine Außenrenovierung und auch eine Renovierung der Innenausstattung im Turmbereich notwendig. Zudem galt es, Wandrisse und Feuchtigkeitsschäden an der Ostseite sowie an den Bogenscheiteln der Fenster und großflächige Verfärbungen an der Nordseite zu beseitigen.

Dazu wurden schadhafte Putzstellen fachmännisch erneuert und der komplette Turm wurde mit einem neuen Farbanstrich versehen. Im Inneren galt es, die Turmaufgänge aus Treppen und Leitern zu ertüchtigen und den Anforderungen an die Arbeitssicherheit anzupassen sowie Feuchtigkeitsschäden zu beseitigen, Verankerungen vorzunehmen und die Beleuchtung des Turmes inklusive der elektrischen Leitungen zu erneuern. Der Turm erhielt zudem noch eine neue Dacheindeckung mit neuen Biberschwanz- und Firstziegeln. Schmuckstücke des Turmes sind das neu vergoldete Turmkreuz und die beiden Wetterfahnen. Um diese Maßnahmen am Turm kümmerte sich Architekt Tobias Fritz vom Architekturbüro Nadler & Reif.

Architekt Robert Reif hatte die große Herausforderung, den Erhalt und die Generalsanierung der einsturzgefährdeten Seelenkapelle mit ihrem halbrunden Chor, die als Leichenhaus genutzt wird, zu bewerkstelligen. Die Schwierigkeit lag darin, dass die westliche Außenwand und die Wand des halben Presbyteriums Teil der Kirch- und Friedhofsmauer sind. Da der Untergrund nachgegeben hatte, mussten zur Nachgründung der Fundamente bis zu sechs Meter hohe Pfähle mit einem Spezialgerät in den Boden gerammt werden, berichtete Reif.

Zudem galt es, die Dränage abzubauen und durch einen Lehmschlag im Bereich der Fundamente zu ersetzen, Rückverankerungen einzubauen und Vernadelungen vorzunehmen, um das Gebäude zu stabilisieren. Im Dachbereich mussten schadhafte Holzteile denkmalgerecht ertüchtigt sowie das Dach mit naturroten Kirchenbiber neu eingedeckt und Spenglerarbeiten durchgeführt werden. Im Innen- und Außenbereich mussten schadhafte Putzstellen sowie die Farbanstriche erneuert werden. Die Holzoberflächen wurden ausgebessert und neu lasiert.

Die Arbeiten, so Kirchenpfleger Alfons Daller, wurden im April 2022 begonnen und konnten im Juli 2023 abgeschlossen werden. Architekt Robert Reif lobte die gute Zusammenarbeit mit Kirchenpfleger Daller, der sich seit mehr als 30 Jahren um die Pfarrkirche in Unterlaichling „mit viel Herzblut“ kümmert und sich auch bei dieser Renovierung mit über 500 Stunden Eigenleistung in vielen Bereichen tatkräftig einbrachte.

Der Dank von Kirchenpfleger Daller galt der Bischöflichen Finanzkammer, welche die rund 900 000 Euro teure Maßnahme mit einem Zuschuss in Höhe von 50 Prozent ermöglichte. Vom Markt Schierling wurde die Maßnahme bei der Turmsanierung mit acht Prozent plus einer Sonderzuwendung für das Leichenhaus mit 120 000 Euro gefördert. Weitere Förderungen kamen mit 8,5 Prozent von der Bayerischen Landesstiftung und 5000 Euro vom Denkmalamt.

Wir bedanken uns für den Auftrag der Zimmerer- und Dachdeckerarbeiten

**HOFBAUER
HOLZBAU**

Leprosenstr. 7, 93333 Neustadt/Do. www.hofbauer-holzbau.de

Wir danken für die sehr gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit bei der Restaurierung der Fassaden Kirchturm/Seelenhaus mit Raumschale

**HANS
ERTLMEIER** Dipl.-Ing. (FH)
Restaurator

Restaurierfachbetrieb

Herrenstraße 23 · 93354 SIEGENBURG
☎ 094 44/97 20 43 · E-Mail: info@ertlmeier.de



◀ *Nach der Renovierung des Turmes war die Sanierung der einsturzgefährdeten Seelenkapelle mit ihrem halbrunden Chor, die als Leichenhaus genutzt wird, eine große Herausforderung.*

Foto: Haltmayer

HOHENFELS (pdr/md) – „300 Jahre Pfarrkirche St. Ulrich, 300 Jahre Verkündigung des Evangeliums und Stärkung des Glaubens“ hatten Bischof Rudolf Voderholzer in die Marktgemeinde Hohenfels geführt. Sein Besuch war für Ortspfarrer Markus Lettner und die gesamte Pfarrgemeinde der Höhepunkt zum Abschluss von zwei Jubiläumswochen, mit einem abwechslungsreichen Festprogramm.

Von Vereinsabordnungen vor der Schießstätt-Kapelle an der Parsberger Straße erwartet, begrüßten schließlich die Kleinen aus dem Kindergarten den hohen Gast mit einem freudigen „Hallo, hallo, ich bin so froh, dich zu sehn“. Der Bischof freute sich und spendete den Buben und Mädchen seinen Segen.

Während die Fahnenabordnungen im Kirchenzug zur Jubiläumskirche marschierten – musikalisch begleitet von der Kolping-Jugend-Blaskapelle unter Leitung von Nica



▲ Bischof Rudolf Voderholzer und Pfarrer Markus Lettner lassen sich den Jubiläumswein schmecken. Foto: Kroboth

Stolz auf „Schmuckkästchen“

Bischof Rudolf bei 300-jährigem Jubiläum der Pfarrkirche St. Ulrich in Hohenfels

Schächtle –, fuhren Bischof und Pfarrer schon mal im Elektroauto voraus, um sich auf das Hochamt vorzubereiten. Unter brausenden Orgelklängen und Gesang des Happy-Day-Chors unter Leitung von Irmgard Eichenseer zog die Geistlichkeit in das festlich geschmückte Gotteshaus ein.

Pfarrer Lettner wünschte: „Guten Morgen“, und begrüßte besonders Bürgermeister Christian Graf mit Markträten, Col. Pool und den Standortgeistlichen Col. Panzer vom US-Truppenübungsplatz.

Des Pfarrers Bitte an Bischof Voderholzer, die zweiwöchigen Jubiläumsfeierlichkeiten abschließend mit einem Hochamt zu krönen, kam Voderholzer gerne nach. Er erinnerte sich an seinen ersten Besuch in Hohenfels vor siebeneinhalb Jahren und versicherte, keinen Augenblick habe er gezögert, die erneute Einladung anzunehmen. Erfreut stellte er fest, dass die in St. Ulrich an den Seitenwänden angebrachten Bilder der zwölf Apostel Jesu nicht nur mit Namen, sondern auch mit den ihnen zugeschriebenen Attributen ausgestattet sind.

Anknüpfend an das von Pfarrer Lettner vorgetragene Evangelium nach Matthäus, erklärte Bischof Rudolf die zwei darin enthaltenen Gleichnisse von einem Schatz und einer kostbaren Perle – „und Jesus sagt, so ist es mit dem Reich Gottes“. Mit Blick auf ein Bild an der Kirchendecke erläuterte er, der junge Salomon habe nicht um Reichtum gebeten,

Ortsheimatpfleger Albert Vogel führte Bischof Rudolf Voderholzer durch die von ihm gestaltete Jubiläums-Ausstellung im Pfarrheim.

Foto: Kroboth



sondern um Weisheit. Das Deckenbild helfe wie die vielen anderen Gemälde in der großen Pfarrkirche „unseren Glauben zu stärken“.

Doch so ein Schatz brauche eine kostbare Truhe, und die sei in Hohenfels mit der barocken Kirche gegeben, so Bischof Voderholzer. Das hätten die Planer und Baumeister vor 300 Jahren geschafft, ohne weltberühmte große Künstler, sondern von regionalen Baumeistern geschaffen zur Hochzeit der Frömmigkeit. „Sie können stolz sein auf Ihr Schmuckkästchen“, schwärmte der Bischof von dem Jubiläumsbauwerk: „Man kann sich gar nicht sattsehen in dieser Kirche.“

Doch zu so einem Schmuckkästchen gehöre auch ein Pfarrer, der helfe, den Schatz freizulegen, leitete Voderholzer auf den erst seit einem Jahr in Hohenfels wirkenden Ortsgeistlichen Markus Lettner über. Dieser verstehe es, im Weinberg zu graben – und das nicht nur symbo-

lisch. Der Pfarrer stammt aus einer Winzerfamilie in der Region um Baden-Baden, und folglich ist der Jubiläumswein aus der Kelterei seiner fünf Brüder ein weißer „Hex vom Dasenstein“ – mit eigenem Etikett, das die Kirche St. Ulrich zeigt.

Zum Festtagswein gab es nach dem Gottesdienst beim Stehempfang im Pfarrgarten leckere Schnittlauchbrote. Gestärkt konnten sich die Pfarrangehörigen und Interessenten neben im Pfarrheim in der von Ortsheimatpfleger Albert Vogel gestalteten Ausstellung über die Hintergründe des Kirchenneubaus vor 300 Jahren informieren.

Wer die in der Ausstellung gezeigten Bilder auch im Original sehen möchte, hat dazu laut Pfarrer Lettner jederzeit Gelegenheit: „Die Tür zur Kirche steht immer offen.“ Denn wie im Mittelalter, als viele nicht lesen und schreiben konnten, brauche die Menschheit auch heute wieder Bilder zur Glaubensstärkung.

Segensreich und vorbildlich

40 Jahre Ambulante Krankenpflegestation Neustadt/Waldnaab

NEUSTADT/WALDNAAB (ms/md) – Die Ambulante Krankenpflegestation der Pfarrei St. Georg in Neustadt/Waldnaab, eine segensreiche und vorbildliche Einrichtung der Katholischen Kirchenstiftung, hat 40-jähriges Jubiläum gefeiert. Derzeit wird die Einrichtung von Lissy Spiegel geleitet.

Die ganze Pfarrgemeinde nahm Anteil am Fest und drückte damit ihre Verbundenheit mit der Sozialstation aus. Beim Festgottesdienst in der Stadtpfarrkirche blickte Stadtpfarrer Josef Häring auf die Anfänge der Station zurück. Initiatoren waren 1983 unter anderem der Katholische Frauenbund und der damalige Stadtpfarrer Josef Wismeth.

Die ersten Schwestern leisteten Pionierarbeit. Es fehlte an allem. Dank der großen Spendenfreudigkeit der Bevölkerung erleichterten schon bald Badelifte und Krankenstühle die Arbeit. Zum 20-jährigen Bestehen konnte die Sozialstation bereits auf über 300 000 Hausbesuche verweisen.

Kamen die Pflegekräfte die ersten Jahre noch mit ihren Privatautos zu den Patienten, rollen heute täglich von Montagfrüh bis Sonntagabend, 365 Tage im Jahr, die neun weißen Škodas mit der Aufschrift „Ambulante Krankenpflege St. Georg Neustadt“ durch die Straßen der Stadt und der umliegenden Orte. Sie werden von den 225 Patienten schon erwartet. So wird gewährleistet, dass die Senioren so lange wie möglich ih-



▲ „Ihr seid spitze“, gratulierten die Kleinen des Kindergartens St. Martin der Ambulanten Krankenpflege St. Georg zum Jubiläum. Stadtpfarrer Josef Häring (rechts) segnete den neuen Carport für den Fuhrpark der Schwestern. Foto: Staffe

ren Lebensabend in ihrer häuslichen Umgebung verbringen können.

Geistlicher Rat Häring nutzte die Predigt für ein Dankeschön für den vier Jahrzehnte währenden Dienst der Sozialstation an den alten und kranken Menschen. „Wir dürfen ein herzliches ‚Vergelt's Gott‘ sagen für den segensreichen Dienst an Hunderten Frauen und Männern.“

Dienst an den Kranken sei auch Dienst an Gott.

Für den Caritasverband Regensburg überbrachte Birgit Renner, Leiterin des Referats Ambulante Pflege, die Glückwünsche von Direktor Michael Weißmann. Für die Kreisstadt gratulierte Zweite Bürgermeisterin Tanja Kippes. Sie sprach von einer 40-jährigen Erfolgsgeschichte.

Spannende Pilgerziele im Herbst

Weltweit ziehen Wallfahrtsorte und spirituelle Kraftorte die Menschen an. Eine Pilgerreise führt nicht nur zu einem Ziel, sondern oft auch zu einem selbst. Man kehrt beschenkt zurück. Das Bayerische Pilgerbüro bietet auch im Herbst wieder gute Gelegenheiten zum Entdecken, Innehalten und Erholen in der Türkei, Italien und Spanien an.

Den Apostel Paulus kennt man vor allem aus seinen Briefen, die zugleich Zeugnis seiner umfangreichen Missionsreisen sind, die ihn in das heutige Israel, nach Griechenland und in die Türkei geführt haben. Aus seinem Glaubensverständnis heraus war Paulus rastlos unterwegs. Er sah sich als Völkerapostel und führte das Leben eines Wandermissionars. Die Botschaft des Evangeliums möglichst weit zu verbreiten war sein Auftrag.

Auf Paulus' Spuren

Das Bayerische Pilgerbüro bietet im Herbst die Möglichkeit, sich auf die Spuren des großen Heiligen zu begeben. Bei einer Pilgerreise in die Türkei gibt es dabei viel zu entdecken. So existieren an der Küste und im Inland zahlreiche inspirierende Stätten, die nicht nur herrliche Urlaubs- und Kulturorte sind, sondern auch der Seele guttun. Wie Perlen an einer Schnur reihen sich die Wirkungsorte des heiligen Paulus, aber auch des heiligen Nikolaus und des heiligen Philippus aneinander: Demre und Myra, Kolossä und Hierapolis, Laodikeia und Milet.

Die siebentägige Pilgerreise „Türkei – auf den Spuren des Apostels Paulus von Antalya bis Izmir“ führt zu diesen spannenden Orten und lädt dazu ein, sinn-



▲ Immer eine Reise wert: die Ewige Stadt Rom.

Foto: gem

bildlich eine Reise durch Raum und Zeit zu wagen. Die Pilgerfahrt vom 7. bis 13. Oktober kostet ab 1238 Euro pro Person im Doppelzimmer.

2000 Jahre Geschichte

Eine Pilgerreise nach Rom ist unbestreitbarer Höhepunkt jeder Italienreise – hier in der Ewigen Stadt kommen Glaube, Kirchengeschichte und Kunst auf einzigartige Weise zusammen. Hier werden 2000 Jahre Kirchengeschichte lebendig. Die spannende Reise führt von der antiken Pracht des Kapitols und der Kaiserforen zunächst zu den grandiosen Mosaiken der Basilika San Clemente – allen voran dem „Baum des Lebens“. Über

eine wahre Schatztruhe, den Petersdom, geht es auf dem alten Pilgerweg an der Engelsburg vorbei und über die Engelsbrücke in die barocke Innenstadt, mit Piazza Navona, Pantheon, Trevibrunnen und Spanischer Treppe. Nicht fehlen dürfen weitere herrliche Sakralbauten wie die Lateranbasilika, Santa Maria Maggiore oder Sankt Paul vor den Mauern, allesamt Beispiele höchster Baukunst.

Mit der Besichtigung des Campo Santo Teutonico, der deutschsprachigen Exklave im Vatikan, nähert sich die Pilgerreise langsam dem Ende zu. Das Beste kommt aber zum Schluss: Die Pilgergruppe nimmt am Sonntag am traditionellen Angelus-Gebet von Papst Franziskus teil

(sofern der Papst in Rom ist), bevor sie die Rückreise antritt. Die viertägige Flugreise vom 9. bis 12. November kostet ab 955 Euro pro Person im Doppelzimmer.

Jakobsweg in Etappen

Für alle, die den Jakobsweg lieben und sich – ob in der Gruppe oder individuell – auf den Weg machen möchten, bietet das Bayerische Pilgerbüro ein stimmiges Angebot mit einer guten und zuverlässigen Organisation. Gut zum Reinschnuppern ist etwa die Gruppenreise auf dem Camino del Norte, die von Bilbao aus startet. In neun Tagen per Bus und Bahn lernt man die Höhepunkte dieses spezifischen Jakobswegs kennen, der einer der ältesten und reizvollsten ist.

Auf ausgewählten Wander- und Fahrstrecken durchquert man entlang des Atlantiks das Baskenland, Kantabrien, Asturien und Galicien. Steilküsten, weite Sandstrände und kulturelle Kleinode warten darauf, aufzutrupfen, bis dann alle am ersehnten Ziel ankommen: Santiago de Compostela.

Für jene, die lieber allein unterwegs sein möchten, fasst die Broschüre „Jakobsweg individuell“ die verschiedenen Etappen in der Schweiz, Frankreich, Portugal und Spanien zusammen, so dass Jakobswegpilger die „nationalen“, oft weniger bekannten Jakobswege kennenlernen können.

Information

Der Hauptkatalog und die Broschüre „Jakobsweg individuell“ des Bayerischen Pilgerbüros können angefordert werden unter Telefon 089/54 58 11-0, per E-Mail unter info@pilgerreisen.de oder im Internet: www.pilgerreisen.de.

Glauben erleben

► Rom zum Kennenlernen – Städtereise in die Ewige Stadt

4-tägige Pilgerreise (Flug) | 09.11. – 12.11.2023
Preis p.P. im DZ ab € 955,-

► Türkei – auf den Spuren des Apostels Paulus von Antalya bis Izmir

7-tägige Pilgerreise (Flug) | 07.10. – 13.10.2023
Preis p.P. im DZ ab € 1.238,-

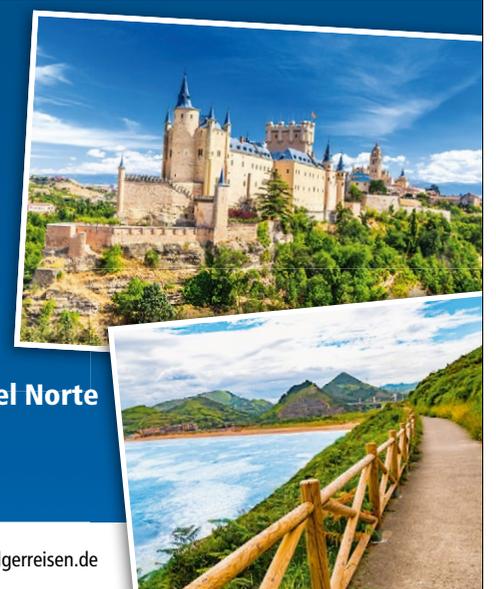
► Kaiser, Könige und Eroberer – eine Spurensuche in Zentralspanien

8-tägige Studienreise (Flug) | 01.10. – 08.10.2023
Preis p.P. im DZ ab € 1.698,-

► Pilger-Wanderreise auf dem Küstenweg Camino del Norte

9-tägige Jakobswegreise (Flug) | 21.09. – 29.09.2023
Preis p.P. im DZ ab € 1.915,-

bayerisches pilgerbüro **bp**



Bilder: ©empercorosar-fotolia.com, istockphoto.com©MarBom

Die weibliche Spiritualität

Elisabeth Rembeck, Leiterin der Fachstelle für Frauenseelsorge, im Interview

Umwälzungen im Arbeitsleben, Veränderungen im Leben mit Kindern, Hinterfragen von Geschlechterrollen: In einer Zeit tief greifender Umbrüche fragen Frauen heute verstärkt nach neuen Lebensperspektiven. Hier verortet sich die Frauenseelsorge. Im Interview spricht Elisabeth Rembeck, die Leiterin der Fachstelle für Frauenseelsorge im Bistum Regensburg, über weibliche Spiritualität und das Angebot ihrer Fachstelle.

Frau Rembeck, der Begriff Seelsorge ist ein wunderschöner: In ihm stecken die Worte Seele und Sorge. Warum ist Seelsorge für Frauen wichtig? Anders gefragt, vor welchen Herausforderungen stehen Frauen heute?

Frauen haben breit gefächerte Aufgaben in Familie und Gesellschaft. Aktuelle Studien belegen, dass Frauen die Hauptlast der Care-Arbeit tragen. Frauen brauchen Angebote, um aussteigen zu können, und sei es auch nur für einen Tag oder für ein Wochenende. Und: Jeder Mensch hat ein individuelles Bedürfnis, seine Spiritualität zu leben und auszudrücken – und es gibt zweifelsohne einen Unterschied zwischen Frauen und Männern in der Art, wie sie das tun.



▲ Elisabeth Rembeck ist die Leiterin der Fachstelle für Frauenseelsorge im Bistum Regensburg. Foto: Silke Schötz

Wie unterscheidet sich die weibliche Spiritualität von der der Männer?

Meine Beobachtung ist, dass Männer und Frauen verschiedene Ausdrucksformen suchen. Man weiß aus der seelsorglichen Arbeit in den Gemeinden, dass Männer tendenziell lieber draußen unterwegs sind, etwas tun wollen. Auch wenn es klischeehaft klingt: Frauen tauschen sich gerne aus, haben das Bedürfnis, sich anderen Frauen mitzuteilen. Frauen öffnen sich gegenüber

einer anderen Frau auch anders. Genauso wichtig ist die Erfahrung, dass es anderen genauso geht. Viele Frauen mögen meditatives Tanzen, verbringen gerne ein Wochenende mit anderen Frauen, unternehmen Reisen oder Tagesfahrten. Nach außen hin tun sie nicht viel im Sinne von Aktionismus, aber sie nehmen sich die Zeit, um über sich nachzudenken und um die Verbundenheit miteinander zu spüren. Oft erhalte ich am Ende eines Seminars die Rückmeldung: „Es war eine so schöne Gemeinschaft!“

Da passt es sicher gut, dass Sie ausgebildet sind in Biografiearbeit, liturgischem und christlichem Tanz und Meditation ...

Auf alle Fälle. Biografiearbeit fühlt sich wunderbar ein in meine Arbeit, weil sie ressourcenorientiert arbeitet. Sie schaut darauf, was eine Person mitbringt. Sie hilft, deren positiven Erfahrungen zu heben und zu nutzen für das Hier und Jetzt und für die Dinge, die noch kommen mögen. Sie fragt: „Was hat mich gestärkt, was hat mich unterstützt?“ Seelsorgliche Arbeit heißt für mich, den Menschen mit seiner ganzen Lebensgeschichte ernst zu nehmen. Frauenseelsorge ist aber nicht nur Begleitung in schwierigen Zeiten. Sie ist dazu da, Frauen zu empowern,

zu bestärken. Frauenseelsorge kann Räume öffnen, die eigenen Erfahrungen zu reflektieren, Impulse für den Alltag mitzunehmen, mal was anderes auszuprobieren.

Wie müssen Angebote aussehen, die Frauen an der Schwelle von Kirche ansprechen?

Wichtig ist, wie Frauen angesprochen werden im wörtlichen Sinne, also Stichwort „geschlechtssensible Sprache“. Außerdem die Frage, wo sie als Frau einen Platz in der Kirche finden, Stichwort „Geschlechtergerechtigkeit“. Ich bin sicher, dass gerade Frauen, die sich von der Kirche entfernt haben, das eine oder andere Aha-Erlebnis haben können, wenn sie mit christlicher Frauendition in Berührung kommen. Oder wenn sie von unserer biblischen Tradition hören, die beide Geschlechter ernst nimmt, sogar mehr, als es heute teilweise gesellschaftlich passiert.

Muss ich katholisch sein, um zu Ihnen zu kommen?

Nein. Unsere Angebote, sowohl das Gesprächsangebot als auch die Seminarangebote, sind offen für alle Frauen, katholisch oder nicht, single, in Beziehung oder Familienfrau, jung oder alt.

Das neue Herbstprogramm im Printformat wird noch vor der Sommerpause verschickt und an die Pfarreien verteilt. Außerdem findet man es auf der Webseite der Frauenseelsorge: <https://www.frauenseelsorge-regensburg.de/>.

Interview: Silke Schötz

Hilfe auf letztem Lebensweg

Angebot des Hospiz- und Palliativversorgungsnetzwerkes

TIRSCHENREUTH (vs/md) – „Geteiltes Leid ist halbes Leid“, so lautet das alte Sprichwort. Dies gilt vor allem, wenn ein Mensch von uns geht. In dieser Situation steht das Hospiz- und Palliativversorgungsnetzwerk den Nordoberpfälzern zur Seite und mindert auf verschiedenste Weise die Nöte der Menschen auf dem letzten Lebensweg und die Nöte ihrer Angehörigen. Kürzlich stellte das Netzwerk beim dritten Selbsthilfetag der Selbsthilfekontaktstelle Nordoberpfalz sein breit gefächertes Angebot im Fischhofpark in Tirschenreuth vor.

„Hilfe am Lebensende – wie genau sieht denn die aus?“ – so oder so ähnlich klangen häufig die Fragen der Interessenten an diesem Tag. Die Vielfalt des Angebots im Netzwerk machten auch die Vertreter der einzelnen Mitglieder des Netzwerkes deutlich: von der ambulanten Versorgung durch das SAPV (Spezialisierte

Ambulante Palliativ-Versorgung) Waldnaab, dessen Palliativmediziner und Pflegekräfte Menschen in den eigenen vier Wänden beispielsweise bei starken Schmerzen helfen, oder dem ambulanten Hospizdienst der Caritas Tirschenreuth, der Sterbende und deren Angehörige seelsorgerisch betreut. Die Ehrenamtlichen besuchen einsame Menschen in Altenheimen, Krankenhäusern oder deren Zuhause oder unterstützen Angehörige. Susanne Wagner stellte das stationäre Hospiz St. Felix in Neustadt vor, das Menschen auf dem letzten Weg ein Zuhause bietet, in dem sie rundum versorgt werden. Dr. Stephanie Kuchlbauer informierte über die Palliativstation am Klinikum Weiden und den Palliativmedizinischen Dienst.

Alleine sterben – das ist wohl die schlimmste Vorstellung, die jeder vom eigenen Lebensende hat. Das 2022 gegründete Hospiz- und Palliativversorgungsnetzwerk Nordoberpfalz sorgt



▲ Beim Selbsthilfetag: (vordere Reihe, von links) Dr. Margarete Pickert (SAPV Waldnaab), Susanne Lehner (ambulanter Hospizdienst Caritas Tirschenreuth), Susanne Wagner (Hospiz St. Felix), Doris Wagner-Zeek (Netzwerkkordinatorin), (hintere Reihe, von links) Martin Kneidl (Caritas Tirschenreuth), Susanne Brückner (Gesundheitsregion +plus), Claudia Massenbichler (Gesundheitsamt Tirschenreuth) und Dr. Stephanie Kuchlbauer (Chefärztin der Palliativstation KNO Weiden). Foto: Kneidl

dafür, dass dieser Fall nicht eintritt. Weitere Informationen sowie einen Überblick über das Angebot erhalten

Betroffene auf www.hpvn-nordoberpfalz.de oder unter Tel.: 096 02/79-16 11 (mittwochs 16 bis 18 Uhr).



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

nach meiner Frage, ob sie am Sonntag die Krankenkommunion empfangen wolle, zögerte die Patientin mit der Antwort. Sie schien etwas auf dem Herzen zu haben. Schließlich erklärte sie mir den Grund für ihr Zögern: „Wissen Sie, hinsichtlich Gott habe ich zu viele Fragen, die mir auf dem Herzen liegen. Gott nahm mir den Mann mit 41 Jahren und ließ mich mit drei kleinen Kindern allein zurück. Später nahm er mir dann auch noch einen erwachsenen Sohn. Ich komme mit Gott nicht klar, aber ich bete.“ – Ja, was sollte ich darauf antworten? Was ist zu sagen auf die Frage nach dem großen Warum, nach dem unergründlichen, geheimnisvollen Gott, dessen Handeln für uns Menschen oft so gar nicht nachvollziehbar ist?

Gott als Frage und Antwort

Alles, was ich zunächst tun konnte, war, dieser Frau mein tiefes Mitfühlen für ihre innere Lage und ihre Fragen auszudrücken. Jede Belehrung wäre fehl am Platz gewesen. Stehen wir nicht alle irgendwann vor dem Gott, der nichts als Fragen aufzuwerfen und zu schweigen scheint? Ich knüpfte an ihr Wort an: „... aber ich bete.“

Diese drei Wörter waren wie ein Rettungsanker. Die Patientin und ich beteten zusammen zu dem Gott, der uns oft ein Rätsel ist, der aber auch gleichzeitig unsere einzige wirkliche Hoffnung ist und von dem wir ahnen, dass er die Antwort weiß. Wie oft ist er uns Frage, wie oft aber auch die Antwort, der einzige Ansprechpartner und Helfer in verzweifelten Situationen. Wir tragen zu ihm unsere Fragen und unsere Klagen, aber auch unsere Sehnsucht nach Herzensfrieden. Im tiefsten Inneren spüren wir, dass die Heilung unserer inneren Wunden nur durch Gott geschehen kann; letztlich durch seine eigenen Wunden, die er um unserer willen auf sich genommen hat.

Ein Hinweis auf das Kreuz an der Wand, das bis heute das große Warum aufwirft, das Versprechen meines Gebetes und die Zusicherung, dass Gott, der Unbegreifliche, uns dennoch immer nahe ist. Und schließlich meine Bitte an die Patientin, trotz allem an Gott festzuhalten – das ist die „Antwort“, die ich ihr gegeben habe.

Mit nachdenklichen Grüßen
Ihre Gisela Maierhofer

„50 Jahre KEB“ gefeiert

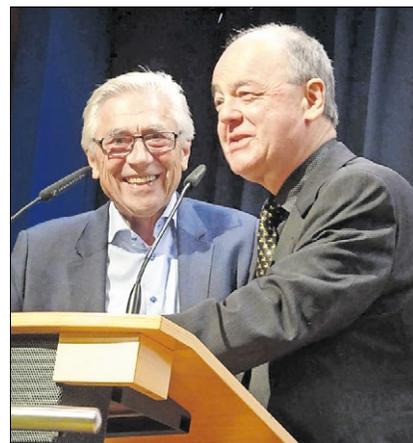
Festgottesdienst und Festakt zum Jubiläum

NEUTRAUBLING (ta/md) – „Was machen die von der KEB eigentlich?“ Diese Frage hat der Pfarrer von Neutraubling, Dekan Josef Weindl, zu Beginn seiner Predigt beim Festgottesdienst zum 50-jährigen Jubiläum der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Land in der Kirche St. Michael in Neutraubling gestellt.

Dekan Josef Weindl lieferte selbst auch gleich die Antwort und zählte die Eltern-Kind-Gruppen, kulturelle Angebote, Studienfahrten, Familienbildungswochenenden, Kirchenführerkurse und Veranstaltungen im Bereich Demenz und Seniorenbildung, YouTube-Projektvideos und Talkrunden zu aktuellen Themen und nicht zuletzt die Kooperation beim Interreligiösen Frauenfrühstück in Neutraubling als Beispiele aus dem Angebotskatalog der KEB auf. Sie stehen für zahlreiche „Früchte“. Weindls optimistischen Gedanken unterstützte der Neutraublinger Kirchenchor „Laudamus“ unter Leitung von Luise Raith mit einer beschwingten Auswahl von neuen geistlichen Liedern.

Beim anschließenden Festakt in der Stadthalle Neutraubling freute sich Alexander Dewes, der Erste Vorsitzende der KEB Regensburg-Land, gut 60 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der KEB begrüßen zu können. Nach Dewes' Einführung folgten Grußworte von Wolfgang Stöckl als Vertreter der KEB im Bistum, von Petra Haslbeck als Vertreterin des Landratsamtes, von Elli Meyer als Vertreterin des Eltern-Kind-Gruppen-Projektes und von Ulrike Schmid als Vertreterin der Volkshochschule.

Im Anschluss folgte die Festrede unter dem Leitgedanken „Alles auf Anfang?! Erinnerungen und Anstößiges in 50 Jahren Katholische Erwachsenenbildung“. Professor Josef Eckstein, ehemaliger Präsident der Ostbayerischen Technischen Hochschule (OTH) Regensburg, Ehrenvor-



▲ Professor Josef Eckstein (links) und Alexander Dewes. Foto: Scheuerer

sitzender der KEB Regensburg-Stadt und Träger der Albertus-Magnus-Medaille der Stadt Regensburg, konnte als Festredner gewonnen werden. Eckstein, der von 1975 bis 1999 haupt- und ehrenamtlich die Entwicklung der Katholischen Erwachsenenbildung im Bistum Regensburg an maßgeblicher Stelle vorangetrieben und begleitet hat, gliederte seine Rede in einen Rück- und in einen Ausblick.

Im ersten Teil seiner Ausführungen ging Eckstein auf die Anfänge ein, geprägt von der Aufbruchstimmung des Zweiten Vatikanischen Konzils und der Würzburger Synode, die von vielen Ehrenamtlichen in den Pfarreien mitgetragen wurde, bis hin zur hauptamtlichen Besetzung: „Im Ergebnis wurde das Spektrum von Bildungsangeboten innerhalb kurzer Zeit ganz wesentlich und wohl auch dauerhaft erweitert.“

Eckstein zog im zweiten Teil seiner Rede ein Zwischenfazit zur KEB heute: Es gebe ein „schwierigeres gewordenes Umfeld, weniger Veranstaltungen, weniger Zulauf. Was die Grundausrichtung und die inhaltlichen Schwerpunkte betrifft, ist die KEB in den letzten Jahren kirchlicher und exklusiver geworden.“ Eckstein merkte an: „Der Anspruch, wenn man die Synode zugrunde legt, war ja weiter gefasst.“

Der Erfolg der KEB ging lange Zeit einher mit der guten Verortung und Vernetzung in den Pfarreien und Verbänden vor Ort. Dieses Netzwerk wird brüchig. Josef Eckstein stellte fest, dass „der Hintergrund“ auf der Hand liege und mit dem gegenwärtigen Erscheinungsbild der Kirche „Hand in Hand“ gehe. Er analysierte kritisch und kenntnisreich die aktuelle Situation, machte detaillierte Vorschläge und schloss seine Rede mit den Worten: „In der aktuellen, sehr angespannten und gereizten Stimmung in unserer vielfach verunsicherten Gesellschaft sollten alle, besonders auch wir als Christinnen und Christen, sich aufgerufen fühlen, aufzustehen und aktiv zu werden für ein besseres Miteinander in der Gesellschaft. Besonders gilt das für eine Einrichtung wie die KEB. Es braucht Menschen, die Mut und Zivilcourage haben und die bereit sind, anzupacken und zu handeln. Diese wünsche ich der KEB im Landkreis Regensburg: Alles Gute und Glück auf.“

Hinweis:

Der Vortrag von Professor Josef Eckstein wird in den nächsten Tagen auf dem YouTube-Kanal der KEB Regensburg-Land veröffentlicht. Ein Link dazu ist zu finden auf der Website: www.keb-regensburg-land.de.

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 6. bis zum 19. August 2023

6.8., 18. So. i. Jkr.:	Ps 63
7.8., Montag:	Mt 9,9-13
8.8., Dienstag:	Mt 9,14-17
9.8., Mittwoch:	Mt 9,18-26
10.8., Donnerstag:	Mt 9,27-34
11.8., Freitag:	Mt 9,35-10,4
12.8., Samstag:	Mt 10,5-15
13.8., 19. So. i. Jkr.:	Ps 78,1-31
14.8., Montag:	Mt 10,16-26a
15.8., Dienstag:	Mt 10,26b-33
16.8., Mittwoch:	Mt 10,34-39
17.8., Donnerstag:	Mt 10,40-42
18.8., Freitag:	Mt 11,1-19
19.8., Samstag:	Mt 11,20-24



Jubiläum Mit einer Marienandacht unter freiem Himmel ist in Fockenfeld das 65-jährige Bestehen der dortigen Lourdesgrotte gefeiert worden. Der Konnersreuther Pfarrseelsorger Pater Benedikt Leitmayr und zahlreiche Gläubige – unter ihnen die beiden Bürgermeister Max Bindl (Konnersreuth) und Bernd Sommer (Waldsassen) – sangen, begleitet von der Konnersreuther Blaskapelle unter der Leitung von Laura Dietl, Marienlieder und beteten mit Texten aus dem französischen Marienwallfahrtsort Lourdes. Die Grotte in Fockenfeld ist 1958 eingeweiht worden. Damals feierte der französische Marienwallfahrtsort „100 Jahre Marienerscheinungen“. „Die Fockenfelder Lourdesgrotte ist für viele Menschen ein beliebter Ort zum Beten und zum Verweilen in Stille“, sagt Pater Benedikt Leitmayr. *Text/Foto: Rosner*



Exerziten / Einkehrtage

Cham,

Kontemplationstag: „Weg in die innere Stille“, Sa., 23.9., 9.30-17 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Der von Wally Kutscher geleitete Kontemplationstag bietet eine Auszeit, die durch stilles Sitzen (sechs Mal 20 Minuten), Impulse aus der christlichen Spiritualität und Leibübungen Körper, Seele und Geist in Einklang bringt. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 099 71/20 00-0, E-Mail: exerzitenhaus.cham@redemptoristen.de, Homepage: www.kloster-cham.de.

Mallersdorf,

Meditationstag: Meditation – Anbetung – Lobpreis, Sa., 16.9., 9.30-16.30 Uhr, im Nardinihaus des Klosters Mallersdorf. Den von Schwester Manuela Hegenberger begleiteten Tag mit dem Thema „Gott suchen“ prägen Meditation, Anbetung und Lobpreis. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 08772/69-859 oder per E-Mail an: berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de.

Werdenfels,

Kunst- und Kreativexerziten: „Jona ... und die Wahl?“, So., 24.9., 18 Uhr, bis Fr., 29.9., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Wähle ich mein Schicksal oder ist die Wahl bereits getroffen? Und: Wollte ich mein Leben so, wie es läuft? Vielleicht tut es gut, einmal innezuhalten und darüber nachzusinnieren. Hierzu werden sich die Exerzitienteilnehmer von der biblischen Jona-Erzählung und von einem Kunstbilder-Zyklus begleiten lassen. Die Exerzitentage sind gut und klar strukturiert, geistlich-spirituelle und liturgische Einheiten wechseln sich ab mit kunstvollen inhaltlichen Impulsen sowie mit bildmeditativen Phasen, aber auch aktiven kreativen Ausdrucksformen. Dabei wird genug Raum und Zeit sein für die eigene Sammlung, für Stille und ein Zur-Ruhe-Kommen. Die Exerziten leiten Dr. Hans-Peter Eggerl und Exerzitenhaus-Direktor Günter Lesinski. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Fatimatage

Haader,

Fatimatag, So., 13.8., ab 18 Uhr, in der Wallfahrtskirche zu Unserer Lieben Frau von Haader. Die Feier beginnt um 18 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten, stiller Anbetung sowie Beichtgelegenheit. Um 19 Uhr folgen Fatimagebet und Rosenkranz. Daran schließen sich um 19.30 Uhr ein Gebet um geistliche Berufe, die Einsetzung des Allerheiligsten sowie die Messfeier mit Predigt

des Hauptzelebrianten Domkapitular Dr. Josef Kreiml an. Im Anschluss an die Heilige Messe führt bei passender Witterung eine Lichterprozession durch das Dorf zum Kirchplatz. Dort Gebet und Segen, danach der Barmherzigkeitsrosenkranz (je nach Witterung in der Kirche oder auf dem Heiligen Platz). Näheres im Pfarrbüro Laberweinting, Tel.: 08772/5166. Weiteres auch auf der Homepage: www.pfarrei-laberweinting.de oder www.wallfahrt-haader.de.

Kulmain,

Fatimatag, So., 13.8., ab 17.30 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Kulmain. Zum Auftakt des Fatimatags besteht von 17.30 bis 18 Uhr Möglichkeit zur Beichte. Beginn der Fatimatag-Feier ist um 18.30 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten sowie Rosenkranzgebet. Danach folgt die Feier der Heiligen Messe zum Fatimatag. Näheres bei der Pfarrei, Tel.: 09642/1249, Homepage: www.pfarrei-kulmain.de.

Landshut,

Fatimatag, So., 13.8., ab 17 Uhr, in der Pfarrkirche St. Pius in Landshut. Beginn des Fatimatags ist um 17 Uhr mit Aussetzung des Allerheiligsten und Anbetung sowie Beichtgelegenheit. Es folgen drei Rosenkränze. Um 18.30 Uhr wird eine Marienvesper gefeiert. Anschließend eucharistische Prozession und Segen. Nähere Informationen beim Pfarramt, Tel.: 0871/61431; Homepage: www.sanktpius.de.

Mariaort,

Fatimaandacht, So., 13.8., um 15 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariaort bei Regensburg. Zur Feier der Fatimaandacht mit Rosenkranz sind alle Gläubigen der Umgebung eingeladen. Nähere Informationen beim Pfarramt Eilsbrunn, Tel.: 09404/961401.

Regensburg,

Fatimatag mit Gebet in den Anliegen von Kirche und Welt, am Dreizehnten jedes Monats, so auch am So., 13.8., ab 17.30 Uhr, in der Regensburger Stiftskirche St. Kassian. In der Stiftskirche St. Kassian wird an jedem Monatsdreizehnten um 17.30 Uhr der Rosenkranz in den Anliegen von Kirche und Welt gebetet. Es ergeht herzliche Einladung zum Mitbeten. Nähere Informationen bei der Stiftskirche, Tel.: 0941/5957-3991.

Thiersheim,

Fatimatag, So., 13.8., ab 18 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Thiersheim. Die um 18 Uhr beginnende Feier des Fatimatags wird mit Rosenkranz und Beichtgelegenheit, Aussetzung des Allerheiligsten und einer Marienmesse mit Ortspfarrer

Stefan Prunhuber begangen. Näheres beim Pfarramt in Arzberg, Tel.: 09233/1543.

Tirschenreuth,

436. Wallfahrt für die Kirche, So., 13.8., ab 18.30 Uhr, in der Stadtpfarrkirche in Tirschenreuth. Als Hauptzelebriant und Prediger feiert Prodekan Martin Besold aus Erbandorf die Wallfahrt mit den Gläubigen. Um 18.30 Uhr wird zunächst ein Rosenkranz vor dem ausgesetzten Allerheiligsten gebetet. Um 19 Uhr folgt der Wallfahrtsgottesdienst, anschließend kurze eucharistische Andacht und eucharistischer Segen. Die Fatimafeier wird auch per Livestream-Übertragung angeboten (unter: www.pfarrei-tirschenreuth.de). Näheres unter Tel.: 09631/1451, Homepage: www.pfarrei-tirschenreuth.de.

Vilsbiburg,

Fatimatag-Feier, Sa., 12.8., ab 19.30 Uhr, und So., 13.8., ab 8 Uhr, in der Wallfahrtskirche in Vilsbiburg. Anlässlich des Fatimatags am 13.8. wird am Vorabend, also am Sa., 12.8., um 19.30 Uhr ein Gottesdienst gefeiert. Am So., 13.8., laden um 8 Uhr und um 10 Uhr weitere Gottesdienste ein. Prediger bei den Gottesdiensten ist Direktor Pater Peter Berger. Nähere Informationen beim Kloster, Tel.: 08741/7341.

Glaube

Haindling,

Herz-Mariä-Feier, Sa., 5.8., ab 8 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in Haindling bei Geiselhöring. Die Feier beginnt um 8 Uhr mit stiller Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten und anschließender Beichtgelegenheit. Um 8.15 Uhr folgen die Allerheiligen-Litanei und der Fatima-Rosenkranz. Um 9 Uhr wird ein Wallfahrtsgottesdienst mit Predigt mit Pfarrer Dr. Jochen Folz gefeiert. Daran schließt sich ein Wallfahrtsgebet mit Segnung der Andachtsgegenstände an. Ein Pilgerimbiss findet dann im Pfarrheim statt. Näheres beim Pfarramt St. Johann, Tel.: 09423/902257.

Kösching,

Friedens-Rosenkranz, Fr., 11.8. und Fr., 18.8., jeweils um 16.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisushof. Näheres unter Tel.: 08404/9387070, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Kösching,

Großer Wallfahrtstag zu Mariä Himmelfahrt mit Festmesse, Di., 15.8., 14 Uhr, am Pilgerplatz beim Schönstattzentrum beim Canisushof in Kösching. Bei der Festmesse am Pilgerplatz, die um 14 Uhr beginnt, predigt Pater Hubert Gerauer aus Ingolstadt.

Musikalisch gestalten die Möckenloher Musikanten den Wallfahrtstag mit. Näheres beim Zentrum, Tel.: 08404/9387070, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Kösching,

Liebesbündnis-Feier, Fr., 18.8., 19.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisushof. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Mallersdorf,

Glaubenstag, Sa., 16.9., 9.30-16.30 Uhr, im Nardinihaus des Klosters Mallersdorf. „Aufbruch braucht es in der Kirche – aber wohin?“ ist dieser Glaubenstag überschrieben, zu dem jeder willkommen ist, der Antwort auf die Fragen sucht, worum es letztlich dem Herrn und Gott der Christen geht. Nähere Informationen und Anmeldung unter Tel.: 08772/69-115 oder per E-Mail an: generalat@mallersdorfer-schwestern.de.

Nittenau,

Rosenkranz mit anschließender Eucharistiefeier, im August jeden Montag, so auch am Mo., 7.8. und Mo., 14.8., ab 18.30 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Beginn des Rosenkranzes ist um 18.30 Uhr. Daran schließt sich um 19 Uhr eine Eucharistiefeier an. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Nittenau,

Feierliche Andacht zum Hochfest Mariä Himmelfahrt, Di., 15.8., 14.30 Uhr, an der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Näheres unter Tel.: 09436/902189, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Nittenau,

Bündnisfeier, Fr., 18.8., ab 18 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Die Bündnisfeier zum Gedenken an die Gründung Schönstatts mit Heiliger Messe, Erneuerung des Liebesbündnisses, Lichterprozession und Verbrennen der sogenannten Krugzettel (=Anliegenzettel) beginnt um 18 Uhr. Näheres unter Tel.: 09436/902189, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Domspatzen

Regensburg,

Die Regensburger Domspatzen haben derzeit Ferien. Informationen zu den ansonsten von den Domspatzen gestalteten Gottesdiensten im Dom, weiteren Veranstaltungen sowie Änderungen sind am aktuellsten auf der Homepage www.domspatzen.de abrufbar (Tel.: 0941/7962-0).



Musik

Fockenfeld,

Barockkonzert: Barocke Klänge im Schloss, So., 24.9., 17 Uhr, im Festsaal im Schloss Fockenfeld bei Konnersreuth (Landkreis Tirschenreuth). Beim Konzert spielen Sophie Legat (Blockflöte), Rebecca Maurer (Cembalo), Stefanie Heinrich (Geige) und Hermann Heinrich (Cello) Werke von Bach, Telemann, Vivaldi und weiteren Barockkomponisten. Die Karten kosten 18 Euro, eine Ermäßigung ist möglich. Karten gibt es im Internet unter www.wkk-waldsassen.de (hier auch nähere Infos) sowie bei der Tourist-Info Waldsassen, Tel.: 09632/88160.

Metten,

Orgelkonzert, So., 6.8., 16 Uhr, in der Stiftskirche des Klosters Metten. Beim Orgelkonzert in der Reihe „Konzerte im Kloster Metten“ spielt der amerikanische Organist Matthew Wilkinson die Toccata X aus der Sammlung „Apparatus musico-organisticus“ von Georg Muffat, Choralbearbeitungen aus dem dritten Teil der „Clavierübung“ von Johann Sebastian Bach, eine Fantasia in C-Dur von William Byrd sowie Fantasia und Fuge über den Choral „Ad nos, ad salutarem undam“ von Franz Liszt. Der Eintritt zum Konzert ist frei. Näheres beim Kloster unter Tel.: 0991/9108-0 oder auf der Homepage: www.kloster-metten.de.

Für Pfarrhausfrauen

Region Cham,

Sommerlicher Biergartenbesuch, Do., 17.8., 14 Uhr, in der Wallfahrts-Gaststätte Heilbrunnl in Roding. Zum sommerlichen Biergartenbesuch sind die Pfarrhausfrauen der **Region Cham** eingeladen. Näheres bei Renate Bösl, Tel.: 0172/6050877.

Kurse / Seminare

Cham,

Besinnungs-, Bildungs- und Begegnungstag für Kommunionhelfer, Sa., 16.9., 10-16 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Die Leitung dieses Tages hat Pastoralreferent Stefan Dorfner. Anmeldung und nähere Informationen beim Seelsorgeamt Regensburg, Tel.: 0941/597-1081. Näheres auch beim Exerzitienhaus, Tel.: 09971/2000-0.

Johannisthal,

Kurs: „Jetzt verstehe ich, warum du dich so verhältst“ – Menschen mit Traumen oder in schweren Krisensituationen, Sa., 30.9., 9-16 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Der Kurs mit Regina Janner und Yvonne Lan-

defeld nimmt den Umgang mit Tod, Trauer und Traumen in den Blick und zeigt auf, wie das Unfassbare begreifbar gemacht werden und man mit stark belasteten oder traumatisierten Kindern und Erwachsenen umgehen kann. Dabei erhalten die Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer Einblicke in die Psychotraumatologie und Krisenintervention. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0; Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Vermischtes

Kösching,

Sonntags-Café, So., 6.8. und So., 13.8., jeweils ab 14 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Nähere Informationen unter Tel.: 08404/9387070, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Nittenau,

Sommer-Sonntagskaffee, So., 6.8., ab 14 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau (Eichendorffstraße 100). Kaffee und selbstgebackene Kuchen sowie kalte Getränke vor dem Tagungshaus im Grünen laden beim Sommer-Sonntagskaffee ein zu frohen Begegnungen und unterhaltsamen Gesprächen in gemütlicher Atmosphäre. Die Kinder können sich währenddessen am Spielplatz tummeln. Näheres beim Zentrum, Tel.: 09436/902189, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Regensburg,

Führung im Dom St. Peter: „Kathedrale. Welterbe. Gotteshaus“, im August: montags bis freitags (jedoch nicht an Feiertagen; daher keine Führung am Festtag Mariä Himmelfahrt am 15. August), jeweils um 12.30 Uhr, Treffpunkt und Ticketverkauf beim Infozentrum „Domplatz 5“ in Regensburg. Die Teilnahmegebühr beträgt 8 Euro, ermäßigt 5 Euro, Kinder bis zu 16 Jahren sind kostenfrei. Zur Führung ist keine Voranmeldung erforderlich. Näheres beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662, Homepage: www.domplatz-5.de.

Regensburg,

Führung im Dom St. Peter mit Domkreuzgang: „Kathedrale. Welterbe. Gotteshaus“, im August: montags bis sonntags (Führung auch am Festtag Mariä Himmelfahrt am 15. August), jeweils um 14.30 Uhr, Treffpunkt und Ticketverkauf beim Infozentrum „Domplatz 5“ in Regensburg. Die Teilnahmegebühr beträgt 10 Euro, ermäßigt 5 Euro, Kinder bis zu 16 Jahren sind kostenfrei. Zur Führung ist keine Voranmeldung erforderlich. Näheres beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662, Homepage: www.domplatz-5.de.

Regensburg,

Führung: „Römer, Herzöge und Heilige. 1900 Jahre Geschichte im ‚document Niedermünster‘ und im ‚document Porta Praetoria“, im August: sonntags, feiertags und montags (Führung also auch am Festtag Mariä Himmelfahrt am 15. August), jeweils um 14.30 Uhr, Treffpunkt und Ticketverkauf jeweils beim Infozentrum „Domplatz 5“ in Regensburg. Die Teilnahmegebühr beträgt 8 Euro, ermäßigt 5 Euro, Kinder bis zu 16 Jahren sind kostenfrei. Nähere Informationen und telefonische Anmeldung beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662. Weiteres auch auf der Homepage: www.domplatz-5.de.

Regensburg,

Führungs-Reihe unter dem Motto „Nach dem Kaffee in die Kirche“: Führung in der Schottenkirche St. Jakob, So., 6.8., um 16 Uhr, Treffpunkt und Ticketverkauf zur Führung in der Vorhalle der Kirche St. Jakob in Regensburg. Die Schottenkirche St. Jakob und heutige Kirche des Priesterseminars gilt als eines der am besten erhaltenen Beispiele hochromanischer Kirchenarchitektur in Deutschland. Die Teilnahmegebühr zur Führung beträgt 8 Euro, ermäßigt 5 Euro, Kinder bis zu 16 Jahren sind kostenfrei. Zur Führung mit Christine Renner ist keine Voranmeldung erforderlich. Nähere Informationen beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662, Homepage: www.domplatz-5.de.

Regensburg,

Führungen: „Licht des Himmels“ – Die Glasfenster des Doms, Fr., 11.8. und Do., 24.8., jeweils um 16.30 Uhr, Treffpunkt und Ticketverkauf beim Infozentrum „Domplatz 5“ in Regensburg. Die Teilnahmegebühr zur jeweiligen Führung beträgt 8 Euro, ermäßigt 5 Euro, Kinder bis zu 16 Jahren sind kostenfrei. Zu den Führungen mit Christine Bortmes (11.8.) und Herta Zitzler (24.8.) ist keine Voranmeldung erforderlich. Nähere Informationen beim „Domplatz 5“ unter Tel.: 0941/597-1662, Homepage: www.domplatz-5.de.

Regensburg,

Führungs-Reihe unter dem Motto „Nach dem Kaffee in die Kirche“: „Die Basilika St. Emmeram“, So., 13.8., um 16 Uhr, Treffpunkt und Ticketverkauf zur Führung in der Vorhalle von St. Emmeram in Regensburg. Die Teilnahmegebühr zur Führung mit Renate Kilburg beträgt 8 Euro, ermäßigt 5 Euro, Kinder bis zu 16 Jahren sind kostenfrei. Zur Führung ist keine Voranmeldung erforderlich. Nähere Informationen beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662, Homepage: www.domplatz-5.de.

Regensburg,

Führung: „Maria: Schwester im Glauben“, Di., 15.8., um 16.30 Uhr, Treffpunkt und Ticketverkauf beim Infozentrum „Domplatz 5“ in Regensburg. Am und im Dom erinnern viele Steinfiguren, Darstellungen in den Glasfenstern und kleinere Bildwerke an die Gottesmutter Maria. Die Teilnahmegebühr zur Führung mit Ursula Lechner beträgt 8 Euro, ermäßigt 5 Euro, Kinder bis zu 16 Jahren sind kostenfrei. Zur Führung ist keine Voranmeldung erforderlich. Nähere Informationen beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662, Homepage: www.domplatz-5.de.

Regensburg,

Führung: „Der Dom im Zeitalter der Moderne – Veränderungen im 19. und 20. Jahrhundert“, Fr., 18.8., um 16.30 Uhr, Treffpunkt und Ticketverkauf beim Infozentrum „Domplatz 5“ in Regensburg. Die Teilnahmegebühr zur Führung beträgt 8 Euro, ermäßigt 5 Euro, Kinder bis zu 16 Jahren sind kostenfrei. Zur Führung mit Claudia Erdenreich ist keine Voranmeldung erforderlich. Nähere Informationen beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662, Homepage: www.domplatz-5.de.

Regensburg,

Führung: „Der Domkreuzgang – Wiederentdeckung des europäischen Baujuwels“, Sa., 19.8., 16.30 Uhr, Treffpunkt und Ticketverkauf beim Infozentrum „Domplatz 5“ in Regensburg. Die Führung leitet Renate Kilburg. Die Teilnahmegebühr zur Führung beträgt 8 Euro, ermäßigt 5 Euro, Kinder bis zu 16 Jahren sind kostenfrei. Näheres und telefonische Anmeldung beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662. Weiteres auch auf der Homepage: www.domplatz-5.de.

Wiesent,

Ausstellung: „50 Jahre Kirchenneubau ‚Mariä Himmelfahrt‘ in Wiesent“, So., 6.8. bis So., 24.9., im Hudetz-Turm im Schloss Wiesent (jeweils sonntags von 14 bis 17 Uhr geöffnet). Weitere Informationen beim Pfarramt Wiesent (montags von 9-13 Uhr), Tel.: 09482/90703.

Die angekündigten Termine und Veranstaltungen sind unter Vorbehalt zu sehen. Mit Blick auf oft kurzfristige Änderungen sollten sich Interessierte unter den angegebenen Kontaktdaten und/oder auf den Homepages der entsprechenden Anbieter aktuell informieren.

KIRCHAITNACH (mw/md) – Die „Aitnachtaler“ um ihren Seelsorger Pater Joseph Puthussery sind stolz auf ihre schmucke „neue“ Kirche. Umso größer war ihre Freude, dass sich am vergangenen Samstag nachmittag zur offiziellen Wiedereröffnung der nun generalsanierten Pfarrkirche St. Magdalena in Kirchaitnach, einem Ortsteil von Kollnburg, Bischof Rudolf Vorderholzer eingefunden hat und mit ihnen den Festgottesdienst feierte.

Die 1885 als Blankziegelbau im neuromanischen Stil errichtete Pfarrkirche St. Magdalena ist nicht nur ein eindrucksvolles Zeugnis tiefen Glaubens, sondern auch ein landschaftsprägendes Stück Kulturgeschichte, wie ihr Eintrag in die Denkmalliste unterstreicht. Da bisherige Ausbesserungs- und Erneuerungsmaßnahmen stets mit Bedacht durchgeführt wurden, hat sich praktisch ihr gesamter historischer Ausstattungsbestand mit allenfalls geringen Veränderungen und ohne erkennbare Überarbeitung erhalten.

Der authentische Erhaltungszustand habe Seltenheitswert und sei in seiner Besonderheit zu würdigen, findet der Regensburger Architekt Michael Feil, der nun mit den umfassenden Innenrestaurierungs- und -renovierungsmaßnahmen dieser prachtvollen „Saalkirche“ betraut war. Sein

Seltener Ausstattungsbestand

Bischöflicher Segen für generalsanierte Pfarrkirche St. Magdalena in Kirchaitnach

Ziel lautete, hier ein schlüssiges einheitliches Konzept umzusetzen, das sowohl der kunsthistorischen Bedeutung des Bauwerks als auch den Anforderungen einer zeitgemäßen Nutzung als Gotteshaus Rechnung tragen sollte.

Rund 2,1 Millionen Euro hat die umfassende Maßnahme gekostet; die Hälfte davon übernimmt das Bistum, über 50 000 Euro haben die Gläubigen gespendet und weitere 700 000 Euro kommen aus einem Bundes-Sonderfördertopf. Das Resultat stellt den Architekten und alle weiteren Verantwortlichen rundum zufrieden. Entsprechend feierlich wurde Bischof Rudolf Vorderholzer empfangen und zusammen mit der politischen Gemeinde um Bürgermeister Herbert Preuß sowie Bundestagsabgeordneten (MdB) Alois Rainer, Staatsminister Christian Bernreiter und Landrätin Rita Röhl in einem Festzug eingeholt.

Vor der Pfarrkirche wurde der Regensburger Bischof von den Kindergartenkindern mit einem Lied und Blümchen herzlich begrüßt. Natürlich spendete er jedem Kind seinen bischöflichen Segen, ehe er zu den Klängen der frisch überholten Orgel (gespielt



▲ Der liturgische Dienst um (von links) Diakon Hans Kollmer, Pater Joseph Puthussery, Bischof Rudolf Vorderholzer, Ruhestandspfarrer Franz-Xaver Mader und Diakon Andreas Dieterle vor dem prunkvollen Hochaltar.
Foto: Witzenzellner

von Anette Kufner) in das Gotteshaus einzog, um gemeinsam mit Pater Joseph und Ruhestandspfarrer Franz-Xaver Mader die Festmesse zu zelebrieren, am Altar assistiert von Diakon Hans Kollmer und Diakon Andreas Dieterle.

Was in der Kirche St. Magdalena in fast zweijähriger Bauzeit geschehen ist, sei ein großes Wunder, für das man nun Gott und allen, die sich offenen Herzens auf unterschiedlichste Weise um die Umsetzung verdient gemacht hatten, Dank sagen wolle, bekräftigte Pater Joseph. Dies sei ein wahrer Grund zur Freude, und umso schöner sei es, dass sich dazu so viele politische Vertreter, Vereine, Gremien, Ministranten und Gläubige eingefunden hätten, pflichtete Bischof Rudolf bei.

Nach dem „Te Deum“ nutzten Staatsminister Christian Bernrei-

ter, MdB Alois Rainer, Landrätin Rita Röhl und Bürgermeister Herbert Preuß die Gelegenheit zu einem kurzen Grußwort. Darin bekundeten sie einhellig ihr großes Lob und ihre Dankbarkeit für die „gelungene Generalrestaurierung dieses außergewöhnlichen sakralen Denkmals“. Bürgermeister Preuß bedankte sich allen voran bei MdB Rainer für dessen persönlichen Einsatz um die Bewilligung von Bundesmitteln, ohne die diese kleine Pfarrgemeinde die kostenintensive Generalrestaurierung, trotz der Fördermittel des Bistums und aller Spendenbereitschaft, nicht hätte stemmen können.

Anschließend war im Gasthaus „Zum Schapp“ in Einweging schon alles für ein gemütliches Zusammensein vorbereitet.



Der authentische Erhaltungszustand der Kirche St. Magdalena hat Seltenheitswert und war daher in seiner Besonderheit zu würdigen.

Foto:
Witzenzellner

**STEINMETZBETRIEB
WITTMANN**
Bildhauerei • Restaurierung
Grabmalgestaltung • Massivarbeiten in Stein
Dammersdorf 2 ■ Tel. 09964 - 1490
94353 Haibach ■ Fax 09964 - 601 559

RESTAURIERUNGSWERKSTÄTTE
ONNEN
Inh. Diplom-Restaurator (Univ.) Eike Dehn – OM im VDR
Gemälde | Skulptur | Wandmalerei
Untersuchung | Planung | Dokumentation
Wir danken für die gute Zusammenarbeit
bei der Restaurierung der Ausstattung
und wünschen der Kirchengemeinde Gottes Segen
Restaurierungswerkstätte Onnen, Georg-Kügel-Ring 2B, 96114 Hirschaid
Telefon 09543 4439040, Fax 09543 4439041, mail@onnen-restaurierung.de www.onnen-restaurierung.de

Herzliches Vergelt's Gott für den Auftrag
zur Raumschalenrestaurierung
Dank an alle Beteiligten, die Arbeit hat Freude gemacht
BAIER UND ORTHGIESS
KIRCHENMALER-ATELIER · WERKSTÄTTEN FÜR
RESTAURIERUNGEN UND HOLZGESTALTUNG
DREHERGASSE 3A · 93059 REGENSBURG · TELEFON (09 41) 800 88

**Buchen Sie jetzt
Ihre Anzeige!**

Kontakt 0821 50242-24



Ein Beruf für Menschenfreunde

Fachakademie für Heilpädagogik verabschiedet Absolventen

REGENSBURG (pw/sm) – Nach vier Jahren halten die Absolventinnen und Absolventen ihre Examensurkunden als staatlich anerkannte Heilpädagoginnen und Heilpädagogen in Händen: Landtagsabgeordnete Margit Wild (SPD) gratulierte allen sehr herzlich und betonte: „Die Gesellschaft und vor allem benachteiligte Menschen brauchen diese Form der Förderung mehr denn je.“

Auch Jürgen Mistol, Landtagsabgeordneter der Grünen, unterstrich sehr wertschätzend die Leistungen der Studierenden. Er wolle sich dafür einsetzen, dass künftig keine Gebühren für diese Weiterbildung anfallen. Bestätigend berichtete Michael Eibl, Direktor der Katholischen Jugendfürsorge (KJF), dass aktuell Gespräche mit Ministerien und Ämtern stattfinden, um diesen Missstand zu beseitigen.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung standen jedoch die Leistungen der Studierenden: Familien, Freunde sowie Kolleginnen und Kollegen

stießen mit den Absolventinnen und Absolventen der Fachakademie auf deren Erfolg an. „Heilpädagoginnen und Heilpädagogen arbeiten sehr umsichtig und personenzentriert. Gerade mit den Kompetenzen der Diagnostik und des Verstehens achten sie darauf, die Bedürfnisse und Ziele der anvertrauten Menschen in den Mittelpunkt zu stellen. Ihre Arbeit ist nicht nur gut gemeint, sondern wirklich gut!“, führte Petra Werner als Akademieleiterin aus.

Wesentlich zur guten Zusammenarbeit auch während der Pandemie hat die Dozentin und Kursleiterin Annegret Hantschel beigetragen. Mit wachem Blick und einem großen Herzen fand sie stets gute Lösungen für alle Herausforderungen. Alle Dozentinnen und Dozenten haben seit Beginn der Pandemie ihre digitalen Kompetenzen enorm erweitert, um die Qualität des Studiums weiterhin zu gewährleisten und somit die Studierenden zu hervorragenden Heilpädagoginnen und Heilpädagogen weiterzubilden.



Freunde und Familien feierten gemeinsam mit den Absolventinnen und Absolventen.

Foto: Werner



*Wir
gratulieren
von Herzen*

Zum Geburtstag

Konrad Brandl (Pfeffenhausen) am 10.8. zum 82., **Michael Braun** (Richtheim) am 12.8. zum 71., **Ludwig Dauerer** (Hausen) am 12.8. zum 79., **Michael Ebenhöch** (Thonhausen) am 15.8. zum 77., **Maria Gertshauer** (Mühlhausen) am 10.8. zum 87., **Josef Hermann** (Kreith) am 16.8. zum 82., **Maria Hlavata** (Kreith) am 15.8. zum 81., **Martin Hofmann** (Richtheim) am 17.8. zum 81., **Anna Koller** (Thonhausen) am 7.8. zum 84., **Elisabeth Kopf** (Heimhof) am 12.8. zum 76., **Anna Müller** (Heimhof) am 12.8. zum 79., **Erich Ostermeier** (Oberhornbach) am 7.8. zum 88., **Ruppert Rappl** (Heimhof) am 15.8. zum 79., **Anton Reindl** (Diebis) am 7.8. zum 72., **Heinrich Roithmeier** (Hausen) am 9.8. zum 83., **Georg Stiegler** (Hausen) am 11.8. zum 82.

95.

Edeltraud Schrottenloher (Pfeffenhausen) am 2.8.

90.

Bartholomäus Prechtl (Großschönbrunn) am 13.8.

85.

Walburga Einhauser (Mühlhausen) am 8.8., **Karl Wagner** (Großmuß) am 13.8.

80.

Andreas Reindl (Hohenkernath) am 7.8.

75.

Rosa Metzger (Großmuß) am 5.8., **Helene Scheuerer** (Schneidhart) am 15.8.

Hochzeitsjubiläum

50.

Anna und Karl Gruber (Herrnwahlthann) am 17.8.

55.

Renate und Ludwig Siegl (Pfeffenhausen) am 2.8.

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200



*Den Glauben leben –
die Welt gestalten!*

Jetzt vier Wochen
kostenlos probelesen:
Tel. 0821 50242-53

Bestattungen

*Wir sind für Sie da,
wenn Sie uns brauchen.*

Tag & Nacht erreichbar
Telefon 0941 - 898 49 50

WIR HÖREN ZU. WIR HELFEN. WIR VERSTEHEN.

Familienunternehmen mit Tradition seit 1965

Bestattungen » **FRIEDE** «
GmbH & Co. KG

REGENSBURG • Adolf-Schmetzer-Str. 24 • Prüfening Str. 91 • Landshuter Str. 72
NEUTRAUBLING (09401) 91 51 51 • REGENSTAUF (09402) 7 06 86
BARBING (09401) 2446 • KALLMÜNZ (09473) 95 04 30
LAPPERSDORF (0941) 89 12 65 • NITTENDORF (09404) 95 22 88



Spezial-Pflegeheim schließt

Caritas-Trägersgesellschaft reagiert im Marienheim auf Fachkräftemangel

REGENSBURG (ssch/md) – Das Marienheim der Caritas in der Regensburger Ostengasse ist seit rund zehn Jahren ein Pflegeheim, ausschließlich für Menschen mit fortgeschrittener Demenzerkrankung. Weil der damit verbundene besondere Bedarf an Fachkräften perspektivisch nicht dauerhaft gedeckt werden kann, wurde nun die Schließung der Einrichtung 2024 auf den Weg gebracht. Bewohner und Mitarbeitende können in andere Caritas-Häuser wechseln.

Das Caritas-Alten- und Pflegeheim Marienheim ist eine sogenannte „beschützende Einrichtung“, ausschließlich für Menschen mit fortgeschrittener Demenzerkrankung. Derzeit leben dort 33 Pflegebedürftige, die von 32 Mitarbeitenden versorgt werden. Träger der Einrichtung ist die Caritas Wohnen und Pflege gGmbH, eine Tochtergesellschaft des Diözesan-Caritasverbandes Regensburg.

„Reine Demenzheime als besondere Form der Altenhilfe gibt es bundesweit nur in sehr geringer Anzahl, der Betrieb ist mit besonderem Aufwand verbunden“, sagt Michael Weißmann, Diözesan-Caritasdirektor und Vorsitzender der Gesellschafterversammlung der Caritas Wohnen und Pflege gGmbH. Wegen des ho-



▲ Das Marienheim der Caritas (rechts, hellgelber Altbau) hat sich auf die Pflege von Menschen mit fortgeschrittener Demenz spezialisiert. Foto: H.C. Wagner

hen Bedarfs an Fachpersonal einerseits und des gleichzeitigen perspektivischen Mangels an entsprechend ausgebildeten Fachkräften andererseits könne diese aufwendige Pflegeform auf Dauer nicht mehr angeboten werden.

Der Fachkräftemangel in der Pflege sei kein neues Problem, so Weißmann, in vielen Einrichtungen der Caritas werde er aber gut aufgefangen. Das Marienheim sieht sich jedoch einer komplexeren Lage gegenüber: Für die Pflege von Menschen

mit fortgeschrittener Demenz sind Pflegefachkräfte mit besonderen gerontopsychiatrischen Fachkenntnissen nötig. „Diese Fachkräfte sind derzeit auf dem Arbeitsmarkt nicht in ausreichendem Maß verfügbar“, so Weißmann weiter.

Aus diesem Grund hat man sich nun frühzeitig dazu entschieden, den Bewohnerinnen und Bewohnern Betreuungsplätze in anderen Caritas-Alten- und Pflegeheimen anzubieten. „Wir stellen damit die Versorgungssicherheit und -qualität

der Pflegebedürftigen sicher“, betont Caritas-Wohnen-und-Pflege-Geschäftsführerin Mechthild Hattemer und bekräftigt: „Es wäre fahrlässig, wenn wir jetzt nicht handeln würden!“

Umzug in der Stadt möglich

25 Einrichtungen der Altenhilfe betreibt die Trägersgesellschaft, darunter neben dem Marienheim mit dem Elisabethinum im Stadtinneren sowie dem Fritz-Gerlich-Haus im Westen zwei weitere Alten- und Pflegeheime in Regensburg. Dorthin können Bewohnerinnen und Bewohner umziehen, wenn das von ihnen beziehungsweise den Angehörigen gewünscht ist. Im Fritz-Gerlich-Haus gibt es zudem mit der sogenannten Pflegeoase ein modernes Pflegeangebot für bettlägerige Bewohner.

Besondere Voraussetzungen sind für Bewohner mit attestierter Hinfahrtendenz zu schaffen. Sie müssen in einem „beschützenden Bereich“ untergebracht werden. Hier kommt beispielsweise das Caritas-Alten- und Pflegeheim St. Elisabeth in Bruck infrage.

Für die Mitarbeitenden des Marienheims gilt: Sie arbeiten weiterhin unter dem Dach der Caritas Wohnen und Pflege gGmbH und können zum Teil gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern in dieselben Einrichtungen wechseln. Mitarbeitende und Angehörige wurden persönlich über die Pläne für das Marienheim informiert.



Wallfahrt nach Klopferbrunn

KLOPFERBRUNN/VILSBIBURG (mk/md) – Eine große Zahl von Mitgliedern der Katholischen Arbeitnehmerbewegung der Pfarrei Vilsbiburg hat an der Wallfahrt nach Klopferbrunn-Lehrhub bei Pauluszell teilgenommen. In idyllischer Landschaft, über den Feldweg zum Waldgrundstück und am kleinen Bach vorbei, sind die Teilnehmer zur Kapelle gegangen, um dort einen Gottesdienst mit Präses Peter König zu feiern. Die Legende berichtet: „Da im 30-jährigen Krieg (1618-1648) die Kapelle von den Schweden zerstört werden konnte, versteckte man das ‚Heilige Kreuz‘ im nahen Lehrhub unter der Tenne über Jahrzehnte hinweg. Neue Hofbewohner vernahmen plötzlich ein starkes Klopfen unter der Tenne. Das Kreuz wurde ausgegraben und in einer feierlichen Prozession zur Kapelle gebracht. Die damals versiegte Quelle fing wieder an zu fließen.“ Die Waldkapelle wurde 1964 neu gebaut und gesegnet. Nach einer gemütlichen Einkehr im Biergarten vom Gasthaus in Münster war vor der Heimreise noch ein Kirchenbesuch in St. Georg in Münster-Pauluszell angeboten worden.

Foto: privat



Treue zur Kita Don Bosco belohnt

VOHENSTRAUSS (ed/md) – Im Rahmen des Abschlussgottesdienstes für die Vorschulkinder in der Stadtpfarrkirche von Vohenstrauß hat Dekan Alexander Hösl zwei verdiente Mitarbeiterinnen gewürdigt, die seit vielen Jahrzehnten die Treue zur katholischen Kindertagesstätte Don Bosco halten. Zunächst bedankte sich der Geistliche bei Theresia Gressmann aus Burgtreswitz, da diese lange Zeit in einer Notlage aus der Patsche geholfen habe. Besonders danken wollte er aber mit Leiterin Luise Dietl und Gabriele Kreuzer auch zwei Kräften, die seit 35 und 25 Jahren zum festen Personalstamm in der Einrichtung gehören. Seit September 2010 ist Luise Dietl Leiterin der gesamten Kindertagesstätte, der damals auch zwei Krippengruppen angegliedert wurden. Zum Bild: Gabriele Kreuzer und Luise Dietl (von links) wurden für 25 und 35 Jahre Tatkraft in der katholischen Kindertagesstätte Don Bosco von Dekan Alexander Hösl gewürdigt. Theresia Gressmann (rechts) ist als „Helferin in der Not“ eingespungen.

Foto: Dobmayer

29 Anna war aufgestanden und zu einem Wandschrank gegangen, hatte einen 50-Mark-Schein aus einem Kästchen genommen und legte ihn nun dem Jakob hin. Er schob ihn zurück: „Ist eh so wenig Arbeit im Winter.“ „Das Geld nimmst, sonst ärgerst mich.“ „Dann nehm ich es für die ganze Zeit, die ich da sein werde. Ärgern möcht ich dich net.“ Er prostete ihr und dem Hans zu: „Soll euch alles hinausgehen, wie ihr es euch wünscht!“

„Ist halt ein Kreuz“, meinte sie bedrückt, „jetzt geht es ja, aber ich fürcht das nächste Jahr schon heut. Freilich hilft mir der Hans, wo er kann, aber er hat ja selber Arbeit genug. Unser alter Knecht kann auch bald nimmer. Dann sind die Kinder da. Net einmal eine Kindldirn ist zu haben. Wie das weitergehen soll, weiß ich wirklich net.“

„Stellst dir halt den Jakob ein, da hast gleich einen richtigen Vormann“, schmunzelte ihr Bruder und brachte sie damit in Verlegenheit. Sie ging vom Tisch. „Ich glaube, es ist Zeit zur Mette. Wenn wir et was zeitig dran sind, dann schadet es auch nix. Ich möcht gern vorher noch zum Grab gehen.“

Sie machten sich auf den Weg, und wenn auch der Hans das Gespräch nicht ausgehen lassen wollte und auf eine gemeinsame Kriegswihnacht in Russland zu reden kam, so blieben die Anna und der Jakob doch schweigsam. Die Nacht war sternenhell geworden, und die Eisensterchen der Dorfstraße klirrten unter ihren Füßen. Die stille Feier dieser Nacht lag über dem Ort, und es war, als erstarrten Himmel und Erde in Andacht.

Als sie zum nächtlichen Friedhof kamen, gingen sie, jeder für sich mit den eigenen Gedanken beschäftigt, wie in ein Gotteshaus. Auf dem Familiengrab der Kandler stand ein kleiner Tännling mit einigen Kerzen, und die Anna brannte die Lichter an, die ihrem verstorbenen Mann zur Heiligen Nacht leuchten sollten. Sie tat es mit gemessenen, feierlichen Bewegungen, und dann standen sie betend, bis die Glocken zur Christmette riefen.

Der karge Schein der Kerzen strahlte das Gesicht der Kandlerin an. Der Jakob betrachtete sie heimlich von der Seite. Was mochte sie denken und beten? Trugen ihre Lippen, die sich leicht bewegten, dem Herrgott ihren Kummer vor, hielt sie eine Aussprache mit dem Ehemann, dem jungen Bauern, der dort unter der Erde lag? Oder war es nur ein geflüstertes Vaterunser für den Toten? Dieses stumme Gesicht, diese Betrübniß in den Mienen der jungen Frau bewegten ihn tief.



Während die Menschen in Haberzell davon überzeugt sind, dass er den Brand auf dem elterlichen Hof gelegt hat, ist Jakob bei seinem Freund Hans untergekommen. Er unterstützt den Bauern und hilft auch regelmäßig auf dem Hof von dessen Schwester Anna, einer Witwe mit zwei kleinen Kindern, mit.

Wie musste ihr zumute sein! Welche Verantwortung und Sorge lastete auf den Schultern dieser schlanken und sich so ruhig und selbstsicher gebenden Bauersfrau? Wie umsichtig und fleißig sie sich mühte, das hatte er in diesen Tagen oftmals mit Bewunderung gesehen, und nun empfand er für diese aufrechte Gestalt mit dem einfachen und der anderen Welt zugewandten Gesicht eine Achtung, die ihn beklemmte. Er sah auf die verschlungenen kräftigen Hände. Sie waren nicht grob, und doch zeugten sie von der Arbeit.

Die Glocken, die zur Mette läuteten, riefen die Anna wieder in die Wirklichkeit zurück, und aufblickend sah sie den Jakob an, nachdenklich und fast erstaunt. Dann ging sie los und sie folgten ihr in die Kirche.

Von der Feier dieser Mitternacht ergriffen, und von der eigenen Not wie betäubt, versank der Mitterer Jakob in trüben Gedanken. Am Ende der Mette musste der Egerer Hans ihn in die Seite stoßen, um ihn darauf aufmerksam zu machen, dass sich die Kirche schon wieder leerte. Sie geleiteten die Kandlerin heim und wollten sich verabschieden.

„Heut ist mir so feierlich, dass ich noch gar net allein sein möcht. Ich hätt schon noch eine Flasche Wein, und auf ein Stünderl kommt es in dieser Nacht ja net an“, lud sie die beiden noch einmal ein.

In der warmen Stube hing noch der Geruch der Christbaumkerzen und des Gebäcks. „Trinken wir auf deine Kinder“, sagte der Jakob, als sie die Gläser anstießen, und die

Anna dankte ihm mit einem herzlichen Lächeln. „Wie die sich am Christbaum gefreut haben“, fuhr er fort, „das werd ich nie vergessen. So nette Patscher!“ Sie wurde froh: „Gell, die sind lieb?“ Und lachend begann sie davon zu reden, wie sich die Kleinen gewundert und gefreut hatten. „So zwei möcht ich halt auch einmal“, freute sich der Jakob mit ihr, „aber ...“

„Wird schon noch“, versuchte der Hans ihn aufzumuntern, „alles wird noch, wie es kommen muss, da brauchst du net lang darüber zu grübeln.“ Rückhaltlos hatte ihnen der Jakob, als er an jenem Dezemberabend zu ihnen gekommen war, seine Lage geschildert, und sie wussten, was ihm immer wieder die Stimmung verdarb.

„Wenn ich halt wüsste, wie es daheim zugeht. Wie es der Vater aufgenommen hat ... ist ja nimmer der jüngste. Und gar nix hör ich, wie es sonst steht. Dieses Zuwarten ist zum Verrücktwerden.“

„Soll halt der Hans einmal hinfahren nach Haberzell“, meinte die Anna. „Kennt ihn ja kein Mensch dort. Da kann er sich erkundigen und dir wenigstens sagen, wie es daheim aussieht.“ Sofort war der Hans bereit, um Neujahr diese Reise zu unternehmen und eine Nacht auszubleiben, um möglichst viel zu erfahren. „Oh, das tät ich dir meiner Lebtag net vergessen“, freute sich der Jakob.

Inzwischen wurde es aber doch Zeit, den Abend abzuschließen, und die Männer verabschiedeten sich. Die Anna reichte dem Jakob die Hand, und im schwachen Licht

unter der Haustüre bemerkte er, wie sich ihr Gesicht verdunkelte.

„Ist eine schöne Nacht“, sagte der Jakob zu seinem Kriegskameraden auf dem Weg zu dessen Vaterhaus. „Ich meine, ich habe noch nie eine solche Christnacht erlebt.“ „Halt nur den Kopf hoch, und lass dich net unterkriegen!“

Im Dorf Haberzell kam man derweil nicht zur Ruhe. Wie stand es nun um die Brandgeschichte? Was war mit dem Brandstifter? Die Zeitungen brachten nichts von der Aufklärung der Brandursache und kein Wort davon, dass der Älteste des Mitterer als Brandstifter am eigenen Vaterhaus hinter Schloss und Riegel war.

Der Hauptwachtmeister Koller scheute schon seine Dienstgänge nach Haberzell, weil man ihn überall aufhielt und jedes alte Weib ihn fragte, was denn nun eigentlich los sei. Er konnte darauf keine Antwort geben. Da war doch der Kriminaler aus Deggendorf wieder zwei Tage im Ort gewesen? Er war beim Mitterer, beim Wirt und beim Kramer, und doch wusste niemand, was er hier noch gewollt und erreicht hatte.

Wenn das stimmte, dass die Rosl den Jakob gesehen hatte, wie er anzündete, was wollten sie dann noch? Hatte der Jakob gar einen Komplizen? Wer war also noch in diesen Brand verwickelt? Das Misstrauen ging um. Die Unruhe wuchs.

Es waren trübe Weihnachten, denn die Haberzeller hatten die Neugierde gegen das Schweigen eingetauscht. Lieber nicht davon reden, denn urdings konnte es aufkommen, dass der eigene Vetter oder sonst wer, dem man es nie zugetraut hätte, bei dieser Zündlerei mitgeholfen hatte.

Vergeblich wartete der Wirt von Haberzell auf die vielen Gäste und den Zuspruch aus dem Dorf an den Weihnachtsfeiertagen. Kaum eine Handvoll rückte am Ofentisch zusammen, und sie sprachen absichtlich nur von Dingen, zu denen man sich äußern konnte, ohne etwas gesagt zu haben, vom Wetter und vom Winter. Und sie gingen zeitig wieder heim. Die meisten hatten lieber den Kirchgang ins Pfarrdorf etwas länger dauern lassen und waren dort beim Kirchenwirt eingekehrt.

► Fortsetzung folgt

Paul Friedl:
Wer Lügen sät
© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-54844-4





beziehungsweise

Tanz zwischen Nähe und Distanz

Eine gesunde Partnerschaft braucht beides – aber im richtigen Verhältnis

Woran erkennt man Frischverliebte? Sie turteln ständig, stecken immer zusammen, können die Hände nicht voneinander lassen. In dieser rosa-roten Phase bereiten die beiden den Boden für ihre Beziehung. Sie entwickeln Nähe als ein tiefes Gefühl der Zusammengehörigkeit, als Grundlage von Sicherheit und Vertrauen.

Ist diese Nähe geschaffen, verstärken sich im Laufe der Zeit in den meisten Liebesbeziehungen die Wünsche nach Autonomie und Selbstständigkeit der einzelnen Partner. Um dann wieder der Sehnsucht nach Nähe zu folgen, und so weiter ... Der Berliner Psychotherapeut und Autor Wolfgang Krüger spricht in seinem Buch „Nähe und Autonomie in der Liebe“ von einem fortlaufenden „Tanz, bei dem es immer wieder einen Wechsel zwischen Nähe und Autonomie gibt“.

Verwickelte Aufgabe

Soll die Liebe leben und atmen, braucht sie diesen Tanz, diese Suche nach intensiver Nähe und gleichzeitig nach der eigenen Autonomie. Und die Wünsche des Partners oder der Partnerin nach zeitweiser Distanz sollten auch toleriert werden. Das klingt nach einer verwickelten Aufgabe. Denn die Bedürfnisse passen oft zeitlich nicht zusammen. Während er sich im Moment vielleicht mehr Anlehnung und Zweisamkeit wünscht, entdeckt sie gerade ein neues Hobby oder ist in einen neuen Job gefordert.

Autor Wolfgang Krüger sieht dies vor allem bei Männern und Frauen, die eine klassische Aufteilung von Erwerbstätigkeit und Familienarbeit gelebt haben. Nach dem Großwerden der Kinder haben beide oft recht unterschiedliche Bedürfnisse. Aufgrund gesellschaftlicher Einflüsse werden erfahrungsgemäß aber auch jüngere Frauen häufiger als Männer dazu aufgefordert, sich um die Wünsche und Bedürfnisse ihrer Mitmenschen zu kümmern. Die weibliche Selbstbestimmung bleibt dabei oft



◀ Eine Beziehung ist wie ein Tanz. Damit sich beide Partner wohlfühlen, ist es wichtig, eine gute Balance zwischen Nähe und Distanz zu finden.

Foto: gem

auf der Strecke. Deshalb rät Krüger vor allem Frauen, aber natürlich auch Männern, den Schwerpunkt des Lebens bei sich selbst zu entdecken. Folgende fünf Fragen können dabei helfen: Was ist das Besondere an mir? Was unterscheidet mich von anderen Menschen meiner Umgebung? Was sind meine Lebenspläne? Was wollte ich schon lange in die Tat umsetzen? Was ist mir wirklich wichtig?

Wünsche mitteilen

Entscheidend dabei ist, im Gespräch miteinander über die eigenen Bedürfnisse zu bleiben. Während die Wünsche nach Nähe oftmals ausgedrückt werden, fällt es vielen Menschen schwer, auch ihre Sehnsucht nach Distanz anzusprechen. Der Partner könnte denken, dass die Beziehung schlecht läuft, dass er nicht mehr geliebt wird und so weiter. Zu sehr geistert noch immer das Bild einer verschmelzenden Liebe als Idealbild durch viele Köpfe.

Doch die Psychologie weiß nicht erst seit Sigmund Freud, dass die anfängliche Symbiose von Mutter und Kind kein Vorbild für erwachsene

Menschen in einer gesunden Beziehung ist. Deshalb lohnt sich die Überwindung, auch Wünsche nach mehr Raum für sich selbst mitzuteilen. Wichtig ist dabei, dem Gegenüber ganz deutlich zu sagen, dass es nicht an ihm liegt. Dass der Wunsch keine Ablehnung des anderen ist, sondern etwas persönliches Eigenes.

Manche wünschen sich etwa ein eigenes Zimmer, um dort ihren Ideen und Träumen nachzuhängen, andere einen Abend in der Woche für sich oder mal ein Wochenende. Eigene Freundschaften wollen gepflegt werden.

Die Partnerschaft kann davon sogar profitieren: Nicht selten entfacht der zeitweilige Abstand auch das Begehren zwischen beiden, beleben neue eigene Interessen auch die gemeinsame Beziehung.

Damit die Eigenständigkeit klappen kann, braucht es weiterhin Momente der Nähe. Auch über diese Wünsche müssen beide miteinander sprechen. Der Tanz des Paares lebt von einem Hin- und Herschwingen zwischen beiden Polen. Hier braucht es Planung. Gemeinsame Aktivitäten, die nicht nur einer Routine entspringen, sind gefragt.

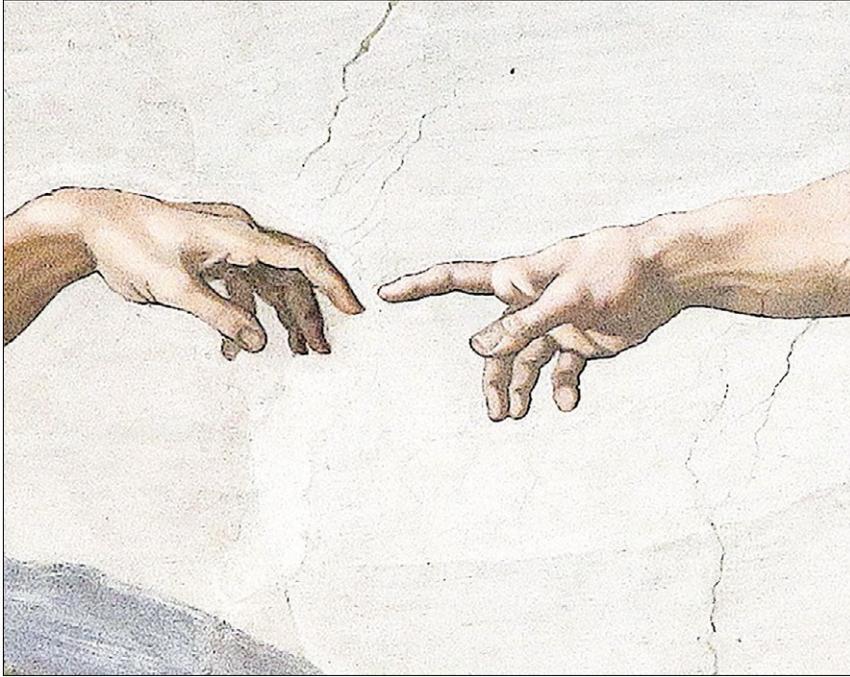
Was haben wir in unserer Anfangszeit gerne unternommen? Über was haben wir besonders gelacht? An welche Erlebnisse erinnern wir uns heute noch gerne? Wie sieht es mit Gesprächen und mit Zärtlichkeit bei uns aus? Dies können hilfreiche Fragen sein, wenn Paare auf der Suche nach mehr Nähe sind.

Geheimnis guter Ehe

Gelingt Nähe, kann das Pendel auch wieder in die andere Richtung ausschlagen. Dann empfindet auch derjenige genügend Sicherheit, der momentan weniger Zeit für sich selbst braucht. Dann stellen die Wünsche nach Autonomie keine Bedrohung für ihn dar und können leichter akzeptiert werden. Krügers Fazit: „Eine stabile Nähe aufzubauen, in der beide Partner ihre Autonomiewünsche ausleben können – das ist das Geheimnis einer guten Ehe.“

Inga Dammer

Die Autorin ist Theologin, Diplom-Pädagogin und systemischer Coach und arbeitet in der Psychologischen Beratungsstelle für Ehe-, Familien- und Lebensfragen in Augsburg.



▲ Dieser Ausschnitt des Gemäldes „Die Erschaffung des Adam“ von Michelangelo in der Sixtinischen Kapelle zeigt das wohl berühmteste Detail des Bildes.

Historisches & Namen der Woche

12. August

Karl Leisner, Johanna von Chantal

115 Jahre nach der Produktion des ersten Autos für jedermann, dem Ford Modell T (liebevoll „Blechliesel“ genannt), geht man davon aus, dass nur noch ein Prozent der hergestellten Wagen existieren. Das Modell, bis zum VW Käfer das meistverkaufte Auto der Welt, war das erste, das auf automatisch angetriebenen Fließbändern hergestellt wurde.

13. August

Maximus, Hippolyt, Pontianus

Vor 100 Jahren, in der deutschen Existenzkrise nach dem Ersten Weltkrieg, übernahm Gustav Stresemann das Amt des Reichskanzlers. Er gilt als einer der bedeutendsten deutschen Politiker des 20. Jahrhunderts. In der Amtszeit Stresemanns wurde die Rentenmark eingeführt. Sie konnte die vorher von Hyperinflation betroffene Währung stabilisieren. Er erhielt mit Aristide Briand den Friedensnobelpreis.



14. August

Maximilian Kolbe

Als Erster auf dem Gipfel der Großen Zinne, der sich in den Sextner Dolomiten im nördlichen Italien befindet, stand vor 90 Jahren Emilio Comici. Bis zu 100 Erstbegehungen sowie das Klettern des sechsten – und damit anspruchsvollsten – Grades meisterte er mit Bravur.

15. August

Assunta, Mechthild, Rupert

1483, vor 540 Jahren, wurde unter der Amtszeit von Papst Sixtus IV. die

sixtinische Kapelle gebaut und geweiht. In ihr befindet sich auch das berühmte Michelangelo-Gemälde „Die Erschaffung des Adam“. In der Sixtinischen Kapelle wird das Konklave (Zusammenkunft der Kardinäle zur Papstwahl) abgehalten

16. August

Stephan von Ungarn, Rochus

Vor 30 Jahren wurde von dem amerikanischen Informatiker Ian Murdock das Debian-Projekt, ein freies Betriebssystem für Computer, begründet.

17. August

Amor

Robert de Niro feiert seinen 80. Geburtstag. Die Schauspiel-Karriere begann er bereits mit 16 Jahren, der Durchbruch gelang ihm 1973 als Darsteller im Gangsterfilm „Hexenkessel“ von Martin Scorsese. 1981 erhielt er den Oscar als bester Hauptdarsteller in „Wie ein wilder Stier“ und einen Oscar als bester Nebendarsteller in „Der Pate II“. Auch Komödien drehte er.



18. August

Helena, Klaudia

90 Jahre ist es her, dass der Volksempfänger auf einer Funkausstellung in Berlin vorgestellt wurde. Im Auftrag des Reichspropagandaministers Joseph Goebbels wurden über das Gerät, das günstig zu erwerben war, unter anderem die Reden Adolf Hitlers übertragen. Das Volk sollte beeinflusst werden.

Zusammengestellt von
Sr. Clara Marie Beuth

Nicht nur Zeitvertreib

Warum so viele Menschen gerne Rätsel lösen

Sudoku, Wissensquizze oder Kreuzworträtsel: Deutschland gilt als Land der Knobler. Rätselmacher Stefan Heine erklärt, dass es dabei um mehr geht als um kurzweiligen Zeitvertreib.

Es ist eine eindrucksvolle Szene in dem zauberhaften Roman „Luka und das Lebensfeuer“, als sich Titelheld Luka und ein alter Torwächter gegenseitig mit Rätseln befeuern. Wer die Lösung findet, darf weiterziehen – wer nicht, zahlt einen hohen Preis: Diese Konstellation, die der Autor und künftige Friedenspreisträger Salman Rushdie in seiner Abenteuergeschichte aufgreift, wurzelt in der Antike. „Rätsel sind etwa so alt wie der Mensch selbst“, schreibt Stefan Heine in seinem Buch „Ich rätsle, also bin ich“.

Kein Alte-Leute-Trend

Heine muss es wissen: Er ist einer der bekanntesten Rätselmacher in Deutschland – einem Land, in dem Denksport als besonders beliebt gilt. Zehn Millionen Menschen hierzulande lösen in ihrer Freizeit laut Umfragen häufig Rätsel. Damit liegt das Rätseln auf Platz fünf der beliebtesten Hobbys – vor Wandern und Joggen, vor Computerspielen und Basteln. Im Gegensatz zu verbreiteten Vorstellungen sei es nicht nur ein Alte-Leute-Trend, weiß Heine: Ein Drittel der jungen Erwachsenen löse mindestens einmal monatlich Rätsel.

Ob sich die Hirnleistung auf diese Art steigern lässt? Das sorgt immer wieder für Diskussionen. Heine

verweist auf Studien, denen zufolge Kreuzworträtsel sogar eine Rückbildung von bereits ausgebrochenen Alzheimer-Erkrankungen bewirkt hätten. Förderlich sei offenbar die Kombination aus dem Abrufen von Wissen, dem Grübeln, welches Wort passen könnte, und dem logischen Nachdenken.

Kreatives Ritual

Gehirn-Jogging werde häufig belächelt, gibt der Rätselmacher zu. „Das Nachdenken über logische Rätsel oder auch Wortspiele lässt sich jedoch auf andere Bereiche übertragen: zum Beispiel die Fähigkeit, eine Aufgabe aus verschiedenen Perspektiven zu beleuchten. Das hat viel mit Kreativität zu tun.“ Auch gegen Stress, unter dem eine zunehmende Zahl von Menschen leidet, könne Rätseln etwas ausrichten. Wer über das passende Wort sinniert oder Formen ineinander schiebt, denke in diesem Moment nicht an Alltagsorgen.

Rätsel seien das perfekte Abendritual, „das uns langsam runterfährt“, findet Heine. Und der Autor geht noch einen Schritt weiter: Rätsel könnten auch den Blick auf den Alltag verändern. „So ziemlich jedes Alltagsproblem ließe sich leichter lösen, wenn wir es stattdessen zum Beispiel als Puzzle betrachten“, schreibt er. Allein das Wort „Problem“ klinge schon bleischwer – das Wort „Puzzle“ dagegen spielerisch und leicht. Zudem seien Menschen bei Puzzles, Quizzen und Spielen oft geduldiger als im Alltag.

Paula Konersmann/KNA



▲ Wer gerne Kreuzworträtsel löst, tut sich etwas Gutes: Rätseln hält geistig rege und hilft dabei, sich zu entspannen.
Foto: KNA

Für Sie ausgewählt



Klassiker neu interpretiert

Als Francis als einzig überlebender Flüchtling einer Überfahrt aus Afrika an einem Strand in Südeuropa ankommt, schwört er einen Eid auf Gott: Von nun an will er ein neuer, besserer und anständiger Mensch sein. Bald darauf findet sich Francis in Berlin wieder, wo ihm klar wird, wie schwer es ist, rechtschaffen zu sein, wenn man als „illegaler“ Flüchtling in Deutschland ist – ohne Papiere und ohne Arbeitserlaubnis. Als er dem zwielichtigen Reinhold begegnet, gerät er auf die schiefe Bahn. Die Neuverfilmung von Alfred Döblins Roman „**Berlin Alexanderplatz**“ (Arte, 9.8., 20.15 Uhr) verlegt die Handlung in die heutige Zeit.

Foto: ZDF/Arte/Frédéric Batiér

Medien lokal

- ▼ **Radio Charivari Regensburg:**
Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.
- ▼ **Radio RAMASURI Weiden:**
Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.
- ▼ **Radio TRAUSNITZ Landshut:**
Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.
- ▼ **Radio AWN Straubing:**
Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.
- ▼ **UNSER RADIO Deggendorf:**
An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.
- ▼ **RADIO GALAXY**
(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10-12 Uhr.
- ▼ **TVA Fernsehen für Ostbayern**
Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.
Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.
24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.
Livestream: www.tvaktuell.com.



Foto: epo-film

Zur Freundschaft verdammt

Zwei Kronprinzen, zwei Weltreiche, zwei völlig unterschiedliche Lebensläufe, schicksalhaft verbunden: Rudolf von Österreich (Markus Freistätter, rechts) und Wilhelm von Preußen (Raphael Nicholas). Beide leiden unter der ihnen zugeordneten Rolle, eine Welt aufrechtzuerhalten, die im Bröckeln begriffen ist. Doch ihre Ziele und Weltanschauungen könnten unterschiedlicher nicht sein. Das opulente Dokudrama „**Wilhelm und Rudolf – Die verfeindeten Prinzen**“ (Arte, 5.8., 20.15 Uhr) präsentiert zwei Erben europäischer Kaiserhäuser – für den einen mündet der Weg im Triumph, für den anderen in einer Tragödie.

SAMSTAG 5.8.

▼ Fernsehen

- 10.30 **K-TV: Rosenkranz** mit Papst Franziskus und kranken Jugendlichen in der Erscheinungskapelle des Heiligtums „Unsere Liebe Frau von Fatima“.
- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Pfarrkirche in Höchberg bei Würzburg.
- 20.15 **Bibel TV: Poveda**. Spanien um 1900: Der Priester Pedro Poveda bringt den Bewohnern der Höhlen von Guadix neben dem Evangelium auch Bildung und eine Zukunftsperspektive. Spielfilm über den Heiligen.

▼ Radio

- 21.45 **Radio Horeb: Vigil** mit Papst Franziskus vom Weltjugendtag.

SONNTAG 6.8.

▼ Fernsehen

- ☉ 9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrkirche St. Michael in Trier-Mariahof. Zelebrant: Pfarrer Benedikt Welter.
- 10.00 **BR: Heilige Messe** mit Papst Franziskus vom Weltjugendtag.
- ☉ 19.30 **ZDF: Terra X: Wein**. Eine Geschichte durch Jahrtausende. Doku.
- 20.15 **Arte: Die Schwester der Königin**. Die Schwestern Anne und Mary kämpfen um die Gunst von König Heinrich VIII. Historiendrama.

▼ Radio

- 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag (kath.)**. Kirche und Bauhaus. Inspirierende Kontakte vor 100 Jahren.
- 8.05 **BR2: Katholische Welt**. Die Unterbrechung ist die Vollendung. Die spirituelle Kraft des Sommers.
- 10.05 **Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrkirche St. Martinus in Olpe. Zelebrant: Pfarrer Johannes Hammer.
- 10.30 **BR1: Katholische Morgenfeier**. Pfarrer Matthias Blaha, Ingolstadt.

MONTAG 7.8.

▼ Fernsehen

- ☉ 20.15 **ZDF: Die Toten vom Bodensee – Das zweite Gesicht**. Völlig verstört berichtet Lisa von einem Mord beim jährlichen Geistertanz in Bregenz. Allerdings hat der Umzug noch gar nicht stattgefunden. Krimi.
- ☉ 22.50 **ARD: Wer bekommt das Sorgerecht?** Wenn der Streit ums Kind eskaliert. Doku.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht (kath.)**. Pfarrer Detlef Ziegler, Münster. Täglich bis einschließlich Samstag, 12. August.
- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature**. Pflegende Eltern. Alleingelassen, unsichtbar.

DIENSTAG 8.8.

▼ Fernsehen

- ☉ 20.15 **Arte: Kalter Krieg in Bewegung**. Europa 1952/53. Doku.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature**. Torfabbau. Klimaschädlich, aber scheinbar unentbehrlich.

MITTWOCH 9.8.

▼ Fernsehen

- ☉ 19.00 **BR: Stationen**. Waffen für den Frieden? Die Evangelische Kirche und der Krieg in der Ukraine.
- ☉ 20.15 **ARD: Meeresleuchten**. Sonja und Thomas müssen mit dem Verlust ihrer Tochter zurechtkommen. Drama mit Ulrich Tukur.
- ☉ 22.50 **ARD: Die Geiselnahme**. Zeugnisse aus der IS-Hölle. Doku.

▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft**. Ideen machen Geschichte. 30 Jahre „Weltethos“ und „Kampf der Kulturen“.

DONNERSTAG 10.8.

▼ Fernsehen

- ☉ 22.15 **WDR: Menschen hautnah**. „Ich geh in die Pflege.“ Das erste Jahr im Krankenhaus. Im Anschluss: Der Arzt, der um die Ecke denkt.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature**. Die Erforschung der Hirnwellen. Rhythmen im Gehirn und die Suche nach ihrer Bedeutung.

FREITAG 11.8.

▼ Fernsehen

- ☉ 20.15 **ARD: Daheim in den Bergen – Auf neuen Wegen**. Das Leben geht weiter – auch ohne die tödlich verunglückten Patriarchen. Die Verwerfungen bei den Leitners und den Hubers halten jedoch an. Alpensaga.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Literatur**. Genauigkeit ist Selbstschutz. Die Nobelpreisträgerin Herta Müller über ihr literarisches Werk.

☉: Videotext mit Untertiteln

SAMSTAG 12.8.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Wallfahrtskirche Maria Speciosa in Pürten.
 20.15 **WDR: Sommerkonzert** der Neuen Philharmonie Westfalen vom Katschhof in Aachen. Melodien aus Filmmusik, Musical, Klassik und Oper.

▼ Radio

- 11.05 **Deutschlandfunk: Gesichter Europas.** Skellig Wars – Der Kampf um einen irischen Felsen.

SONNTAG 13.8.

▼ Fernsehen

- 9.30 **ZDF: Evangelischer Gottesdienst** aus der Kirche St. Ansgar in Oldenburg.
 10.00 **Bibel TV: Katholischer Gottesdienst** aus dem Kölner Dom.
 20.15 **Pro 7: Jojo Rabbit.** Der Hitlerjunge Jojo stellt entsetzt fest, dass seine Mutter eine Jüdin versteckt hält. Er berät mit seinem imaginären Freund Adolf, was nun zu tun ist. Tragikomödie.

▼ Radio

- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Pazifismus aus Prinzip? Die Friedensbewegung und die Angst vor dem Atomkrieg.
 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen (kath.).** Macht Geben wirklich selig? Vom Geben, Nehmen und Empfangen.
 10.00 **Radio Horeb: Heilige Messe** aus der Wallfahrtskirche Maria Brunnlein, Wemding. Zelebrant: Wallfahrtsrektor Norbert Traub.
 10.30 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Domkapitular Reinhard Kürzinger, Eichstätt.

MONTAG 14.8.

▼ Fernsehen

- 20.15 **3sat: Portugal.** Wildnis zwischen Land und Ozean. Doku.
 22.00 **BR: Lebenslinien.** Der Koch, der noch nicht sterben wollte.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage (kath.).** Diakon Gerrit Schulte, Osnabrück. Täglich bis einschließlich Samstag, 19. August.
 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Ausländische Pflegefachkräfte zwischen Heimweh und Hoffnung.

DIENSTAG 15.8.

▼ Fernsehen

- 10.00 **BR: Katholischer Gottesdienst** zu Mariä Himmelfahrt aus der Klosterkirche in Abensberg. Zelebrant: Pfarrer Georg Birner.
 22.15 **ZDF: 37°.** Geschöpfe wie wir. Von Menschen, die Tiere retten.

▼ Radio

- 9.05 **BR2: Katholische Welt.** Bruder Gabriel franziskanisch unterwegs. Ein Wohnmobil als rollendes Kloster.
 10.00 **Radio Horeb: Heilige Messe** aus der Wallfahrtskirche zur Mutter mit dem gütigen Herzen in Waghäusel.
 10.05 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Susanne Bauer, München.

MITTWOCH 16.8.

▼ Fernsehen

- 19.00 **BR: Stationen.** Jung, Papa, Witwer – ein Roadtrip.
 20.15 **Arte: Kick It Like Beckham.** Jess ist begeisterte Fußballspielerin. Ihre indische Familie hält jedoch nichts von ihrem Hobby. Komödie.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Urlaubszeit. Gedanken aus der Sommerfrische: Essays für und wider das Reisen.

DONNERSTAG 17.8.

▼ Fernsehen

- 20.15 **3sat: Alles außer gewöhnlich.** Bruno und Malik kümmern sich um autistische Jugendliche. Doch ihre unkonventionellen Methoden rufen schon bald die Behörden auf den Plan. Tragikomödie.
 22.40 **MDR: Elternabend.** Vom Abenteuer, Kinder zu erziehen.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Wut, Trauer und Neuanfang. Was Liebeskummer mit uns macht.

FREITAG 18.8.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Arte: Zwischen uns.** Eva setzt sich dafür ein, dass ihr Sohn Felix selbstbestimmt leben kann: Der 13-jährige hat das Asperger-Syndrom und kämpft damit, ständig Außenseiter zu sein. Drama.

▼ Radio

- 22.00 **Deutschlandfunk Kultur: Musikfeuilleton.** Faszination Schallplatte. Von der Auferstehung eines totesagten Mediums.

☞: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



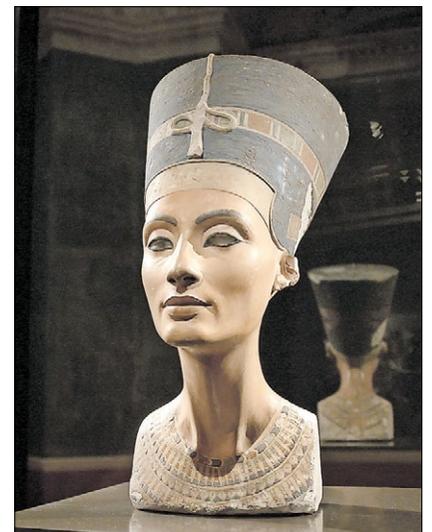
Foto: Bibel TV

Mit neuen Stiefeln auf großer Tour

Der ausgelassene und tüchtige Waisenjunge Lapitch (Mile Biljanovic) wohnt und arbeitet bei einem Schuhmacher. Dieser ist ein fieser Geselle und benachteiligt Lapitch, wo es nur geht. Seine Frau aber ist warmherzig und freundlich zu dem Jungen. Als dem Schuhmacher eines Tages neue Stiefel für einen Kunden zu klein geraten, beschließt Lapitch zu helfen und die Schuhe einzulaufen. Und was gäbe es für eine bessere Möglichkeit, dies zu tun, als damit die Welt zu bereisen und Menschen zu helfen, die in Not sind? Der Film „Die Abenteuer des kleinen Schuhmachers Lapitch“ (Bibel TV, 12.8., 20.15 Uhr) basiert auf einem kroatischen Kinderbestseller.

Arbeiterkind mit Ambitionen

Hilla (Anna Fischer) hat es geschafft: Weil die Pfarrei für ihr Schulgeld aufkommt, darf sie das Gymnasium besuchen. Doch ihre Familie beäugt Hillas Wissbegierigkeit skeptisch. Ihr Vater ist einfacher Arbeiter, ihre Mutter arbeitet als Putzfrau, die Großmutter hilft im Haushalt. Hilla, die als Einzige in der Familie Hochdeutsch gelernt hat, wirkt in dieser bildungsfernen Welt wie ein Fremdkörper. Was will das Mädchen mit dem Abitur? Im Deutschland der frühen 60er-Jahre soll eine junge Frau eine Familie gründen – alles andere „sind nur Flausen“. Vor diesem Hintergrund spielt das Drama „Aufbruch“ (ARD, 16.8., 20.15 Uhr).

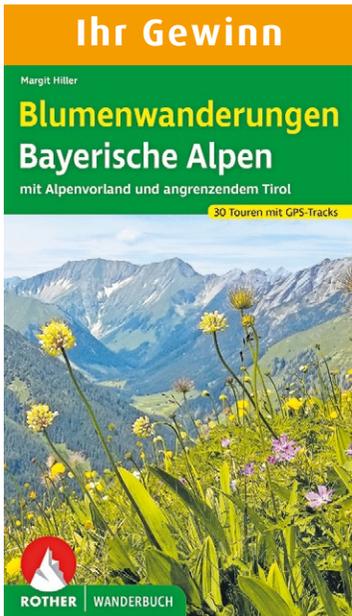


Wem gehören die Kunstschätze?

Die achteilige Dokumentationsreihe „Geraubte Schätze“ (3sat, 14. bis 18.8., 19.20 Uhr) befasst sich mit berühmten Kunstschätzen und Kulturgütern, die durch die Kolonialisierung in den Besitz europäischer Museen gelangt sind. Inzwischen stellt sich immer häufiger die Frage: Wem gehören diese Schätze? Die „Büste der Nofretete“ etwa ist eine der berühmtesten ägyptischen Antiquitäten und eine Ikone. Seit 1924 ist sie im „Neuen Museum“ in Berlin zu sehen – und nicht im Nationalmuseum in Kairo. 3sat strahlt die ersten fünf Folgen aus. Die drei übrigen sind in der 3sat-Mediathek zu sehen. Foto: ZDF/Hazazah



Foto: WDR/Thomas Kost



Blütenreiche Wanderungen

Alpenrose, Enzian, Edelweiß und jede Menge einheimische Orchideen: Bunte Blumenwiesen bereichern jede Wanderung. In den Bayerischen Alpen blüht es von der Schneeschmelze im Frühling bis zum Spätherbst – und die Artenvielfalt ist immens. Das Rother Wanderbuch „Blumenwanderungen Bayerische Alpen“ erklärt, wo und wann die Blumen am schönsten blühen. 30 blütenreiche Wanderungen führen von den Lechtaler Alpen bis ins Chiemgau und ins Alpenvorland. Das Wanderbuch stellt Touren für jeden Geschmack vor – gemütliche Spaziergänge, ausgedehnte Wanderungen und anspruchsvolle Bergtouren.

Wir verlosen drei Exemplare. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse an:
 Katholische Sonntagszeitung
 bzw. Neue Bildpost
 Rätselredaktion
 Henisiusstraße 1
 86152 Augsburg
 redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
 14. August

Über den Israel-Bildband aus Heft Nr. 29 freuen sich:
Annemarie Buchner,
 94330 Aiterhofen,
Renate Schall,
 52372 Kreuzau.
 Herzlichen Glückwunsch!
 Die Gewinner aus Heft Nr. 30 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

sprachliche Hervorhebung	▽	eine Reiseart	Substanz der Gene (engl.)	Impfstoffe	▽	▽	König von Norwegen, † 1991	Bischöfskirche	german. Sippeneigentum	fair, dem Gesetz entsprechend	österr. Fernsehmoderator, † 2015	eine Zitatesammlung
Benzinrohstoff	▷	▽	▽				verbindlicher Glaubenssatz	▷	▽	▽	▽	▽
sumpfige Steppe Sibiriens	▷						Tanztheatergebäude	▷				
	▷	4		Engelsgruß, kath. Gebet	▷						5	
bibl. Missionar			Zustimmung (engl. Abk.)		<p>„Der hat keinen Stammbaum, der macht an jeden.“ Illustration: Jakoby</p>			albanische Währung	▷			griechische Göttin der Ehe
unbekanntes Flugobjekt (Kw.)	▷		▽					Name Gottes im A.T.	eine Sunda-Insel			Forstwirt
Riese im Alten Testament			Vorname Chagalls					▷				2
griechischer Buchstabe	ein Möbelstoff		▽				Opfertisch			spanischer Artikel	▷	
	▷	▽		Teil des Baggers	▽	▽	priesterliches Gebet	Rollkörper	▷			Wahrheitsgelübde
Versammlung evang. Gläubiger		fair, ehrlich		„Ewige Stadt“	▷			österr. Bildhauer (16. Jh.)		Sakrament	▷	
	▷	▽									Feuerstelle	
Sterbeort Wallensteins			weiblicher Artikel	▷			Sohn Noahs (A.T.)		langweilig	▷		
	▷			arab. Zupfinstrument			religiöses Kollegium					Kfz-K. Gießen
Rührstück			unannehm	▷					1	Hirnstromkurvenmesser	▷	
	▷					3						
	▷							Kreuzinschrift	▷			

1	2	3	4	5
---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 5:
Berg der Verklärung Jesu
 Auflösung aus Heft 30: ZEREMONIAR

	A	T	P	P	A	
S	H	A	M	P	O	R
O	T	G	E	B	E	L
P	R	A	E	L	A	T
Z	I	N	N			N
Z	R					E
O	E	L				L
N	I	L				L
A	T	Z				D
	T	U	H	E	L	T
S	U	E	N	D	E	S
E	H	A	U	L	A	G
T	R	A	E	U	M	E
A	E	R	A	T	U	A
P	R	A	L	L	A	R
H	A	N	D	S	C	H



Illustration: Rofly/Deike

Erzählung

Der Urlaub Ein Ratekrimi von Jens Klausnitzer

Ich bin Pfarrer David Schwarz von der Pfarrgemeinde St. Antonius, deren Mitglied auch Franziska Schwarz ist – Kriminalhauptkommissarin und außerdem Ehefrau meines Bruders Martin. Weil ich manchmal zufällig in der Nähe bin, wenn ein Mensch einmal den rechten Weg verlässt und meine Schwägerin ermitteln muss, möchte ich ihr helfen. Und gemeinsam mit Ihnen ihren neuen Fall aufklären, den Fall mit dem Urlaub ...

„Herr Pfarrer, Herr Pfarrer, schön, dass Sie aus dem Urlaub zurück sind und ich noch da bin!“, freute sich Beryl Reese aus unserer Gemeinde an diesem Morgen und ich sah die aufgeregte junge Frau erstaunt an. Vor allem, weil ich mich nicht erinnern konnte, im Urlaub gewesen zu sein. Frau Reese lachte und klärte die Verwechslung auf. „Schön, dass ich aus dem Urlaub zurück bin und Sie noch da sind natürlich! Entschuldigen Sie, ich bin ein bisschen durcheinander!“

Von jemandem, der sich darüber freute, aus dem Urlaub zurückzukehren, hatte ich zuletzt vor ein paar Jahren gehört. Als Franziska und Martin aus einem bis in die erste Etage überfluteten Reiterhof geflohen waren. Aber vielleicht war mein Gegenüber einfach nur froh, wieder zu Hause bei ihren Eltern zu sein und in ihrem eigenen Bett schlafen zu können.



Beryl schüttelte den Kopf. „Ich bin froh, dass ich hier bin und Sie da sind, weil ich Ihnen unbedingt von meinem Urlaub erzählen muss!“ Genauer gesagt meinte sie dabei drei junge Herren, die sie in diesem Urlaub kennengelernt hatte. Pascal aus Genf, Theo aus Manchester und Finn aus Bozen in Südtirol. „Das war gar nicht so einfach mit denen, glauben Sie mir, wir haben nämlich nur Englisch miteinander gesprochen. Weil der Pascal seltsamerweise kein

Deutsch verstanden und obwohl der Finn komischerweise Deutsch gesprochen hat. Aber es war eigentlich trotzdem einfach nur schön. Sie müssen die drei Jungs unbedingt kennenlernen, Herr Pfarrer!“

Während sie verträumt zum Himmel sah und sich an ihren Erinnerungen erfreute, dachte ich praktisch und befürchtete, dass dieses Kennenlernen bei ihrer Großmutter stattfinden würde, der allseits anerkannt besten Köchin der Gegend.

Und ein langes Essen dort konnte – so gut es auch gemeint war – nicht gut für mein Körpergewicht und die Fitness der jungen Männer sein.

Meine Angst allerdings war unbegründet, denn das Treffen fand nicht bei der Oma, sondern gleich an Ort und Stelle statt. „Schauen Sie mal, hier, das sind sie, meine drei Jungs!“ Sie wischte über das Display ihres Smartphones und zeigte mir die Fotos von drei jungen Männern.

Natürlich hatte sie sich irgendwann für einen entschieden, den einen, der es nicht nur für diesen Urlaub, sondern das ganze Leben sein sollte. „Wir saßen am Meer und dann habe ich ihm gesagt: Deine Augen sind so blau wie das Meer, so blau wie der Himmel und so blau wie das Blau in der Flagge deines Landes! Aber der Kerl hat mir heimlich 100 Euro aus meiner Handtasche gestohlen!“

Wissen Sie, wer der junge Mann war, zu dem ich über meine Schwägerin Franziska und die Polizei Kontakt aufnehmen sollte?

Lösung: Theo ist der Täter – weil nur in der Flagge seines Landes (Großbritannien) die Farbe Blau vorkommt, nicht aber in den Flaggen der Schweiz und Italiens!

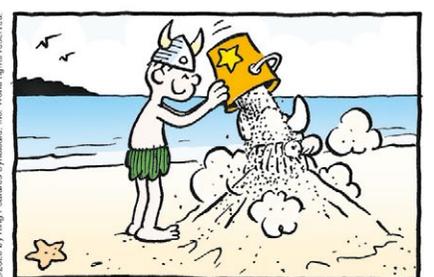
Sudoku

8	4	2	1		9			
1	7	2		4		5		
	3	8	6	7		1		
7		4	2	8			9	
6			7		2	8	3	
9	2	8			5		4	
7	3	9	5		8		1	
4		3	8		6	9		
2			9	1	3	4	5	

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 30.

		4	5			6		7
7					6			
2	9			4	3			
				7	4	8	5	
			8	2		9		6
5	8				3			
1	2	8			9		6	
	7			3			2	
		3		7	8		4	1





Hingesehen

Die Trockenheit setzt der streng geschützten Biber-Population in Sachsen-Anhalt zu. Viele Gewässer führten so wenig Wasser, dass manch ein Biberbau dadurch trockengelegt werde, teilte das Landesumweltministerium mit. Dadurch würden insbesondere die Jungtiere zu einem leichten Ziel für Fressfeinde. Einer Zählung des Nabu-Arbeitskreises Biberschutz zufolge wurden im Winter 2019/2020 etwa 3200 Biber in landesweit 970 besetzten Revieren gezählt. Bei der Erhebung zwei Jahre zuvor habe die Population noch 3564 Biber in 1080 besetzten Revieren umfasst. Die Zahlen würden darauf hindeuten, dass auch der Elbe-Biber den fortschreitenden Klimawandel verstärkt zu spüren bekomme. Das größte europäische Nagetier mit dem lateinischen Namen „Castor fiber“ kann ausgewachsen bis zu 1,4 Meter lang und 35 Kilogramm schwer werden. *epd; Foto: gem*

Wirklich wahr

In der kenianischen Stadt Mombasa freut sich ein Nachtclub *(Symbolfoto)* mit spirituellem Angebot über wachsenden Besucherandrang: Statt zu feiern, kommen die neuen Gäste, um zu beten, berichtet die Zeitung „Daily Nation“. Die „Gottesdienste“, inklusive der Drinks zwischendurch, erfreuen sich demnach immer größerer Beliebtheit.



Foto: Nik Styles/pixello.de

sind wir glücklich, wenn wir morgens um neun Uhr wieder nach Hause gehen“, wird eine Besucherin des „Samba Arena Clubs“ zitiert.

Bei den Veranstaltungen wird den Angaben zufolge gemeinsam gebetet und gesungen. Ein DJ lese aus der Bibel vor und rede dem Publikum ins Gewissen. Zum Beispiel: „Wenn du drei Biere hast, achte darauf, ein viertes an deine Eltern zu schicken, die in den Dörfern Not leiden.“ *KNA*

Wieder was gelernt

1. Der Biber ist das weltweit zweitgrößte Nagetier nach ...

- A. dem Meerschwein.
- B. dem Wasserschwein.
- C. dem Nutria.
- D. dem Erdmännchen.

2. Wie heißt der breite Schwanz des Bibers?

- A. Löffel
- B. Gabel
- C. Quirl
- D. Kelle

Lösung: 1 B 2 D

Zahl der Woche

50

Prozent der deutschen Urlauber schicken einer Umfrage des Digitalverbands Bitkom zufolge Grüße weiterhin auch per Post. Dabei sei die Altersgruppe der 16- bis 29-Jährigen genauso häufig bei den Brief- und Postkartenschreibern vertreten wie die Generation ab 65.

Deutlich häufiger grüßen Urlauber ihre Lieben aber per Handy-Messenger oder Telefon. Demnach greifen 73 Prozent der Urlauber zum Telefon. Fast ebenso viele (70 Prozent) schicken Urlaubsgrüße per Messenger.

Über Soziale Netzwerke sehen 45 Prozent der Urlauber eine Möglichkeit, den Sommergruß nach Hause zu senden; 40 Prozent nutzen Videotelefonie. Kurznachrichten via SMS sind dagegen nur für elf Prozent das Mittel der Wahl. Noch weniger Urlauber nutzen die E-Mail (zwei Prozent) als Grußmöglichkeit. Sechs Prozent der Befragten gaben an, gar keine Urlaubsgrüße zu versenden. *KNA*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Voderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42 - 0

www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführerin: Ruth Klaus
Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels
Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),

Telefon: 08 21/5 02 42-25
Telefax: 08 21/5 02 42-83
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 38 vom 1.1.2023.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign: Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-36

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagenlieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de
Telefon: 08 21/5 02 42-12,

Leserservice:
Telefon: 08 21/5 02 42-13
oder 08 21/5 02 42-53
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 29,55
Einzelnummer EUR 2,35
Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

LESER FRAGEN

Scheidung auf katholisch?

Ehenichtigkeitsverfahren, Unauflöslichkeit – Zu Besuch beim Kirchengericht

Häufig erreichen unsere Zeitung Anfragen von Lesern, die Rat oder Antworten suchen auf Fragen wie nach Ehescheidung und Wiederverheiratung, Unauflöslichkeit der Ehe und Ehenichtigkeitsverfahren. Wir haben im Bischöflichen Konsistorium, also dem Kirchengericht des Bistums Augsburg, nachgefragt und uns mit dem Stellvertretenden Leiter, Vizeoffizial Alexander Lungu, unterhalten.

Herr Vizeoffizial, Sie haben mit Ehenichtigkeitsverfahren zu tun – ist das ein anderes Wort für „Scheidung“?

Hierzu ein ganz eindeutiges Nein! Eine Scheidung setzt voraus, dass der Mensch beziehungsweise eine staatliche Instanz über das Band der Ehe verfügen kann. Die sakramentale Ehe ist aber zum Sakrament erhoben und somit eine göttliche Wirklichkeit, die der menschlichen, ja auch kirchlichen Verfügung entzogen ist. Das Ehenichtigkeitsverfahren ist daher keine katholische oder kirchliche Scheidung, sondern die Überprüfung, ob bei der Trauung überhaupt eine im Sinn der Kirche gültige Ehe zustande gekommen ist. Daher geht es dabei auch nicht um den Zeitpunkt, an dem eine Ehe auseinandergegangen ist, sondern um den Zeitpunkt, als die Ehe geschlossen worden ist.

Was ist für ein gültiges Zustandekommen der Ehe aus katholischer Sicht erforderlich?

Zunächst müssen die Eheleute eine Ehe im Sinne der Kirche wollen. Die Ehe ist eine feste Größe, die man sich nicht selbst zusammenstellen kann. So ist es auch im staatlichen Bereich. Wer vor dem Standesamt eine zivile Ehe schließt, der muss alle im Recht vorgesehenen Rechte und Pflichten akzeptieren. So ist es auch in der Kirche. Wesentlich zu einer Ehe gehören aus Sicht der Kirche: die Ausrichtung auf das Wohl des Ehepartners, die Offenheit für Kinder und die Bereitschaft, diese zu erziehen und so in ein eigenständiges Leben zu begleiten, die Bereitschaft, sich mit nur einem Partner zu verbinden, wozu auch die Treue wesentlich dazugehört, und schließlich die Unauflöslichkeit der Ehe. Wer eines dieser Elemente nicht akzeptieren will oder kann, schließt keine Ehe im Sinne der Kirche.



▲ Vizeoffizial Alexander Lungu in den Räumen des Bischöflichen Konsistoriums. Foto: privat

Darüber hinaus gehört zu einer gültigen Eheschließung auch eine gewisse Reife, die Fähigkeit, die Rechte und Pflichten einer Ehe zu erkennen und zu erfüllen, sowie die Freiheit bei der Entscheidung zur Ehe. So kann eine Person zwar fähig sein, eine Ehe einzugehen, schließt aber zum Beispiel die Treue aus; oder eine Person möchte eine Ehe im Sinne der Kirche, hatte aber bei der Entscheidung aufgrund einer psychischen Drucksituation nicht die Möglichkeit, sich wirklich frei und bewusst für die Ehe mit einer bestimmten Person zu entscheiden. In beiden Fällen wäre eine Ehe nicht gültig zustande gekommen, weil nicht alle Voraussetzungen erfüllt gewesen wären.

Für die katholische Kirche ist die Ehe also eine ziemlich ernste Sache.

Ja, denn die Ehe ist keine Privatsache zwischen zwei Personen. Die Eheleute sollen in der Kirche ein Zeugnis für die Liebe und Treue Gottes zu den Menschen ablegen. Zudem ist die Ehe und damit verbunden die Familie die Grundlage

für die Stabilität und das Weiterbestehen einer Gesellschaft, auch der Kirche.

Und darum ist eine Wiederheirat nach einer staatlichen Scheidung problematisch?

Weil der Staat nicht die Macht über ein Sakrament hat. Ein Sakrament ist eine Veränderung der Wirklichkeit durch Gott und kann von einem zivilen Gericht nicht einfach rückgängig gemacht werden. Auch ein kirchliches Gericht kann dies nicht. Es kann nur feststellen, ob die Ehe im Sinne der Kirche zustande gekommen ist oder nicht.

Kann man bestimmte Anzeichen benennen, die auf eine Ungültigkeit einer Ehe hinweisen?

Ein wichtiger allgemeiner Hinweis sind Auffälligkeiten zum Zeitpunkt der Eheschließung. Ich kann hier nur einige Beispiele nennen. Es kommt immer wieder vor, dass ein Partner Zweifel entwickelt, ob die Entscheidung zur Ehe mit einer Person tatsächlich richtig war und die Ehe gelingen kann. Da aber die Hochzeitsvorbereitungen zu weit

fortgeschritten sind, hat die zehelnde Person nicht den Mut, die Hochzeit abzusagen. Sie heiratet, trifft aber für sich die Entscheidung, sich dann nach der Eheschließung notfalls scheiden zu lassen. Damit akzeptiert sie nicht die Unauflöslichkeit der Ehe und schließt eine ungültige Ehe.

Oder die Person schließt die Ehe, ist aber nicht bereit, mit dem Partner Kinder zu zeugen. Damit wird die Nachkommenschaft als Wesenselement der Ehe ausgeschlossen, so dass diese ungültig zustande kommt. Immer wieder werden Ehen ungültig geschlossen, weil ein Partner zum Beispiel aufgrund einer psychischen Erkrankung, die schon bei der Eheschließung vorlag, nicht fähig ist, eine Ehe in christlicher Weise zu leben.

Auf jeden Fall kann sich jeder unverbindlich von den Mitarbeitern des Bischöflichen Konsistoriums, des Kirchengerichts unseres Bistums, beraten lassen. Nicht für alle gescheiterten Ehen ist ein Ehenichtigkeitsverfahren die richtige Lösung. Aber doch öfter, als viele meinen, kann dadurch eine erneute Eheschließung ermöglicht werden.

Muss man sich das Ehenichtigkeitsverfahren wie einen Gerichtsprozess mit Klägern und Rechtsanwälten vorstellen?

Nein. Auch wenn ein solches Verfahren sicher keine Annehmlichkeit ist, geht es dabei nicht um eine Streitsituation in einem Gerichtssaal. Die Beteiligten und die Zeugen werden einzeln von einem Mitarbeiter des Kirchengerichts befragt und begegnen sich nicht. Kirchliche Rechtsanwälte können in Anspruch genommen werden, sind aber nicht notwendig. Bis auf die Befragungen erfolgen die meisten Verfahrensschritte in schriftlicher Form. Und weil wir in Schwaben sind: Die Kosten sind übersichtlich, und am Finanziellen wird ein Verfahren nicht scheitern. Dies ist auch ein ausdrücklicher Wunsch von Papst Franziskus, der die Arbeit der kirchlichen Gerichte in Eheangelegenheiten ausdrücklich als Form der Seelsorge verstanden wissen will.

Interview: Peter Paul Bornhausen

Hinweis: Das Bischöfliche Konsistorium ist telefonisch unter der Rufnummer 0821/3166-8701 oder per E-Mail zu erreichen: offizialat@bistum-augsburg.de.



DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Ihr sollt nicht nur mit dem Mund euren Hunger stillen, sondern auch eure Ohren sollen hungern nach dem Wort Gottes.

Aus der Augustinusregel

Sonntag, 6. August
Verklärung des Herrn
Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe; auf ihn sollt ihr hören. (Mt 17,5)

Wie bei der Taufe Jesu erklingt bei seiner Verklärung die Zusage des Vaters: Du bist mein geliebter Sohn. Gestärkt durch die Liebe des Vaters kann Jesus seinen Weg bis zur Hingabe am Kreuz gehen. Dieses Wort ist jedem von uns geschenkt: „Du bist mein geliebtes Kind.“ Aus dieser Zusage dürfen wir leben.

Montag, 7. August
Hl. Afra
Gebt ihr ihnen zu essen! (Mt 14,16)

Mit dem, was wir zur Verfügung haben, gut umgehen und mit anderen teilen, dann kann daraus Großes entstehen. Jesus ermutigt seine Jünger, ihre Gaben und Fähigkeiten zu teilen. Er lädt uns heute ein, einander zum Brot zu werden und uns gegenseitig zu stärken.

Dienstag, 8. August
Nachdem er sie weggeschickt hatte, stieg er auf einen Berg, um für sich allein zu beten. (Mt 14,23)

Jesus ist ganz für andere da – heilt die Kranken, predigt, teilt das Brot mit ihnen. Zugleich braucht er selbst Rückzugsorte, um in der Einsamkeit eins mit dem Vater zu sein und betend neue Kraft zu schöpfen für seinen Auftrag. Begleiten wir den Herrn dabei!

Mittwoch, 9. August
Hl. Edith Stein
Gott ist Geist und alle, die ihn anbeten, müssen im Geist und in der Wahrheit anbeten. (Joh 4,24)

Wo Gottes Geist wirkt, entfaltet sich die Wahrheit, finden Menschen zur Freiheit. In der Haltung der Freiheit kann Gott angebetet werden. Bitten wir immer wieder neu um das Geschenk eines Geistes, der im Herzen Gottes verwurzelt ist und aus der Wahrheit Leben schöpft!

Donnerstag, 10. August
Hl. Laurentius
Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht. (Joh 12,24)

Jesus gibt sein Leben hin wie ein Weizenkorn, das in die Erde gesät wird. In seiner Lebenshingabe wächst aus dem dunklen Erdreich neues Leben. Wagen wir es, mit Jesus den Weg des Weizenkorns zu gehen – in den Tiefen des Alltags, mit unserem Leben. Er kennt schon die reiche Frucht.

Freitag, 11. August
Wenn einer hinter mir hergehen will, verleugne er sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. (Mt 16,24)

Nachfolge meint den ganzen Menschen und schließt die eigenen Lasten, das eigene Kreuz mit ein. So wie Jesus seinen Weg in aller Konsequenz gegangen ist, soll auch unser Weg sein: ausgerichtet auf den Herrn, der all unsere Wege – einschließlich unsere Kreuzwege – mitgeht.

Samstag, 12. August
Wenn ihr Glauben habt wie ein Senfkorn, dann werdet ihr zu diesem Berg sagen: Rück von hier nach dort!, und er wird wegrücken. (Mt 17,20)

Wie gern hätten wir einen solchen Glauben, der wirkmächtig Dinge verändern kann! Nicht darauf kommt es an, sondern vielmehr darauf, das eigene Herz im Herzen Gottes zu verankern und ihm sein Herz zu schenken. Dann kann in dieser Beziehung das eigene Herz gewandelt werden.

Sonntag, 13. August
19. Sonntag im Jahreskreis

Herr, wenn du es bist, so befiehl, dass ich auf dem Wasser zu dir komme! Jesus sagte: Komm! (Mt 14,28f)

Solange Petrus auf sich schaut, droht er unterzugehen. Im Blick auf Jesus – in Augenhöhe mit ihm – wächst Vertrauen, kann er die rettende Hand des Herrn ergreifen. Blicken wir auf zu Jesus, wenn uns das Wasser bis zum Hals reicht – er streckt uns voll Liebe und Erbarmen seine Hand entgegen.

Montag, 14. August
Von wem erheben die Könige der Welt Zölle und Steuern? Von ihren eigenen Söhnen oder von den anderen Leuten? (Mt 17,25)

Jesus spricht von der Freiheit der Söhne. Das gilt für ihn und alle, die ihm nachfolgen. Das Geldstück aus dem Maul des Fisches zeigt seine Treue zum Gesetz. Lernen wir von Jesus, und behalten wir uns in allem die innere Freiheit, die er uns geschenkt hat!

Dienstag, 15. August
Mariä Aufnahme in den Himmel
Er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen. (Lk 1,52)

In der Himmelfahrt Mariens zeigt sich die Macht und Liebe Gottes. Diejenigen, die ihre Macht missbrauchen, müssen ihren Thron räumen. Maria aber wird erhöht an Gottes Seite – als erster Mensch, um uns zu zeigen, was Gott auch uns schenken will: in seinem Reich zu leben, erhöht aus dem Staub der Erde und über alle Himmel.

Mittwoch, 16. August
Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen. (Mt 18,20)

Jesus verheißt seine Gegenwart in den kleinen Gebetszellen seiner Jüngerinnen und Jünger. Immer da, wo sich Menschen in seinem Namen versammeln, ist Kirche. Gestärkt mit seiner

Nähe sollen wir uns herausrufen lassen an alle Orte, wo Menschen der Begegnung mit dem Herrn bedürfen.

Donnerstag, 17. August
Ich sage dir nicht: Bis zu siebenmal, sondern bis zu siebenmal siebenmal. (Mt 18,22)

Nicht müde werden, die Verständigung, Vergebung und Versöhnung zu suchen. Gerade weil das so schwerfällt – auch dem eigenen Bruder gegenüber –, sollen wir immer neu damit beginnen, noch vor Sonnenuntergang. Bitten wir heute den Herrn zu einem ersten Schritt – hin zur Versöhnung!

Freitag, 18. August
Habt ihr nicht gelesen, dass der Schöpfer sie am Anfang männlich und weiblich erschaffen hat? (Mt 19,4)

Jeder Mensch ist Ebenbild des Schöpfers und ihm ganz kostbar. Indem er den Menschen mit guten Gaben und Fähigkeiten ausgestattet hat, sollen wir einander liebevoll ergänzen und in der Verschiedenheit achten. Gerade in der Vielfalt können wir einander bereichern und beschenken. So sind wir Teil von Gottes guter Schöpfung.

Samstag, 19. August
Lasst die Kinder und hindert sie nicht, zu mir zu kommen! Denn Menschen wie ihnen gehört das Himmelreich. (Mt 19,14)

Manchmal können wir uns gegenseitig den Blick zum Himmel verstellen. Indem Jesus die Kinder in seiner Nähe haben möchte, zeigt er den Erwachsenen etwas auf, was das Reich Gottes ist: frei, unverbraucht, ehrlich, ganz im Jetzt lebend. In der Schule Jesu können wir noch viel lernen.



Schwester Teresia Benedicta
Weiner ist Priorin des Karmel
Regina Martyrum Berlin.